germ. 346. (8°)
Staatl. Bibliothek
Regensburg
(1
Pairl
r
Bm Tf

Dr. Katzenbergers Badereise;

nebst

einer Auswahl

verbesserter Werkchen,

von

Jean Paul.

Germ. (8°)

Erstes Bändchen.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage.

346.

K. KREISBIBLIOTHEK

Breslau,
im Verlage von Josef Max und Komp.

1823.

SBR069026676670

Druck und Papier
von Friedrich Vieweg
in Braunschweig.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Verzeichniß des Inhalts

des ersten Bändchens.

Seite

Vorrede zum ersten und zweiten Bändchen der ersten Auflage V

Vorrede zur zweiten Auflage XV

Dr. Katzenbergers Badereise.

Erste Abtheilung.

1. Summula. Anstalten zur Badereise 3

2. Summula. Reisezwecke 10

3. Summ. Ein Reisegefährte 14

4. Summ. Bona 19

5. Summ. Hr. von Nieß 24

6. Summ. Fortsetzung der Abreise durch Fortsetzung des Abschieds 34

7. Summ. Fortgesetzte Fortsetzung der Abreise . 38

Seite

8. Summula. Beschluß der Abreise 42

9. Summ. Halbtagfahrt nach St. Wolfgang . 46

10. Summ. Mittags-Abenteuer 54

11. Summ. Wagen-Sieste 66

12. Summ. Avantüre 83

13. Summ. Theoda's ersten Tages Buch . . . 88

14. Summ. Misgeburten-Adel 99

15. Summ. Der Hasenkrieg 110

16. Summ. Ankunft-Sitzung 123

Werkchen.

I. Huldigungpredigt vor und unter dem Regierantritt der Sonne gehalten am Neujahr 1800 vom Frühprediger dahier 126

II. Ueber Hebels allemannische Gedichte 142

III. Rath zu urdeutschen Taufnamen 150

IV. Dr. Fenks Leichenrede auf den höchstseeligen Magen des Fürsten von Scheerau 161

V. Ueber den Tod nach dem Tode, oder der Geburttag 178

Vorrede

zum

ersten und zweiten Bändchen

der

ersten Auflage.

Mit den Taschenkalendern und Zeitschriften müssen die kleinen vermischten Werkchen so zunehmen — weil die Schriftsteller jene mit den besten Beiträgen zu unterstützen haben — daß man am Ende kaum ein großes mehr schreibt. Selber der Verfasser dieses

Werks (obwol noch manches großen) ist in acht Zeitschriften und fünf Kalendern ansässig mit kleinen Niederlassungen und liegenden Gründen.

Dieß frischte im Jahr 1804 in Jena die Voigtische Buchhandlung an, „kleine Schriften von Jean Paul Friedrich Richter,“ ohne mich und ihr Gewissen zu fragen, in den zweiten Druck zu geben.

Sie frischt wieder mich an, ihre kleinen Schriften von J. P., gleichfalls ohne zu fragen, hier ans Licht zu stellen. Gelassen lass' ich hier die Handlung über Nachdruck des Nachdrucks, über Nachverlag des Nachverlags schreien, und mache mit diesem Sünden-Bekenntniß gern das Publikum zum H. Stroppinus, welcher der Beichtvater Christi

ist *). Denn will Voigt klagen, daß ich ihm seinen Verlagartikel unbrauchbar gemacht und verdorben hätte, durch völlige Verbesserung und Umarbeitung desselben: so versetz' ich, daß nur ein Sechstel dieses Buchs aus jenem genommen ist. Das zweite Sechstel sammelte ich aus Zeitschriften, woraus er noch nichts von mir gesammelt.

Das zweite und das dritte Drittel dieses Buchs sind ganz neu, nämlich D. Katzenbergers Badereise und Geschichte, so wie die Schluß-Polymeter; aber hierüber sei ein Beichtwort an den Leser vergönnt, würd' es ihm auch schwerer, zum zweitenmale der H. Stroppinus zu sein. Und doch sind über

---

*) Kotzebue's Reise nach Italien, B. II.

das folgende leichter vergebende Beichtväter zu haben, als Beichtmütter. Es betrifft den Zynismus des Doktors Katzenberger.

Es gibt aber viererlei Zynismen. Der erste ist der rohe in Betreff des Geschlechts, wie ihn Aristophanes, Rabelais, Fischart, überhaupt die alten, obwol keuschen Deutschen und die Aerzte haben. Dieser ist nicht sowol gegen Sittlichkeit, als gegen Geschmack und Zeit. Der zweite Zynismus, den die Vernunftlehre annimt, ist der subtile der Franzosen, der, ähnlich dem subtilen Todtschlag und Diebstahl der alten Gottesgelehrten, einen zarten, subtilen Ehebruch abgibt; dieser glatte, nattergiftige Zynismus, der schwarze Laster zu glänzenden Sünden ausmalt, und wel-

cher, die Sünde verdeckend und erwe=ckend, nicht als Satiriker die spanischen Fliegen etwan zu Ableitschmerzen auf=legt, sondern welcher als Verführer die Kanthariden zu Untergangs=Reizen in=nerlich eingibt; dieser zweite Zynismus nimt freilich, wie Kupfer, bei der Aus=stellung ins Freie blos die Farbe des Grüns an, das aber vergiftet, indeß der erste schwere, gleich Blei, zur schwar=zen verwittert.

Von dem zweiten Zynismus un=terscheidet sich überhaupt der erste so vortheilhaft=sittlich, wie etwan (um undeutlicher zu sprecher) Epikurs Stall von der Sterkoranisten Stuhl, worin das Gottgewordene nicht Mensch wird; oder auch so wie boue de Paris (Lu-tetiae) oder caca de Dauphin von des

griechischen Diogenes offizinellem album graecum verschieden ist.

— Beinahe macht die Rechtfertigung sich selber nöthig; ich eile daher zum

dritten Zynismus, welcher blos über natürliche, aber geschlechtlose Dinge natürlich spricht, wie jeder Arzt ebenfalls. Was kann aber hier die jetzt-deutsche Prüderie und Phrasen-Kleinstädterei erwiedern, wenn ich sage: daß ich bei den besten Franzosen (z. B. Voltaire) häufig den cul, derrière und das pisser angetroffen, nicht zu gedenken der filles-à-douleur? In der That, ein Franzose sagt manches, ein Engländer gar noch mehr. Dennoch wollen wir Deutsche das an uns Deutschen nicht leiden, was wir an solchen

Britten verzeihen und genießen, als hier hintereinander gehen: Buttler, Shakspeare, Swift, Pope, Sterne, Smollet, der kleinern, wie Donne, Peter Pindars und anderer, zu geschweigen. Aber nicht einmal noch hat ein Deutscher so viel gewagt, als die sonst in Sitten, Sprechen, Geschlecht= und Gesellschaft=Punkten und in weißer Wäsche so zart bedenklichen Britten. Der reinliche, so wie keusche Swift drückte eben aus Liebe für diese geistige und leibliche Reinheit die Pazienten recht tief in sein satirisches Schlammbad. Seine Zweideutigkeiten gleichen unsern Kaffeebohnen, die nie aufgehen können, weil wir nur halbe haben. Aber wir altjüngferlichen Deutschen bleiben die seltsamste Verschmelzung von Kleinstädterei

und Weltbürgerschaft, die wir nur kennen. Man bessere uns! Nur ists schwer; wir vergeben leichter ausländische Sonnenflecken, als inländische Sonnenfackeln. Unser salvo titulo und unser salva venia halten wir stets als die zu- und abtreibenden Rede-Pole den Leuten entgegen.

Der vierte (vielleicht der beste) Zynismus ist der meinige, zumal in der katzenbergerischen Badgeschichte. Dieß schließe ich daraus, weil er blos in der reinlichsten Ferne sich in die gedachten brittischen Fußtapfen begibt, und sich wenig erlaubt oder nichts, sondern immer den Grundsatz festhält, daß das Komische jene Annäherung an die Zensur-Freiheiten der Arzneikunde verstatte, verlange, verziere, welche hier, wie

natürlich, in der Badegeschichte eines Arztes nicht fehlen konnte. Schon Lessing hat in seinem Laokoon das Komisch-Ekle (das Ekel Komische ist freilich etwas anderes) in Schutz genommen durch Gründe und durch Beispiele, z. B. aus des feinen Lord Chesterfield Stall- und Küchenstück einer hottentottischen Toilette.

Genug davon! Damit mir aber der gute Leser nicht so sehr glaube; so versichere ich ausdrücklich, daß ich ihn mit der ganzen Eintheilung von vier Zynismen gleichsam wie mit heilendem Vierräubereßig blos vorausbesprenge, um viel größere Befürchtungen vor Katzenberger zu erregen, als wirklich eintreffen, weil man damit am besten die eingetroffnen entschuldigt und verkleinert.

Gebe der Himmel, daß ich mit diesen zwei Bändchen das Publikum ermuntere, mich zu recht vielen zu ermuntern.

Baireuth, den 28. Mai 1808.

Jean Paul Fr. Richter.

Vorrede

zur zweiten Auflage.

Die Badereise wurde 1807 und 1808 schon geschrieben, und 1809 zuerst gelesen, im Jahre, wo das alte Deutschland das Blutbad seiner Kinder zu seiner stärkenden Verjüngung gebrauchte; indeß wurde das Buch mitten in der schwülen Kurzeit heiter ausgedacht und heiter aufgenommen.

Die neue Auflage bringt, unter andern Zusätzen, mehre neue Auftritte des guten Katzenbergers mit, welche ich ei-

gentlich schon in der alten nicht hätte vergessen sollen, weil ich durch diese Vergeßlichkeit seinem Charakter manchen liebenswürdigen Zug benommen. Was hingegen die Malerei des Ekels anlangt, an der einige keinen besondern Geschmack finden wollten, so ist sie ganz unverändert geblieben.

Denn wo sollte man aufhören wegzulassen? Die Aerzte, und folglich starke Leser derselben, wie ich, — schauen im wissenschaftlichen Aetherreich herab, und unterscheiden durch ihre Vogelperspektive des Unraths sich ungemein von Hofdamen, die alles zu nahe nehmen. Und zweitens, kommen denn nicht alle die verschiedenen Leser mit allen ihren verschiedenen Antipathien zum Bücherschreiber, so daß er ringsum von Leuten um-

standen ist, deren jedem er etwas nicht schildern soll, dem einen nicht das Schneiden in Kork, dem andern nicht Abrauschen auf Atlas, oder Glasklirren, dem dritten nicht (z. B. mir selber) das Abbeißen vom Papier — dem vierten vollends am wenigsten etwa Kreuzspinnen, und so fort? — Wenn nun der vierte, wie z. B. der freundliche Tieck im Phantasus, mit einem wahren Abscheu gegen die Figur der Kanker dasteht, so muß ihm freilich erbärmlich werden, wenn er dem Katzenberger zusehen soll, wie dieser die Spinnen vor Liebe so leicht verschluckt, als ein andrer Fliegen. Und doch könnte der Doktor immer die Seespinne, die Krebse und die Austern und andere tafelfähige Misgestalten für sich sprechen lassen, und

überhaupt nebenher die naturhistorische Bemerkung machen, daß die Thiere desto ungestalter ausfallen, je näher am Erdboden sie leben — so die chaotischen Anamorphosen und Kalibane des Meers, und die Erdbohrer des Wurmreichs, und die kriechende Insektenwelt — und daß hingegen — wie z. B. die letzte als fliegende, und das schwebende Vogelreich, und die hochaufgerichteten Thiere bis zum erhabenen Menschen hinauf — sich im Freien verschönert und veredelt.

Der Hauptpunkt aber ist wol dieser, daß das flüchtige Salz des Komischen manche Gegenstände, die wie ketzerische Meinungen, die im üblen Geruche stehen, so schnell zersetzt und verflüchtigt, daß der Empfindung gar keine Zeit zur Bekanntschaft mit ihnen gelassen wird.

Da das Lachen alles in das kalte Reich des Verstandes hinüber spielt: so ist es weit mehr noch, als selber die Wissenschaft, das große Menstruum (Zersetz- und Niederschlagmittel) aller Empfindungen, sogar der wärmsten; folglich auch der ekeln.

— Freilich etwas ganz anderes wär' es gewesen, wenn ich im Punkte des Ekels den zarten Wieland zum Muster genommen hätte, und wie er *) auf einer Vignette, statt unsers Katzenbergers, dem über nichts übel wird, einen Leser

*) In der ersten Ausgabe seiner Beiträge zur geheimen Geschichte der Menschheit wurde eine Rede über den moralischen Anstoß, den der Leser an gewissen Behauptungen nehmen würde, mit einer Vignette beschlossen, die ihn mit der letzten Wirkung eines Brechpulvers darstellt.

hätte aufgestellt, der sich über den Doktor und das Gelesene öffentlich erbricht. Aber zum Glücke ist im ganzen Werke von allen Lesern kein einziger in Kupfer gestochen, und kann also die andern auf dem Stuhle seßhaften nicht anstecken.

Baireuth, den 16. Oktbr. 1822.

Jean Paul Fr. Richter.

Dr Katzenbergers Badegeschichte.

Erste Abtheilung.

1. Summula.

Anstalten zur Badreise.

„Ein Gelehrter, der den ersten Juli mit seiner Tochter in seinem Wagen mit eignen Pferden ins Bad Maulbronn abreiset, wünscht einige oder mehre Reisegesellschafter.“ — Dieses ließ der verwittibte ausübende Arzt und anatomische Professor Katzenberger ins Wochenblatt setzen. Aber kein Mensch auf der ganzen Universität Pira (im Fürstenthume Zäckingen) wollte mit ihm gern ein paar Tage unter Einem Kutschenhimmel leben; jeder hatte seine Gründe — und diese bestanden alle darin, daß niemand mit ihm wohlfeil fuhr, als zuweilen ein hinten aufgesprungener Gassen-

junge; gleichsam, als wäre der Doktor ein ansäßiger Posträuber von innen, so sehr kelterte er muntere Reisegefährten durch Zu- und Vor- und Nachschüsse gewöhnlich dermaßen aus, daß sie nachher als lebhafte Köpfe schwuren, auf einem Eilboten-Pferde wollten sie wohlfeiler angekommen sein, und auf einer Krüppelfuhre geschwinder.

Daß sich niemand als Wagen-Mitbelehnter meldete, war ihm als Mittelmanne herzlich einerlei, da er mit der Anzeige schon genug dadurch erreichte, daß mit ihm kein Bekannter von Rang umsonst mitfahren konnte. Er hatte nämlich eine besondere Kälte gegen Leute von höherem oder seinem Range, und lud sie deßhalb höchst ungern zu Diners, Goûters, Soupés ein, und gab lieber keine; leichter besucht' er die ihrigen zur Strafe, und ironisch; — denn er denke (sagte er) wol von nichts gleichgültiger, als von Ehren-Gastereien, und er wolle eben so gern à la Fourchette

des Bajonets gespeiset sein, als feurig wetteifern mit den Großen seiner Stadt im Gastieren, und er lege das Tischtuch lieber auf den Katzentisch. Nur einmal — und dieß aus halbem Scherz — gab er ein Gouter oder Dégouter, indem er um 5 Uhr einer Gesellschaft seiner verstorbenen Frau seinen Thee einnöthigte, der Kamillen-Thee war. Man gebe ihm aber, sagte er, Lumpenpack, Aschenbrödel, Kothsassen, Soldaten auf Stelzfüßen: so wisse er, wem er gern zu geben habe; denn die Niedrigkeit und Armuth sei eine hartnäckige Krankheit, zu deren Heilung Jahre gehören, eine Töpfer- oder Topf-Kolik, ein nachlassender Puls, eine fallende und galoppirende Schwindsucht, ein tägliches Fieber; — venienti, aber sage man, currite morbo, d. h. man gehe doch dem herkommenden Lumpen entgegen, und schenk' ihm einen Heller, das treueste Geld, das kein Fürst sehr herabsetzen könne.

Blos seine einzige Tochter Theoda, in der er, ihres Feuers wegen, als Vater und Wittwer die vernachlässigte Mutter nachliebte, regte er häufig an, daß sie — um etwas angenehmeres zu sehen, als Professoren und Prosektoren — Theegesellschaften, und zwar die größten, einlud. Er drang ihr aber nicht eher diese Freude auf, als bis er durch Wetterglas, Wetterfisch und Fußreißen sich völlig gewiß gemacht, daß es gegen Abend stürme und gieße, so daß nachher nur die wenigen warmen Seelen kamen, die fahren konnten. Daher war Katzenbergers Einwilligen und Eingehen in einen Thee eine so untrügliche Prophezeihung des elenden Wetters, als das Hinuntergehen des Laubfrosches ins Wasser. Auf diese Weise aber füllte er das liebende Herz der Tochter aus; denn diese mußte nun, nach dem närrischen Kontrapunkt und Marschreglement der weiblichen Visitenwelt, von jeder einzelnen, die nicht gekommen war, zum Gutmachen, wieder

eingeladen werden; und so konnte sie oft ganz umsonst um sieben verschiedene Theetische herum sitzen, mit dem Strumpf in der Hand. Indeß errieth die Tochter den Vater bald, und machte ihr Herz lieber mit ihrer innersten einzigen Freundin Bona satt.

Auch für seine Person war Katzenberger kein Liebhaber von persönlichem Umgang mit Gästen: „ich sehe eigentlich, sagte er, niemand „gern bei mir, und meine besten Freunde „wissen es, und können es bezeugen, daß wir „uns oft in Jahren nicht sehen; denn wer „hat Zeit! — Ich gewiß nicht.“ Wie wenig er gleichwol geizig war, erhellt daraus, daß er sich für zu freigebig ansah. Das wissenschaftliche Licht verkalkte nämlich seine edlen Metalle, und äscherte sie zu Papiergeld ein; denn in die Bücherschränke der Aerzte, besonders der Zergliederer mit ihren Foliobänden und Kupferwerken, leeren sich die Silberschränke aus, und er fragte einmal ärgerlich: „warum kann

das Pfarrer- und Poetenvolk allein für ein Lumpengeld sich sein gedrucktes Lumpenpapier einkaufen, das ich freilich kaum umsonst haben möchte?" Wenn er vollends in schönen Phantasien sich des Pastors Götze Eingeweidewürmerkabinet ausmalte — und den himmlischen Abrahams Schooß, auf dem er darin sitzen würde, wenn er ihn bezahlen könnte — und das ganze wissenschaftliche Arkadien in solchem Wurmkollegium, wovon er der Präsident wäre — so kannte er, nach dem Verzichtleisten auf eine solche zu theuere Brautkammer physio- und pathologischer Schlüsse, nur ein noch schmerzlicheres und entschiedneres, nämlich das Verzichtleisten auf des Berliner Walters Präparaten-Kabinet, für ihn ein kostbarer himmlischer Abrahams-Tisch, worauf Seife, Pech, Quecksilber, Oel und Terpenthin, und Weingeist in den feinsten Gefäßen von Gliedern aufgetragen wurden, sammt den besten trockensten Knochen dazu; was aber half dem anato-

mischen Manne alles träumerische Denken an ein solches Feld der Auferstehung (Klopstockisch zu singen), das doch nur ein König kaufen konnte? —

Der Doktor hielt sich daher mit Recht für freigebig, da er, was er seinem Munde und fremdem Munde abdarbte, nicht blos einem theuern Menschen-Kadaver, und lebendigen Hunde zum Zerschneiden zuwandte, sondern sogar auch seiner eignen Tochter zum Erfreuen, so gut es ging.

Diesesmal ging es nun mit ihr nach dem Badeorte Maulbronn, wohin er aber reisete, nicht um sich — oder sie — zu baden, oder um da sich zu belustigen, sondern sein Reisezweck war die

2. Summula.

Reisezwecke.

Katzenberger machte statt einer Lustreise eigentlich eine Geschäftreise ins Bad, um da seinen Rezensenten beträchtlich auszuprügeln, und ihn dabei mit Schmähungen an der Ehre anzugreifen, nämlich den Brunnen-Arzt Strykius, der seine drei bekannten Meisterwerke — den Thesaurus Haematologiae, die de monstris epistola, den fasciculus exercitationum in rabiem caninam anatomico-medico-curiosarum *) —

*) Für Leserinnen nur ungefähr übersetzt: 1. über die Blutmachung, 2. über die Misgeburten, 3. über die Wasserscheu.

nicht nur in sieben Zeitungen, sondern auch in sieben Antworten oder Metakritiken auf seine Antikritiken überaus heruntergesetzt hatte.

Indeß trieb ihn nicht blos die Herausgabe und kritische Rezension, die er von dem Rezensenten selber durch neue Lesarten und Verbesserung der alten, vermittelst des Ausprügelns, veranstalten wollte, nach Maulbronn, sondern er wollte auch auf seinen vier Rädern einer Gevatterschaft entkommen, deren bloße Verheißung ihm schon Drohung war. Es stand die Niederkunft einer Freundin seiner Tochter vor der Thüre. Bisher hatte er hin und her versucht, sich mit dem Vater des Droh-Pathchens (einem gewissen Mehlhorn) etwas zu überwerfen und mit ihm zu zerfallen, ja sogar dessen guten Namen ein Bischen anzufechten, eben um nicht den seinigen am Taufsteine herleihen zu müssen. Allein es hatte ihm das Erbittern des gutmüthigen Zollers und Um-

gelders *) Mehlhorn nicht besonders glücken wollen, und er machte sich jede Minute auf eine warme Umhalsung gefaßt, worin er die Gevatterarme nicht sehr von Fangkloben und Hummerscheeren unterscheiden konnte. Man verüble dem Doktor aber doch nicht alles; erstlich hegte er einen wahren Abscheu vor allen Gevatterschaften überhaupt, nicht blos der Ausgaben halber — was für ihn das Wenigste war, weil er das Wenigste gab — sondern wegen der geldsüchtigen Willkür, welche ja in Einem Tage zwanzig Mann stark von Kreisenden alles Standes ihn anpacken und aderlassend anzapfen konnten am Taufbecken. Zweitens konnt' er den einfältigen Aberglauben des Umgelders Mehlhorn nicht ertragen, geschweige bestärken, welcher zu Theoda, da unter dem Abendmahl-Genuß gerade bei ihr der Kelch frisch

*) So heißen in Pira, wie in einigen Reichsstädten, Umgeld- und Zoll-Einnehmer.

eingefüllt wurde *), mehrmal listig-gut gesagt hatte: „so wollen wir doch sehen, geliebts Gott, meine Mademoiselle, ob die Sache nicht eintrifft, und Sie noch dieses Jahr zu Gevatter stehen; ich sage aber nicht bei wem.“ — Und drittens wollte Katzenberger seine Tochter, deren Liebe er fast niemand gönnte als sich, im Wagen den Tagopfern und Nachtwachen am künftigen Kindbette entführen, von welchem die Freundin selber sie sonst, wie er wußte, nicht abbringen konnte. „Bin ich und sie aber abgeflogen, dacht' er, so ists doch etwas, und die Frau mag kreisen.“

*) Nach dem Aberglauben wird der zu Gevatter gebeten, bei welchem der Priester den Kelch von neuem nachfüllt.

3. Summula.

Ein Reisegefährte.

Wider alle Erwartung meldete sich am Vorabend der Abreise ein Fremder zur Mitbelehnschaft des Wagens.

Während der Doktor in seinem Misgeburten-Kabinette einiges abstäubte von ausgestopften Thierleichen, durch Räuchern die Motten (die Teufel derselben) vertrieb, und den Embryonen in ihren Gläschen Spiritus zu trinken gab: trat ein fremder, feingekleideter und feingesitteter Herr in die Wohnstube ein, nannte sich Herr von Nieß, und überreichte der Tochter des Doktors, nach der Frage, ob Sie Theoda heiße, ein blaueingeschlagenes

Briefchen an sie; es sei von seinem Freunde, dem Bühnen-Dichter Theudobach, sagte er. Das Mädchen entglühte hochroth, und riß zitternd mit dem Umschlag in den Brief hinein (die Liebe und der Haß zerreißen den Brief, so wie beide den Menschen verschlingen wollen) und durchlas hastig die Buchstaben, ohne ein anderes Wort daraus zu verstehen und zu behalten, als den Namen Theudobach. Hr. v. Nieß schaute unter ihrem Lesen scharf und ruhig auf ihrem geistreichen, beweglichen Gesicht und in ihren braunen Feuer-Augen dem Entzücken zu, das wie ein weinendes Lächeln aussah; einige Pockengruben legten dem beseelten und wie Frühling-Büsche zart- und glänzend-durchsichtigen Angesicht noch einige Reize zu, um welche der Doktor Jenner die künftigen Schönen bringt. „Ich reise, sagte der Edelmann darauf, eben nach dem Badeorte, um da mit einer kleinen deklamirenden und musikalischen Akademie von einigen Schauspielen

meines Freundes auf seine Ankunft selber vorzubereiten." Sie blieb unter der schweren Freude kaum aufrecht; den zarten, nur an leichte Blüten gewohnten Zweig, wollte fast das Fruchtgehänge niederbrechen. Sie zuckte mit einer Bewegung nach Nießens Hand, als wollte sie die Ueberbringerin solcher Schätze küssen, streckte ihre aber — heiß und roth über ihren, wie sie hoffte, unerrathenen Fehlgriff — schnell nach der entfernten Thüre des Misgeburten-Kabinettes aus, und sagte: „da drinn ist mein Vater, der sich freuen wird."

Er fuhr fort: er wünsche eben ihn mehr kennen zu lernen, da er dessen treffliche Werke, wiewol als Laie, gelesen. Sie sprang nach der Thüre. „Sie hörten mich nicht aus — sagte er lächelnd —. Da ich nun im Wochenblatte die schöne Möglichkeit gelesen, zugleich mit einer Freundin meines Freundes, und mit einem großen Gelehrten zu reisen": Hier aber setzte sie ins Kabinet hinein, und zog den räu-

chernden Katzenberger mit einem ausgestopften Säbelschnäbler in der Hand ins Zimmer. Sie selber entlief ohne Schawl über die Gasse, um ihrer schwangern Freundin Bona die schönste Neuigkeit und den Abschied zu sagen.

Sie mußte aber jubeln und stürmen. Denn sie hatte vor einiger Zeit an den großen Bühnendichter Theudobach — der bekanntlich mit Schiller und Kotzebue die drei deutschen Horazier ausmacht, die wir den drei tragischen Kuriaziern Frankreichs und Griechenlands entgegensetzen — in der Kühnheit des langen geistigen Liebetrankes der Jugendzeit unter ihrem Namen geschrieben, ohne Vater und Freundin zu fragen, und hatte ihm gleichsam in einem warmen Gewitterregen ihres Herzens alle Thränen und Blitze gezeigt, die er wie ein Sonnengott in ihr geschaffen und gesammelt hatte. Seelig, wer bewundert, und den unbekannten Gott schon auf der Erde als bekannten antrift! — Im Briefchen hatte sie noch über

ein umlaufendes Gerücht seiner Badreise nach Maulbronn gefragt, und die seinige unter die Antriebe der ihrigen gesetzt. Alle ihre schönsten Wünsche hatte nun sein Blatt erfüllt.

4. Summula.

Bona.

Bona — die Frau des Umgelders Mehlhorn — und Theoda blieben zwei Milchschwestern der Freundschaft, welche Katzenberger nicht aus einander treiben konnte, er mochte an ihnen so viel scheidekünsteln, als er wollte. Theoda nun trug ihr brausendes Saitenspiel der Freude in die Abschiedstunde zur Freundin; und reichte ihr Theudobachs Brief, zwang sie aber zu gleicher Zeit, dessen Inhalt durchzusehen und von ihr anzuhören. Bona suchte es zu vereinigen, und blickte mehrmals zuhorchend zu ihr auf, sobald sie einige Zeilen gelesen: „so nimst du gewiß einen recht frohen Ab-

schied von hier?" sagte sie. Den frohesten, versetzte Theoda. — „Sei nur deine Ankunft auch so, du springfedriges Wesen! Bringe uns besonders dein beschnittenes, aufgeworfnes Näschen wieder zurück und dein Backenroth! Aber dein deutsches Herz wird ewig französisches Blut umtreiben," sagte Bona. Theoda hatte eine Elsasserin zur Mutter gehabt. — „Schneie noch dicker in mein Wesenchen hinein!" sagte Theoda. „Ich thu' es schon, denn ich kenne dich, fuhr jene fort. Schon ein Mann ist im Ganzen ein halber Schelm, ein abgefeinerter Mann vollends, ein Theaterschreiber aber ist gar ein fünfviertels Dieb; dennoch wirst du, fürchte ich, in Maulbronn vor deinem theuern Dichter mit deinem ganzen Herzen herausbrausen, und platzen, und hundert ungestüme Dinge thun, nach denen freilich dein Vater nichts fragt, aber wol ich."

„Wie, Bona, fürcht' ich denn den großen Dichter nicht? Kaum ihn anzusehen, geschweige

anzureden wag' ich!" sagte sie. „Vor Kotzebue wolltest du dich auch scheuen; und thatest doch dann keck und mausig," sagte Bona. — „Ach, innerlich nicht," versetzte sie.

Allerdings nähern die Weiber sich hohen Häuptern und großen Köpfen, — was keine Tautologie ist — mit einer weniger blöden Verworrenheit, als die Männer; indeß ist hier Schein in allen Ecken; ihre Blödigkeit vor dem Gegenstande verkleidet sich in die gewöhnliche vor dem Geschlecht; — der Gegenstand der Verehrung findet selber etwas zu verehren vor sich — und muß sich zu zeigen suchen, wie die Frau sich zu decken; — und endlich bauet jede auf ihr Gesicht; „man küßt manchem heiligen Vater den Pantoffel, unter den man ihn zuletzt selber bekommt," kann die jede denken.

„Und was wäre es denn? fuhr Theoda fort, wenn ein dichtertolles Mädchen einem Herder oder Göthe öffentlich auf einem Tanzsaale um den Hals fiele?" —

„Thu' es nur deinem Theudobach, sagte Bona, so weiß man endlich, wen du heirathen willst!" Jeden — versprech ich dir — der nachkommt; hab' ich nur einmal meinen männlichen Gott gesehen, und ein wenig angebetet: dann spring' ich gern nach Hause, und verlobe mich in der Kirche mit seinem ersten besten Küster oder Balgtreter, und behalte jenen im Herzen, diesen am Halse."

Bona rieth ihr, wenigstens den Hr. v. Nieß, wenn er mitfahre, unterwegs recht über seinen Freund Theudobach auszuhorchen, und bat sie noch einmal um weibliche Schleichtritte. Sie versprachs ihr, und deßhalb noch einen täglichen Bericht ihrer Badreise dazu. Sie schien nach Hause zu trachten, um zu sehen, ob ihr Vater den Edelmann in seine Adoptionloge der Kutsche aufgenommen. Unter dem langen, festen Kusse, wo Thränen aus den Augen beider Freundinnen drangen, fragte Bona: „wann kommst du wieder?" — „Wenn du nieder-

kommst. — Meine Kundschafter sind bestellt. — Dann laufe ich im Nothfalle meinem Vater zu Fuße davon, um dich zu pflegen und zu warten. O, wie wollt' ich noch zehnmal froher reisen, wär' alles mit dir vorüber." — „Dieß ist leicht möglich," dachte Bona im andern Sinne, und zwang sich sehr, die wehmüthigen Empfindungen einer Schwangern, die vielleicht zwei Todespforten entgegengeht, und die Gedanken: dieß ist vielleicht der Abschied von allen Abschieden, hinter weinende Wünsche zurückzustecken, um ihr das schöne Abendroth ihrer Freude nicht zu verfinstern.

5. Summula.

Herr von Nieß.

Wer war dieser ziemlich unbekannte Herr von Nieß? Ich habe vor, noch vor dem Ende dieses Perioden den Leser zu überraschen durch die Nachricht, daß zwischen ihm und dem Dichter Theudobach, von welchem er das Briefchen mitgebracht, eine so innige Freundschaft bestand, daß sie beide nicht blos Eine Seele in zwei Körpern, sondern gar nur in Einem Körper ausmachten, kurz Eine Person. Nämlich Nieß hieß Nieß, hatte aber, als auftretender Bühnen-Dichter, um seinen dünnen Alltagnamen den Festnamen Theudobach, wie einen Königmantel, umgeworfen, und war daher in

vielen Gegenden Deutschlands weit mehr unter dem angenommenen Namen, als unter dem eignen bekannt, so wie von dem hier schreibenden Verfasser vielleicht ganze Städte, wenn nicht Welttheile, es nicht wissen, daß er sich Richter schreibt, obgleich es freilich auch andre gibt, die wieder seinen Parade-Namen nicht kennen. Gleichwol gelangten alle Mädchenbriefe leicht unter der Aufschrift Theudobach an den Dichter Nieß — blos durch die Oberzeremonienmeister oder Hofmarschälle der Autoren; man macht nämlich einen Umschlag an die Verleger.

Nun hatte Nieß, als ein überall berühmter Bühnen-Dichter, sich längst vorgesetzt, einen Badeort zu besuchen, als den schicklichsten Ort, den ein Autor voll Lorbeeren, der gern ein lebendiges Panth?on um sich aufführte, zu erwählen hat, besonders wegen des vornehmen Morgen-Trinkgelags und der Maskenfreiheiten, und des Kongresses des Reichthums und der

Bildung solcher Oerter. Er ertheilte dem Bade Maulbronn, das seine Stücke jeden Sommer spielte, den Preis jenes Besuches; nur aber wollt' er, um seine Abenteuer pikanter und scherzhafter zu haben, allda inkognito unter seinem eignen Namen Nieß anlangen, den Badegästen eine musikalisch-deklamatorische Akademie von Theudobachs Stücken geben; und dann gerade, wenn der sämmtliche Hörzirkel am Angelhaken der Bewunderung zappelte und schnalzte, sich unversehens langsam in die Höhe richten, und mit Rührung und Schamröthe sagen: endlich muß mein Herz überfließen und verrathen, um zu danken; denn ich bin selbst der weit überschätzte Theater-Dichter Theudobach, der es für unsittlich hält, so aufrichtige Aeußerungen, statt sie zu erwiedern, an der Thüre der Anonymität blos zu behorchen. Dieß war sein leichter dramatischer Entwurf. In einigen Zeitungen veranlaßte er deßhalb noch den Artikel: der bekannte Theater-Dichter Theu-

dobach werde, wie man vernehme, dieses Jahr das Bad Maulbronn gebrauchen.

Da es gegen meine Absicht wäre, wenn ich durch das Vorige ein zweideutiges Streiflicht auf den Dichter würfe: so versprech' ich hier förmlich, weiter unten den Lauf der Geschichte aufzuhalten, um auseinander zu setzen, warum ein großer Theater=Dichter viel leichter und gerechter ein großer Narr wird, als ein andrer Autor von Gewicht; wozu schon meine Beweise seines größern Beifalls, hoff' ich, ausreichen sollen.

Nieß wußte also recht gut, was er war, nämlich eine Bravour=Arie in der dichterischen Sphärenmusik, ein geistiger Kaiserthee, wenn andere (z. B. viele unschuldige Leser dieses) nur braunen Thee vorstellen. Es ist überhaupt ein eignes Gefühl, ein großer Mann zu sein — ich berufe mich auf der Leser eignes — und den ganzen Tag in einem angebornen geistigen Conr- und Churanzuge umherzulaufen;

aber Nieß hatte dieses Gefühl noch stärker und feiner als einer. — Er konnte sein Haar nicht auskämmen, ohne daran zu denken, welchen feurigen Kopf der Kamm (seinen Anbeterinnen vielleicht so kostbar als ein Gold-Kamm) regle, lichte, egge und beherrsche, und wie eben so manches Gold-Haar, um welches sich die Anbeterinnen für Haar-Ringe raufen würden, ganz gleichgültig dem Kamm in den Zähnen stecken bleibe, als sonst dem Mexiko das Gold. — Er konnte durch kein Stadtthor einfahren, ohne es heimlich zu einem Triumphthor seiner selber und der Einwohner unter dem Schwibbogen auszubauen, weil er aus eigner jugendlicher Erfahrung noch gut wußte, wie sehr ein großer Mann labe — und sah daher zuweilen dem Namen-Registrator des Thors stark ins Gesicht, wenn er gesagt: Theudobach, um zu merken, ob der Tropf jetzt außer sich komme, oder nicht. — Ja er konnte zuletzt in Hotels voll Gäste schwer auf einem gewissen einsitzigen

Orte sitzen, ohne zu bedenken, welches Eden vielleicht mancher mit ihm zugleich im Gasthofe übernachtenden Jünglingseele, die noch jugendlich die Autor-Achtung übertreibt, zuzuwenden wäre, wenn sie sich darauf setzte, und erführe, wer früher da gewesen. „O, so gern will ich jeden Winkel heiligen zum gelobten Lande für Seelen, die etwas aus meiner machen — und mit jedem Stiefelabsatze, auf dem schlimmsten Wege, wie ein Heiliger, verehrte Fußtapfen ausprägen auf meiner Lebensbahn, sobald ich nur weiß, daß ich Freude errege.“

Sobald Nieß Theoda's Brief erhalten — worinn die zufällige Hochzeit der Namen Theoda und Theudobach ihn auf beiden Fußsohlen kitzelte — so nahm er ohne Weiteres mit einer Hand voll Extrapostgeld den Umweg über Pira, um der Anbeterin, wie ein homerischer Gott, in der anonymen Wolke zu erscheinen; und sobald er vollends in der vorletzten Stazion im Piraner Wochenblatte die Anzeige des

Doktors gelesen: so war er noch mehr entschieden; dazu nämlich, daß sein Bedienter reiten, und sein Wagen heimlich nachkommen solle.

In diesen weniger geld- als abgabenreichen Zeiten, mag es vielleicht Nießen empfehlen, wenn ich drucken lasse, daß er Geld hatte, und danach nichts fragte, und daß er für seinen Kopf und für seine Köpfe ein Herz suchte, das durch Liebe und Werth ihn für alle jene bezahle und belohne.

Mit dem ersten Blick hatte er den ganzen Doktor ausgegründet, der mit schlauen grauen Blitz-Augen vor ihn trat, den Säbelschnäbler streichelnd; Nieß legte — nach einer kurzen Anzeige seiner Person und seines Gesuchs — ein Röllchen Gold auf den Nähtisch, mit dem Schwure: „nur unter dieser Bedingung aller Auslagen nehm' er das Glück an, einem der größten Zergliederer gegenüber zu sein." — „Fiat! Es gefällt mir ganz, daß Sie rückwärts fahren, ohne zu vomiren; dazu bin ich

verdorben durch die Jahre." Der Doktor fügte noch bei, daß er sich freue, mit dem Freunde eines berühmten Dichters zu fahren, da er von jeher Dichter fleißig gelesen, obwol mehr für physiologische und anatomische Zwecke, und oft fast blos zum Spaße über sie: „Es soll mir überhaupt lieb sein, fuhr er fort, wenn wir uns gegenseitig fassen und wie Salze einander neutralisiren. Leider hab' ich das Unglück, daß ich, wenn ich im Wagen oder sonst Jemand etwas sogenanntes Unangenehmes sage, für satirisch verschrien werde, als ob man nicht jedem ohne alle Satire das ins Gesicht sagen könnte, was er aus Dummheit ist. Indeß gefällt Ihnen der Vater nicht, so sitzt doch die Tochter da, nämlich meine, die nach keinem Manne fragt, nicht einmal nach dem Vater; mislingt der Winterbau, sagen die Wetterkundigen, so geräth der Sommerbau. Ich fand's oft."

Dem Dichter Nieß gefiel dieses akademi=

sche Petrefakt unendlich, und er wünschte nur, der Mann trieb' es noch ärger, damit er ihn gar studiren und vermauern könne in ein Possenspiel als komische Maske und Karyatide. „Vielleicht ist auch die Tochter zu verbrauchen, in einem Trauerspiele," dacht' er, als Theoda eintrat, und von nachweinender Liebe und von Jugendfrische glänzte, und die durch die frohe Nachricht seiner Mitfahrt neue Strahlen bekam. Jetzo wollte er sich in ein interessantes Gespräch mit ihr verwickeln; aber der Doktor, dem die Aussicht auf einen Abendgast nicht heiter vorkam, schnitt es ab, durch den Befehl, sie solle sein Kästchen mit Pockengift, Fleischbrühtafeln und Zergliederungzeuge packen. „Wir brechen mit dem Tage auf, sagte er, und ich lege mich nach wenigen Stunden nieder. Sic vale!"

Der Menschenkenner Nieß entfernte sich mit dem eiligsten Gehorsam; er hatte sogleich heraus, daß er für den Doktor keine Gesell-

schaft sei — leichter dieser eine für ihn. Allerdings äußerte Katzenberger gern einige Grobheit gegen Gäste, bei denen nichts Gelehrtes zu holen war, und er gab sogar den Tisch lieber her als die Zeit. Es war für jeden angenehm zu sehen, was er bei einem Fremden, der, weder besonders ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit, noch durch Krankheit, gar nicht abgehen wollte, für Seitensprünge machte, um ihn zum Lebewohl und Abscheiden zu bringen; wie er die Uhr aufzog, in Schweigen einsank, oder in ein Horchen nach einem nahen lautlosen Zimmer, oder wie er die unschuldigste Bewegung des Fremden auf dem Kanapée, sogleich zu einem Vorläufer des Aufbruchs verdrehte, und scheidend selber in die Höhe sprang, mit der Frage, warum er denn so eile. Beide Meckel hingegen, die Anatomen, Vater und Sohn zugleich, hätte der Doktor Tage lang mit Lust bewirthet.

6. Summula.

Fortsetzung der Abreise durch Fortsetzung des Abschieds.

Am Morgen that oder war Theoda in der weiblichen Weltgeschichte nicht nur das achte Wunder der Welt — sie war nämlich so früh fertig als die Männer — sondern auch das neunte, sie war noch eher fertig. Gleichwol mußte man auf sie warten — wie auf jede. Es war ihr nämlich die ganze Nacht vorgekommen, daß sie gestern sich durch ihren Freudenungestüm und ihre reisetrunkene Eilfertigkeit bei einem Abschiede von einer Freundin vollends versündigt, deren helle ungetrübte Besonnenheit bisher die Leiterin ihres Brauseherzens gewesen — so wie wieder die Leiterin des zu überwölkten Gattenkopfs — und welche ihre

versteckte Wärme immer blos in ein kaltes Lichtgeben eingekleidet; — und von dieser Freundin so nahe an der Klippe des weiblichen Lebens eilig und freudig geschieden zu sein — dieser Gedanke trieb Theoda gewaltsam noch einmal in der Morgendämmerung zu ihr. Sie fand das Haus offen, (Mehlhorn war früh verreiset) und sie kam ungehindert in Bona's Schlafgemach. Blaß wie eine von der Nacht geschlossene Lilie, ruhte ihr stilles Gesicht im altväterischen Stuhle umgesunken angelehnt. Theoda küßte eine Locke — dann leise die Stirn — dann, als sie zu schnarchen anfing, gar den Mund.

Aber plötzlich hob die Verstellte die Arme auf und umschlang die Freundin: „Bist du denn schon wieder zurück, Liebe, — sagte wie traumtrunken Bona — und blos wol, weil du deinen Dichter nicht da gefunden?"

„O, spotte viel stärker über die Sünderin, thue mir recht innig weh, denn ich verdiene es wol von gestern her!" antwortete sie, und

nannte ihr alles, was ihr feuriges Herz drückte. Bona legte die Wange an ihre, und konnte, vom vorfrühen Aufstehen ohnehin sehr aufgelöset, nichts sagen, bis Theoda heftig sagte: „schilt oder vergib!" so daß jener die heißen Thränen aus den Augen schossen, und nun beide sich in Einer Entzückung verstanden. „O jetzo möchte ich, sagte Theoda, mein Blut, wie dieses Morgenroth, vertropfen lassen, für dich. Ach, ich bin eigentlich so sanft; warum bin ich denn so wild, Bona?" — „Gegen mich bist du gerade recht, erwiederte sie; nur einmal das beste Wesen kann dein wildes verdienen. Blos gegen andere sei anders!" — „Ich vergesse, sagte Theoda, blos immer alles, was ich sagen will, oder leider gesagt habe; nur ein Ding, wie ich, konnte es gestern zu sagen vergessen, daß ich mich am innigsten nach der erleuchteten Höle in Maulbronn, wie nach dem Sternenhimmel meiner Kindheit sehne, meiner guten Mutter halber." Ihr war nämlich

ein unauslöschliches Bild von der Stunde geblieben, wo ihre Mutter sie als Kind in einer großen mit Lampen erhellten Zauberhöle des Orts — ähnlich der Höle im Bade Liebenstein — umhergetragen hatte.

Beide waren nun Ein ruhiges Herz. Bona hieß sie zum Vater eilen — wiederholte ihren Rath der Vorsicht mit aller ihr möglichen Ruhe (ist sie fort, dachte sie, so kann ich gerührt sein, wie ich will) vergaß sich aber selber, als Theoda weinend mit gesenktem Kopfe langsam von ihr ging, daß sie nachrief: „mein Herz, ich kann nur nicht aufstehen, vor besonderer Mattigkeit, und dich begleiten; aber kehre ja deßhalb nicht wieder um zu mir!" Aber sie war schon umgekehrt, und nahm, obwol stumm, den dritten Abschiedkuß; und so kam sie mit der Augenröthe des Abschiedes und mit der Wangen- und Morgenröthe des Tags laufend bei den Abreisenden an.

7. Summula.

Fortgesetzte Fortsetzung der Abreise.

Da der Doktor neben dem Edelmanne auf ihre Ankunft wartete: so ließ er noch ein Werk der Liebe durch Flex ausüben, seinen Bedienten. Er griff nämlich unter seine Weste hinein, und zog einen mit Brantwein getränkten Pfefferkuchen hervor, den er bisher als ein Magen-Schild zum bessern Verdauen auf der Herzgrube getragen: „Flex, sagte er, hier bringe mein Stärkmittel drüben den untern Gerberskindern; sie sollen sich aber redlich darein theilen." — Der Edelmann stutzte.

„Meiner Tochter, Hr. v. Nieß, sagte er, dürfen Sie nichts sagen; — sie hat ordentlich

Ekel vor dem Ekel — wiewol ich, für meine Person, finde hierin weder einfachen noch doppelten nöthig. Alles ist Haut am Menschen, und meine am Bauche ist nur die fortgesetzte von der an den Wangen, die ja alle Welt küßt. Vor den Augen der Vernunft ist das Pflaster ein Pfefferkuchen, wie jeder andere im Herzogthume, ja mir ein noch geistigerer."

„Ich gestehe — versetzte der sich leicht ekelnde Dichter schnell, um nur dem bösen Bilde zu entspringen — daß mich Ihr Bedienter mit seinem langen Schlepp-Rocke fast komisch interessirt. Wie ich ihm nachsah, schien er mir ordentlich auf Knien zu gehen, wie sonst ein Sieger zum Tempel des Jupiter capitolinus, oder aus der Erde zu wachsen."

Freundlich antwortete Katzenberger: „Ich habe es gern, wenn meine Leute mir oder andern lächerlich vorkommen, weil man doch etwas hat alsdann. Mein Flex trägt nun von Geburt an glücklicherweise kurze Dachs-Beine,

und auch diese sogar äußerst zirkumflektirt, daß, wenn sein Rock lang genug ist, sein Steiß und sein Weg, ohne daß er nur sitzt, halb beisammen bleiben. Diesen komischen Schein seiner Trauerschleppe nütz' ich ökonomisch. Ich habe nämlich einen und denselben längsten Lakaienrock, den jeder tragen muß, Goliath wie David. Diese Freigebigkeit entzweiete mich oft mit dem Piraner Prosektor, sonst mein Herzensfreund, aber ein geiziger Hund, der Leute en robe courte — aber nicht en longue robe — hat, und denen er die Röcke zu kurzen neumodischen Westen (nicht zu altmodischen) einschnurren läßt. Setz' ich nun seinem Geize mein Muster entgegen: so verweiset er mich auf die anatomischen Tafeln, nach denen unter den Gegenmuskeln der Hand, der Muskel, der sie zuschließe, stets viel stärker sei, als der welcher sie aufmacht, und zu jenem Muskel gehöre noch die Seele, wenn Geld damit zu halten sei. Daher die Freunde auch

die Hände leichter gegen einander ballen als ausstrecken. Etwas ist daran."

Als Theoda kam, hatte der Doktor, der im Vordersitz wartete, daß er durch einen Hüften-Nachbar fester gepackt werde, den verdrüßlichen Anblick, daß das Paar nach langer Session-Streitigkeit sich ihm gegenüber setzte. Die Tochter that es aus Höflichkeit gegen Nieß, und aus Liebe gegen ihren Vater, um ihn anzusehen und seine Wünsche aufzufangen. Zuletzt sagte dieser im halben Zorn: „Du willst dich sonach an das Steißbein und Rückgrad des Kutschers lehnen, und läßt ruhig deinen alten Vater, wie ein Weberschiffchen, von einem Kissen zum andern werfen, he?"

Da erhielt er endlich an seiner hinüberschreitenden Tochter seinen Füllstein, zur höchsten Freude des rücksäßigen Edelmanns, dessen Blicke sich nun wie ein Paar Fliegen um ihre Augen und Wangen setzen konnten.

8. Summula.

Beschluß der Abreise.

Sie fuhren ab ...

.... Aber jetzo fängt für den Absender der Hauptpersonen, für den Verfasser, nicht die beste Zeit von Lesers Seite an; denn da dieser nun alle Verwickelungen weiß, so wird er mit seiner gewöhnlichen Heftigkeit die sämmtlichen Entwickelungen in den nächsten Druckbogen haben wollen, und die Foderung machen, daß in den nächsten Summuln der Rezensent ausgeprügelt werde, dessen Namen er noch nicht einmal weiß — daß Hr. v. Nieß seine Larve, als sei er blos ein Freund Theudobachs, abwerfe, und dieser selber werde —

und daß Theoda darüber erstaune, und kaum wisse, wo ihr der Kopf steht, geschweige das Herz. Thu' ich nun dem Leser den Gefallen, und prügle, entlarve und verliebe, was dazu gehört: so ist das Buch aus, und ich habe erbärmlich in wenig Summuln ein Feuerwerk oder Luftfeuer abgebrannt, das ich nach so großen Vorrüstungen zu einem langen Steppenfeuer von unzähligen Summeln hätte entzünden können. Ich will aber Katzenberger heißen, entzünd' ichs nicht zu einem.

Von jetzt an wird sich die Masse meiner Leser in zwei große Parteien spalten; die eine wird zugleich mich und die andere und diesen Druck-Bogen verlassen, um auf dem letzten nachzusehn, wie die Sachen ablaufen; es sind dies die Kehraus-Leser, die Valetschmauser, die Jüngstentag-Wähler; welche an Geschichten, wie an Fröschen nur den Hintertheil, verspeisen und, wenn sie es vermöchten, jedes treffliche Buch in zwei Kapitel einschmelzten, ins

erste und ins letzte, und jedem Kopfe von Buch, wie einem aufgetragenen Hechte, den Schwanz ins Maul steckten, da eben dieser an Geschichten und Hechten die wenigsten Gräten hat; Personen, die nur so lange bei philosophirenden und scherzenden Autoren bleiben, als das Erzählen dauert, wie die Nordamerikaner nur so lange dem Prediger der Heidenbekehrer zuhorchen, als sie Brantwein bekommen. Sie mögen denn reisen, diese Epilogiker. Was hier bei mir bleibt — die zweite Partei — dieß sind eben meine Leute, Personen von einer gewissen Denkart, die ich am langen Seile der Liebe hinter mir nachziehe. Ich heiße euch alle willkommen; wir wollen uns lange gütlich mit einander thun, und keine Summuln sparen — wir wollen auf der Bad-Reise die Einheit des Ortes beobachten, so wie die des Interesse, und häufig uns vor Anker legen. Langen wir doch, nach den längsten verzögerlichen Einreden und Verirzügen, endlich zu

Hause und am Ende an, wo die Kehraus-Leser hausen: so haben wir unterwegs alles, jede Zoll- und Warntafel und jeden Gasthofschild gelesen und jene nichts, und wir lachen herzlich über sie.

9. Summula.

Halbtagfahrt nach St. Wolfgang.

Theoda konnte unmöglich eine Viertelstunde vor dem Edelmanne sitzen, ohne ihn über Inner- und Aeußerlichkeiten seines Freundes Theudobach, von dem Zopfe an, bis zu den Sporen auszufragen. Er schilderte mit wenigen Zügen, wie einfach er lebe und nur für die Kunst, und wie er, ungeachtet seiner Lustspiele, ein gutmüthiges liebendes Kind sei, das eben so oft geliebt als betrogen werde; und im Aeußern habe er so viel Aehnlichkeit mit ihm selber, daß er darum sich oft Theudobachs Körper nenne. Himmel! mit welchem Feuer schauete die Begeisterte ihm ins Gesicht, um

ihren Autor ein Paar Tage früher zu sehen! „Ich habe doch in meinem Leben nicht zwei gleichähnliche Menschen gesehen," sagte Theoda, der einmal in einem glänzenden Traume Theudobach ganz anders erschienen war, als sein vorgebliches Nachbild. „Soll er meiner Tochter gefallen, bemerkte der Doktor, so muß die Nasenwurzel des Poeten und der Nasenknorpel sammt dem Knochenbau etwas stärker und breiter sein als bei Ihnen, nach ihren phantastischen Voraussetzungen aus seinen Büchern." Wenn also der Schleicher etwa, wie ein Doppeladler zwei Kronen, durch seine Namen-Maske auf den Kopf bekommen wollte, eine jetzige und eine künftige: so ging er sehr fehl, daß er den Menschen ein Paar Tage vor dem Schriftsteller abgesondert voraus schickte; denn jener verhärtete in Theoda's Phantasie und ließ sich spröde nicht mehr mit diesem verarbeiten und verquicken, indeß umgekehrt bei einer gleichzeitigen ungetheilten Vorführung

beider, das Schriftstellerische sogleich das Menschliche mit Glimmer durchdrungen hätte.

Nieß warf ohne Antwort die Frage hin, wie ihr sein beziehlich-bestes Stück: „Der Ritter einer bessern Zeit" gefallen, mit welchem er eben in Maulbronn die deklamatorische Akademie anfangen wolle. Da ein Autor bei einem Leser, der ihn wegen eines halben Dutzend Schriften anbetet, stets voraussetzt, er habe alle Dutzende gelesen: so erstaunte er ein wenig über Theoda's Freude, daß sie etwas noch Ungelesenes von ihm werde zu hören bekommen. Sie mußte ihm nun — so wenig wurd' er auf seinem Selberfahrstuhl von Siegwagen des schönen Aufzugs satt — sagen, was sie vorzüglich am Dichter liebe: „großer Gott, versetzte sie, was ist vorzüglich zu lieben, wenn man liebt? Am meisten aber gefällt mir sein Witz — am meisten jedoch seine Erhabenheit — freilich am meisten sein zartes, heißes Herz — und mehr als alles andere, was

ich eben lese.“ — „Was lesen Sie denn eben von ihm?“ fragte Nieß. „Jetzo nichts,“ sagte sie.

Der Edelmann brauchte kaum die Hälfte seiner feinen Fühlhörner auszustrecken, um es dem Doktor abzufühlen, daß er mit seinem verschränkten Gesichte eben so gut unter dem Balbiermesser freundlich lächeln könnte, als unter einem für ihn so widerhaarigen Gespräche; er that daher — um allerlei aus ihm heraus zu reizen, worüber er bei der künftigen Erkennscene recht erröthen sollte — die Frage an ihn, was er seines Orts vom Dichter für das Schlechteste halte. „Alles, versetzte er, da ich die Schnurren noch nicht gelesen. Mich wunderts am meisten, daß er als Edelmann und Reicher etwas schreibt; sonst taugen in Papiermühlen wol die groben Lumpen zu Papier, aber nicht die seidnen.“ Nieß fragte: ob er nicht in der Jugend Verse gemacht? „Pope — gab er zur Antwort — entsann sich der

Zeit nicht, wo er keine geschmiedet, ich erinnere mich derjenigen nicht, wo ich dergleichen geschaffen hätte. Nur einmal mag ich, als verliebter Geßners-Schäfer und Primaner, so wie in Krankheiten sogar die Venen pulsiren, in Poetasterei hineingerathen sein, vor einem dummen Ding von Mädchen — Gott weiß, wo die Göttin jetzt ihre Ziegen melkt. — Ich stellte ihr die schöne Natur vor, die schon dalag, und warf die Frage auf: sieh, Suse, blüht nicht alles vor uns wie wir, der Wiesenstorchschnabel, und die große Gänseblume und das Rindsauge, und die Gichtrose und das Lungenkraut, bis zu den Schlehengipfeln und Birnenwipfeln hinauf? Und überall bestäuben sich die Blumen zur Ehe, die jetzt dein Vieh frißt? — Sie antwortete gerührt: wird Er immer so an mich denken, Amandus? Ich versetzte wild: Beim Henker an uns beide; wohin ich künftig auch verschlagen und verfahren werde, und in welchen fernen Fluß und Bach ich auch einst

schauen werde — es sei in die Schweine in Meiningen — oder in die Besau und die Gesau im Henneberg — oder in die wilde Sau in Böhmen — oder in die Wampfe in Lüneburg — oder in den Lumpelbach in Salzburg — oder in die Starzel in Tyrol — oder in die Kratza oder in den Galgenbach in der Oberpfalz — in welchen Bach ich, schwör' ich Dir, künftig schauen werde, stets werd' ich darin mein Gesicht erblicken, und dadurch auf Deines kommen, das so oft an meinem gewesen, Suse. — Jetzt freilich, Hr. v. Nieß, sprech' ich prosaischer."

Nieß grif feurig nach des Doktors Hand, und sagte: „Das scherzhafte Gewand verberge ihm doch nicht das weiche Herz darunter." „Ich muß auch durchaus früherer Zeit zu weich und flüssig gewesen sein — versetzte dieser — weil ich sonst nicht gehörig hart und knöchern hätte werden können, denn es ist geistig wie mit dem Leibe, in welchem blos aus dem Flüs-

sigen sich die Knochen und alles Harte erzeugt, und wenn ein Mann harte Eiszapfenworte ausstößt, so sollte dieß wol der beste Beweis sein, wie viel weiche Thränen er sonst vergossen."

„Immer schöner!" rief Nieß; „o Gott nein!" rief Theoda im gereizten Tone.

Der Edelmann schob sogleich etwas Schmeichelndes, nämlich einen neuen Zug von Theudobach ein, den er mit ihm theile, nämlich den Genuß der Natur. Also auch des Maies? fragte der Doktor; Nieß nickte. Hierauf erzählte dieser: Darüber hab' er seine erste Braut verloren; denn er habe, da sie an einem schönen Morgen von ihren Maigenüssen gesprochen, versetzt, auch er habe nie so viele gehabt, als in diesem Mai, wegen der unzähligen Maikäfer; als er darauf zum Beweise einige von den Blättern abgepflückt, und sie vor ihren Augen ausgesogen und genossen: so sei er ihr seitdem mehr gräuels- als liebenswürdig vorgekommen, und er habe durch seine Röselsche Insektenbelusti-

gungen Brautkuchen und Honigwochen verscherzt und vernascht.

Nieß aber, sich mehr zur Tochter schlagend, fuhr kühn mit dem Ernste des Naturgenusses fort, und schilderte mehre schöne Aussichten ab, die man sah, und von manchen erhabenen Wolken-Partien lieferte er gute Röthelzeichnungen: — als endlich die Partien zu regnen anfingen und selbst herunter kamen. Sogleich rief der Doktor den langröckigen Flex in den Wagen herein, als einen Füllstein für Nieß. Diesem entfuhr der Ausruf: Dieß zarte Gefühl hat auch unser Dichter für seine Leute, Theoda! — „Es ist, antwortete ihr Vater, zwar weniger der Mensch da, als sein langer Rock zu schonen; aber zartes Gefühl äußert sich wol bei jedem, den der Wagen verdammt stößt.“ Bald darauf kamen sie in St. Wolfgang an.

10. Summula.

Mittags-Abenteuer.

Gewöhnlich fand der Doktor in allen Wirthshäusern bessere Aufnahme, als in denen, wo er schon einmal gewesen war. Nirgends traf er aber auf eine so verzogne Empfangs-Physiognomie, als bei der verwittibten, nett gekleideten Wirthin in St. Wolfgang, bei der er jetzt zum zwölftenmale ausstieg. Das zweitemal, wo sie in der Halbtrauer um ihre eheliche Hälfte, und in der halben Feiertag-Hoffnung auf eine neue, ihrem medizinischen Gaste mit Klagen über Halsschmerzen sich genähert, hatte dieser freundlich sie in seiner Amtsprache gebeten: sie möge nur erst den Unterkiefer nie-

derlassen, er wolle ihr in den Rachen sehen. Sie ging wüthig=erhitzt, und mit vergrößerten Halsschmerzen davon, und sagte: „Sein Rachen mag selber einer sein; denn kein Mensch im Hause frißt Ungeziefer, als Er.“ Sie bezog sich auf sein erstes Dagewesensein. Er hatte nämlich, zufolge allgemein bestätigter Erfahrungen und Beispiele, z. B. de la Lande's und sogar der Dlle. Schurmann — welche nur naturhistorischen Laien Neuigkeiten sein können — im ganzen Wirthshause (dem Kellner schlich er deßhalb in den Keller nach) umher gestöbert und gewittert, um fette, runde Spinnen zu erjagen, die für ihn (wie für das obengedachte Paar) Landaustern und lebendige Bouillon=Kugeln waren, die er frisch aß. Ja er hatte sogar, um den allgemeinen Ekel des Wirthshauses, wo möglich, zurecht zu weisen — vor den Augen der Wirthin und der Aufwärter reife Kanker auf Semmelschnitte gestrichen und sie aufgegessen, indem er Stein und

Bein dabei schwur — um mehr anzuködern — sie schmeckten wie Haselnüsse.

Gleichwol hatte er dadurch weit mehr den Abscheu als den Appetit, in Betreff der Spinnen und Seiner-Selbst, vermehrt, und zwar in solchem Grade, daß er selber der ganzen Wirthschaft als eine Kreuz-Spinne vorkam, und sie sich als seine Fliegen. Als er daher später einmal versuchte, dem Kellner nachzugehen, um unten aus den Kellerlöchern seine mensa ambulatoria, sein Kanarienfutter zu ziehen; so blickte ihn der Pursche mit fremdem, wie geliehenem Grimme an und sagte: Freß' Er sich wo anders dick, als im Keller! —

Nichts bekümmerte ihn aber weniger, als sauere Gesichter; der gesunde Sauerstoff, der den größeren Bestandtheil seines in Worte gebrachten Athems ausmachte, hatte ihn daran gewöhnt.

Die Wirthin gab sich alle Mühe, unter dem frohen Gastmahle ihn von Theoda und

Nieß recht zu unterscheiden zu seinem Nachtheile; er nahm die Unterscheidung sehr wohl auf, und zeigte große Lust, nämlich Eßlust; und ließ, um weniger der Wirthin als seinen Leuten etwas zu schenken, diesen nichts geben, als seine Tafelreste. Die Wirthin ließ er zusehen, wie er mit derselben Butter zugleich seine Brotscheiben und seine Stiefel-Glatzen bestrich, und wie er den Zuckerüberschuß zu sich steckte, unter dem Vorwande, er hole aus guten Gründen den Zucker erst hinter dem Kaffee nach im Wagen.

Dennoch schlug ihm eine feine Kriegslist, von deren Beobachtung er durch Verhaßtwerden abzuziehen suchte, ganz fehl. Er hatte nämlich unter einer Winkeltreppe ein schätzbares Katzennest entdeckt, aus welchem er etwa ein oder zwei Nestlinge auszuheben gedachte, um sie abends im Nachtlager, wo er so wenig für die Wissenschaft zu thun wußte, aufzuschneiden, nachdem er vorher ihnen in der

Tasche aus Mitleiden, zum Abwenden aller Kerkerfieber, die Köpfe einigemal um den Hals gedreht hatte. Es mußte aber wol von seinem elften Besuche, wo die Wirthin gerade nach seiner Entfernung auch die Entfernung einer treuen Mutter mehrer Kätzchen wahrnahm, hergekommen sein, daß sie überall von weitem, ihn wie einen Schwanzstern beobachtend, gerade in der Minute ihm aufstoßen konnte, als er eben ein Kätzchen einsteckte. — „Hand davon, mein Herr — schrie sie — nun wissen wir doch alle, wo voriges Jahr meine Kätzin geblieben — und ich war so dumm, und sah das liebe Thier in Ihrer Tasche arbeiten — o Sie — —.“ Den Beinamen verschluckte sie als Wirthin. Aber wahrhaft gefällig nahm er, statt des Kätzchens, ihre Hand, und ging davon mit ihr in die Stube zurück. „Sie soll da besser von mir denken lernen,“ sagte er. Und hier erzählte er weitläuftig, mit Berufen auf Theoda, daß er selber mehre Katzen-

mütter halte, und solche, anstatt sie zu zerschneiden, väterlich pflege, damit er zur Ranzzeit gute, starke Kater durch die in einer geräumigen Hühnersteige seufzenden Kätzinnen auf seinen Boden verlocke, und diese Siegwarte neben dem Klostergitter ihrer Nonnen in Teller= oder Fuchseisen zu fangen bekomme; denn er müsse, als Professor, durchaus solche Siegwarte, theils lebendig, theils abgewürgt, für sein Messer suchen, da er ein für die Wissenschaft vielleicht zu weiches Herz besitze, daß er keinen Hund todtmachen könne, geschweige lebendig aufschneiden, wie Katzen. Die Wirthin murmelte blos: „führt den Namen mit der That, ein wahrer, abscheulicher Katzen=Berger und Würger. — Nieß fragte nicht viel danach, sondern da das Erste, was er an jedem Orte und Oertchen that, war, nachzusehen, was von ihm da gelesen und gehalten wurde: so fand er zu seiner Freude nicht nur im elenden Leihbücher=Verzeichniß seine Werke, sondern auch in der

Wirthsstube einige geliehene wirkliche. Sich gar nicht zu finden, drückt berühmte Männer stärker, als sie sagen wollen. Nieß ertheilte seinen Leihwerken, aus Liebe für den Wolfgangischen Leihbibliothekar, auf der Stelle einen unbeschreiblichen Liebhaber-Werth (pretium affectionis) blos dadurch, daß ers einem Voltaire, Diderot und D'Alembert gleich that, indem er, wie sie, Noten in die Werke machte mit Namens Unterschrift; — die künftige Entzückung darüber konnte er sich leicht denken.

Während Theoda zwischen dem Dichter und der Freundin hin und her träumte: kam auf einmal der Mann der letzten, der arme Mehlhorn, matt herein, der nicht den Muth gehabt, seinen künftigen Gevatter um einen Kutschensitz anzusprechen. Der Zoller war zwar kein Mann von glänzendem Verstande — er traute seiner Frau einen größern zu — und seine Ausgaben der Langenweile überstiegen weit seine Einnahme derselben; aber wer Lang-

muth im Ertragen, Dienstfertigkeit und ein anspruchloses, redliches Leben liebte, der sah in sein immer freudiges und freundliches Gesicht, und fand dieß alles mit Lust darin. Theoda lief auf ihn entzückt zu, und fragte selbvergessen, wie es ihrer Freundin ergangen, als sei er später abgereiset. Er verzehrte ein dünnes Mittagmahl, wozu er die Hälfte mitgebracht: „man muß wahrhaftig — sagt' er sehr wahr — sich recht zusammennehmen, wenn man noch zwei Stunden nach Huhl hat, und doch Nachts wieder zu Hause sein will; es ist aber kostbares Wetter für Fußgänger."

Theoda zog ihren Vater in ein Nebenzimmer, und setzte alle weibliche Röst-, Schmelz- und Treibwerke in Gang, um ihn so weit flüssig zu schmelzen, daß er den Zoller bis nach Huhl mit einsitzen ließe. Er schüttelte kaltblütig den Kopf, und sagte, die Gevatterschaft fürchtend: „auch nähm' ers am Ende gar für eine Gefälligkeit, die ich ihm etwa beweisen

wollte." Sie rief den Edelmann zum Bereden zu Hülfe; dieser brach — mehr aus Liebe für die Fürsprecherin — gar in theatralische Beredsamkeit aus, und ließ in seinem Feuer sich von Katzenberger ganz ohne eines ansehen. Dem Doktor war nämlich nichts lieber, als wenn ihn jemand von irgend einem Entschlusse mit tausend beweglichen Gründen abzubringen anstrebte; seiner eignen Unbeweglichkeit versichert, sah er mit desto mehr Genuß zu, wie der andere, jede Minute des Ja gewärtig, sich nutzlos abarbeitete. Ich versinnliche mir dieß sehr, wenn ich mir einen umherreisenden Magnetisör, und unter dessen Händen das Gesicht eines an menschlichen Magnetismus ungläubigen Autors, z. B. Biesters, vorstelle, wie jener diesen immer ängstlicher in den Schlaf hinein zu streichen sucht, und wie der Bibliothekar Biester ihm unaufhörlich ein aufgewecktes Gesicht mit blickenden Augen still entgegenhält. „Gern macht' ich selber, sagte Nieß,

noch den kurzen Weg zu Fuß.“ Und ich mit, sagte Theoda. „O! — sagte Nieß, und drückte recht feurig die Katzenbergerische Hand — ja, es bleibt dabei, Väterchen, nicht?“ — „Natürlich — versetzte letztes —, aber Sie können denken, wie richtig meine Gründe sein müssen, wenn sie sogar von Ihnen nicht überwogen werden.“ Man schien auf Seiten des Paars etwas betroffen: „auch möcht' ich den guten Umgelder ungern verspäten, setzte der Doktor hinzu, da wir erst nach dem Pferde-Füttern aufbrechen, er aber sogleich fortgeht.

Als sie sämmtlich zurückkamen, stand der Mann schon freundlich da, mit seinem Abschiede reisefertig wartend. Theoda begleitete ihn hinaus, und gab ihm hundert Grüße an die Freundin mit und den Schwur, daß sie schon diesen Abend das Tagebuch an sie anfange: „könnt' ich für Sie gehen, guter Mann!“ sagte sie; und er schied mit einem langen Dankpsalm, ohne sie sonderlich zu verstehen,

so wie sie selber, setz' ich dazu, eben so wenig den Doktor. Sie wußt' es aus langer Erfahrung, daß er zudringende Bitten gewöhnlich abschlug, als Anfälle auf seine Freiheit, sie that sie aber doch immer wieder, und brachte vollends heute den Auxiliar-Poeten mit. Mehlhorn war ihm nicht am meisten als Gevatterbitter verdrießlich, sondern als eine Art Ja-Herr gegen die Frau und ein Ja-Knecht gegen alle Welt. Schwachmüthige Männer aber, sogar gutmüthige, konnt' er nicht gut sich gegenüber sehen, besonders einen halben Tag lang auf dem Rücksitz.

Bald darauf, als die Pferde abgefüttert waren, und die Gewinn- und Verlustrechnung abgethan, gab Katzenberger das Zeichen des Abschieds; — es bestand darin, daß er heimlich die Körke seiner bezahlten Flaschen einsteckte. Er führte Gründe für diese letzte Ziehung aus der Flasche an: „es sei erstlich ein Mann in Paris blos dadurch ein Millionär geworden,

daß er auf allen Kaffeehäusern sich auf ein stilles Korkziehen mit den Fingern gelegt, wobei er freilich mehr ans Stehlen gedacht, als an erlaubtes Einstecken; zweitens sei jeder, der eine Flasche fodere, Herr über den Inhalt derselben, wozu der Stöpsel, als dessen Anfang, am ersten gehöre, den er mit seinem eigenen Korkzieher zerbohren, oder auch ganz lassen und mitnehmen könne, als eine elende Kohle aus dem niedergebrannten Weinfeuer." Darüber suchte Nieß zu lächeln ohne vielen Erfolg.

11. Summula.

Wagen-Sieste.

Im Ganzen sitzt ohnehin jeder Kutschenklub in den ersten Nachmittagstunden sehr matt und dumm da; das junge Paar aber that es noch mehr, weil Katzenbergers Gesicht, seitdem er dem armen Schreckens Gevatter die Wagenthüre vor der Nase zugeschlagen, kein sonderliches Rosenthal und Paradies für jugendlich-gutmüthige Augen war, die in das Gesicht hinein und auf den sandigen Weg hinaussahen. Er selber litt weniger; ihn verließ nie jene Heiterkeit, welche zeigen konnte, daß er sich den Stoikern beigesellte, welche verboten, etwas zu bereuen, nicht einmal das Böse. Indeß ist

dieser höhere Stoizismus, der den Verlust der unschätzbaren höheren Güter noch ruhiger erträgt als den der kleinern, bei Gebildeten nicht so selten als man klagt.

Nach einigen Minuten Sandfahrt senkte Katzenberger sein Haupt in Schlaf. Jetzo bekränzte Theoda ihren Vater mit allen möglichen Redeblumen, um dem Freund ihres Dichters ihre Tochter-Augen für ihn zu leihen. Besonders hob sie dessen reines Feuer für die Wissenschaft heraus, für die er Leben und Geld verschwende, und beklagte sein Loos, ein gelehrter einsamer Riese zu sein. Da der Edelmann gewiß voraussetzte, daß die Augen-Sperre des Riesen nichts sei, als ein Aufmachen von ein Paar Dionysius-Ohren, wie überhaupt Blinde besser hören: so fiel er ihr unbedingt bei, und erklärte, er staune über Katzenbergers Genie. Dieser hörte dieß wirklich, und hatte Mühe, nicht aus dem Schlafe heraus zu lächeln wie ein Kind, womit Engel spielen.

Des blinden optischen Schlafes bediente er sich blos, um selber zu hören, wie weit Nieß sein Verlieben in Theoda treibe; und dann etwa bei feurigen Welt= und Redetheilen rasch auf zu wachen, und mit Schnee und Scherz einzufallen. Jetzo ging Theoda, die an den Schlummer glaubte, weil ihr Vater sich selten die Mühe der Verstellung gab, noch weiter und sagte dem Edelmanne frei: „sein Kopf lebt zwar dem Wissen, wie ein Herz dem Lieben, aber Sie springen zu ungestüm mit seiner Natur um. — In der That, Sie legen es ordentlich darauf an, daß er sich über Gefühle recht seltsam und ohne Gefühle ausdrücke. Thäte dieß wol Ihr Theudobach?" — „Gewiß — sagt' er — aber in meinem Sinne. Denn Ihren Vater, liebreiche Tochter, nehm' ich viel besser als der Haufe. Mich hindert seine satirische Enkaustik nicht, dahinter ein warmes Herz zu sehn. Recht geschliffnes Eis ist ein Brennglas. Man ist ohnehin der all-

täglichen Liebflosfeln der Bücher so satt! O dieser milde Schläfer vor uns ist vielleicht wärmer als wir glauben, und ist seiner Tochter so werth!" Katzenberger, eben warm und heiß vom nahen Nachmittagschlummer, hätt' etwas darum gegeben, wenn ihm sein Gesicht von einem Gespenste wäre gegen den Rücken und das Kutschen-Fensterchen gedreht gewesen, damit er ungesehen hätte lächeln können; wenigstens aber schnarchte er.

Theoda indeß, nie mit einer lauen, oder höflichen Ueberzeugung zufrieden, suchte den Poeten für den Vater noch stärker anzuwärmen durch das Berichten, wie dieser, bei dem Scheine einer geizigen Laune, ganz uneigennützig, als heilender Arzt, Armen öfter als Vornehmen zu Hülfe eile, und dabei lieber in den seltensten, gefahrvollsten, als in gefahrlosen Krankheiten, der Schutzengel werde. Jedes Wort war eine Wahrheit, aber die Tochter, voll kindlicher und jeder Liebe, kam freilich

nicht dahinter, daß ihm eigentlich die Wissenschaft, nicht der Kranke höher stand als Geld, und daß er mit einer gewaltigen Gegnerin von kranker Natur am liebsten das medizinische Schach spielte, weil aus der größern Verwicklung die größere Lehrbeute zu holen war; ja er würde für eine stichhaltige Versicherung der bloßen Leichenöffnung jeden umsonst in die Kur genommen haben, aus Liebe zur Anatomie.

„Vollends aber die Güte, womit mein genialer Vater alle Wünsche erfüllt, mit welchen ich nicht gerade seinen wissenschaftlichen Eifer störe, und was er alles für meine Bildung gethan, kann ich als Tochter leichter in meinem Herzen verehren, als durch Worte andern enthüllen; aber schmerzen muß es mich jederzeit, wenn ich ihn bei andern, da er Stand und fremdes Urtheil gar zu wenig achtet, ordentlich darauf ausgehen sehe, verkannt zu werden." — Du warme Verblendete! —

So wie wir alle merken, bildet sie sich ein, den Poeten Nieß durch Preisen für ihren Vater zu gewinnen, für einen Mann, der ihm doch ins Gesicht gesagt, seine Nasenwurzel sei zu dünn. Schwerlich sind Wurzelwörter eines solchen Aergers je auszuziehen, und aus der Nasenwurzel wird ein Nieß — da es etwas andres sein würde, wenn statt der Eitelkeit blos sein Stolz beleidigt worden — immer etwas Stechendes gegen den Doktor wachsen lassen.

Dafür aber zog sich aller Weihrauch, den die Tochter für den Vater verbrannte, auf sie selber zurück in Nießens Nase, und am Ende konnt' er sie kaum anhören vor Anblicken; so daß ihm nichts fehlte zu einer poetischen Umhalsung Theoda's, als der wahre Schlaf des alten Fuchses. Indeß ging er auf andere Weisen über, Lieben auszusprechen, und legte solche an einem bekannten Theudobachischen Schauspiel: „Die scheue Liebe," zergliedernd

aus einander. Ein Bühnen-Dichter vieler Stücke, oder ein Kunstrichter aller Stücke hat aber ist leicht eine Schiff- und Eselbrücke in ein Weiberherz. Darüber versank doch der Doktor vor Langweile aus dem vorgeträumten Schlaf in einen ächten, und zwar bald nach Nießens schönen wahren Worten: „jungfräuliche Liebe schlummert wol, aber sie träumt doch.“

Als er ganz spät aufwachte, sagt' er, halb im Schlafe: „natürlich schläft sie und träumt darauf.“ Nur Nießen war dieser ihm zugehörige Sinnspruch deutlich und erinnerlich, und er dachte leise: „seht den Dieb!“

Eben watete ihnen im Sande ein Bekannter der Familie entgegen, der sogleich sich umkehrte, als er in die Taschen griff und den Wagen erblickte. Es ist bekannt, daß es der Winkel-Schul-Direktor Würfel war, ein feines Männchen. Der Doktor ließ ihm schnell nachfahren, um das Umwenden zu begreifen.

Eingeholt kehrte der Direktor sich wieder um und verbeugte sich stufenweise vor jedem. Der Doktor fragte, warum er immer so umkehre? „Er sei, sagte er, so unglücklich gewesen, sein Taschenbuch in Huhl zu vergessen; und jetzt so glücklich geworden, indem er's hole, eine solche Gesellschaft immer vor Augen, wenn auch von weitem zu haben.“ — „So nehmen Sie hier Rücksitz und Stimme,“ sagte der Doktor zu Nießens Verwundrung.

Der Winkel-Schul-Direktor war lange, wol zehnmal adeliger Haus- und Schloß-Lehrer gewesen — hatte mehr als hundert Hausbällen zugeschaut, und getraute sich jede adelige Schülerin noch anzureden, wenn sie mannbar geworden — wie der alte Deutsche im Trunke keusch blieb, so war er stets mitten unter den feinsten Dessertweinen nicht nur keusch, sondern auch nüchtern geblieben, weil er den schlechtesten bekam — und war überhaupt an den Tischen seiner Herren tafelfähig, wenn

auch nicht stimmfähig gewesen. Dieses Durchwälzen durch die feine Welt hatt' an ihm so viele elegante Sitten zurückgelassen, als er zu oft an Spezial= ja an Generalsuperintendenten vermißte; so daß ihm öfter nichts zum vollständigsten feinsten Fat fehlte als der Muth; aber er glich dem Prediger, welcher auf der Kanzel, mitten zwischen seinen heiligsten Erhebungen über die Erde und deren Gaben, von Zeit zu Zeit die Dose aufmacht und schnupft. Dabei hatte er durch langes Erziehen fast alle Sprachen und Wissenschaften, sammt übriger Bildung in den Kopf bekommen, die ihm, wie einem armen Postknechte Reichthümer und Prinzen, zu nichts halfen, als daß er sie weiter zu schaffen hatte. Da er indeß kein Wort sagte, das nicht schon einen Verleger und Verfasser gehabt hätte: so hörte man seine Schüler lieber als ihren Lehrer.

Dieser Winkel=Schul=Direktor hatte nun einst mit Theoda Theudobachs Stücke ins Eng-

lische, und sich dabei (da sie nur eine Bürgerliche war) in einen Liebhaber und in den Himmel übertragen. Eben deßhalb hatte ihm der Doktor, der in Herzsachen Scherz verstand und suchte, einen Sitz neben dem zweiten Liebhaber Nieß ausgeleert: „ich sehe, sagte er, nichts lieber mit einander spielen als zwei Hasen, ausgenommen den Fuchs mit dem Hasen.“

Es ging anders. Theoda stellte vor allen Dingen den Vielwisser Würfel — dem sie freudig alles schenkte, sich ausgenommen — unserem Freunde des ins Englische verdollmetschten Dichters vor. Da fing das lange Zergliedern des Dichters (Nieß war der Prosektor) an, jedes Glied wurde durch kritisches Zerschneiden vervielfacht und vergrößert, und zum Präparat der Ewigkeit ausgespritzt und mit Weingeist beseelt. Blos der Hör-Märterer Katzenberger litt viel bei der ganzen Sache, und war der einzige Mann in diesem feurigen Ofen, der

sich nicht mit Singen helfen konnte. Nieß zeigte überall die leichte Weltmanns Wärme eines feurigen Juwels. Würfel zeigte eine Schmelzofengluth, als wären in seiner die poetischen Gestalten erst fertig zu gießen; Theoda zeigte eine Französin, eine Deutsche, und eine Jungfrau und ein Sich. Indeß sah der helle Edelmann aus jedem Worte Würfels, wie dieser den Theudobachischen Sockus und Kothurn nur in ein Fahrzeug verkehre, um darin auf einer von den schönen Freundschaft-Inseln Theoda's anzulanden; je mehr daher der Direktor den Dichter erhob, desto mehr erboßte sich der Edelmann. Doch blieben beide, Nieß und Theudobach, so fest und fein und studirten die Menschen, und wollten weniger die Schuldner einer (dichterischen) Vergangenheit sein, als einer (prosaischen) Gegenwart; Nieß wollte zugleich als Münzer und als Münze gelten.

Vom Dichten kommt man leicht aufs Lieben, und indem man ideale Karaktere kritisirt,

produzirt man leicht den eigenen, und ein gedruckter Roman wird das Getriebe und Leitzeug eines lebendigen. Würfel stach hier mehr durch Feinheit hervor, Nieß durch Keckheit. Jener zeigte einen Grad von romantischer Delikatesse, der seinen Stand verrieth, nämlich den mittlern. Ich kann hier aus eigner Erfahrung die Weiber der höhern Stände versichern, daß, wenn sie eine romantischere, zärtere Liebe kennen wollen, als die galante, höhnende, atheistische ihrer Weltleute, sie solche in meinem Stande finden können, wo mehr Begeisterung, mehr Dichter-Liebe, und weniger Erfahrung herrscht; und es sollte diese Bemerkung mich um so mehr freuen, wenn ich durch sie zum Glücke manches Hofmeisters und dessen hoher Prinzipalin etwas beigetragen hätte; meines wäre mir dann Belohnung genug.

Niemand war wiederum in der Kutsche zu bedauern, als der Blutzeuge Katzenberger,

dem solche Diskurse so mild in die Ohren eingingen, wie einem Pferde der Schluck Arzenei, den man ihm durch die Nasenlöcher einschüttet. Um aber mit irgend etwas seinem Ohre zu schmeicheln, brachte er einen feinen Iltispinsel heraus und steckte ihn in den rechten Gehörgang bis nahe ans Paukenfell, und wirbelte ihn darin umher; er versicherte die Zuschauer, hierin sei er ganz der Meinung der Sineser, wovon er die Sitte entlehne, welche diesen Ohrenkitzel und Ohren-Schmaus für den Himmel auf Erden halten.

Da aber die Menschen immer noch links hören, wenn sie in Lust-Geschäften rechts taub sind: so vernahm er noch viel vom Gespräch. Er fiel daher in dieses mit ein und berichtete: „Auch er habe sonst als Unverheiratheter an Heirathen gedacht und nach der damaligen Mode angebetet — was man zu jener Zeit Adoriren geheißen —; doch sei einem Manne, der plötzlich aus dem strengen mathematisch-

anatomischen Heerlager ins Kindergärtchen des Verliebens hinein gemußt, damal zu Muthe gewesen, wie einem Lachse, der im Lenze aus seinem Salz-Ozean in süße Flüsse schwimmen muß, um zu laichen. Noch dazu wäre zu seiner Zeit eine bessere Zeit gewesen — damal habe man aus der brennenden Pfeife der Liebe polizeimäßig wie ohne Pfeifendeckel geraucht — man habe von der sogenannten Liebe nirgend in Kutschen und Kellern gesprochen, sondern von Haushalten, von Sich-Einrichten, und Ansetzen. So gesteh' er z. B. seiner Seits, daß er aus Scham nicht gewagt, seine Werbung bei seiner durch die ausgesognen Maikäfer entführten Braut anders einzukleiden, als in die wahrhaftige Wendung: nächstens gedenke er sich als Geburthelfer zu setzen in Pira, wisse aber leider, daß junge Männer selten gerufen würden und schwache Praxis hätten, so lange sie unverehlicht wären." — „Freilich, setzte er hinzu, war ich damals hölzern in der

Liebe, und erst durch die Jahre wird man aus weichem Holze ein hartes, das nachhält."

„Bei der Trennung von Ihrer Geliebten mag Ihnen doch im Mondscheine das Herz schwer geworden sein?" sagte der Edelmann. „Zwei Pfund — also halb so schwer als meine Haut — ist meines wie Ihres bei Mond- und bei Sonnenlicht schwer," versetzte der Doktor. „Sie kamen sonach über die empfindsame Epoche, wo alle junge Leute weinten, leichter hinweg?" fragte Nieß. „Ich hoffe, sagte er, ich bin noch darin, da ich scharf verdaue, und ich vergieße täglich so viele stille Thränen, als irgend eine edle Seele, nämlich vier Unzen den Tag; nur aber ungesehen (denn die Magenhaut ist mein Schnupftuch); unaufhörlich fließen sie ja bei heilen guten Menschen in den knochigen Nasenkanal, und rinnen durch den Schlund in den Magen und erweichen dadrunten manches Herz, das

man gekäuet, und das zum Verdauen und Nachkochen da liegt."

Ich weiß nicht, ob ich mich irre, aber mir kommt es vor, als ob der Doktor seit dem schlafwachen Anhören der Lobreden, welche Theoda seinem liebereichen Herzen vor dem Poeten Nieß gehalten, ordentlich darauf ausginge, mehr Essigsäuere, d. h. Sauersauer zu zeigen; — ähnlich säh' ihm dergleichen ganz, und lieber schien er, aus Millionen Gründen, härter als weicher.

Als daher Nieß, um den seltnen Seefisch immer mehr für seine dichterische Naturalienkammer aufzutrocknen, eine neue Frage thun wollte: fuhr Theoda ordentlich auf und sagte: Hr. v. Nieß, Sie sind im Innerlichen noch härter, als mein Vater selber. — „So, sagte der Doktor, noch härter als ich? Es ist wahr, die weibliche Sprache ist, wie die Zunge, weich und linde zu befühlen, aber diese sanfte Zunge hält sich hinter den Hundzähnen auf, und

schmeckt und spedirt gern, was diese zerrissen haben." Hier suchte der feine Würfel auf etwas Schöneres hin abzulenken, und bemerkte, was bisher Theoda nicht gesehen: „dort schreite schon lange Hr. Umgelder Mehlhorn so tapfer, daß ihn der Kutscher schwerlich auf dem höckerigen Wege überhole." Als dieß der Kutscher vernahm, dem schon längst der nicht einzuholende Zoller eine bewegliche Schandsäule und Höllenmaschine gewesen: so fuhr er gallopirend in die

12. Summula,

— die Avantüre —

hinein, und warf an einem schiefgesunknen Gränzstein leicht, wie mit einer Wurfschaufel, den Wagen in einen nassen Graben hinab. Katzenberger fuhr als primo Ballerino zuerst aus der Schleudertasche des Kutschers, griff aber im Fluge in die Halsbinde des Schuldirektors, wie in einen Kutschen-Lakaien-Riemen ein, um sich an etwas zu halten; — Würfel seines Orts krallte nach Flexen hinaus und in dessen Fries-Aermel ein, und hatte unten im Graben den mitgebrachten Fries-Aufschlag in der Hand; — Nieß, das Gestirn erster Größe im Wagen, glänzte unten im Drachenschwanze seiner Laufbahn, nahm aber mehr die Gestalt

eines Haarsterns an, weil er die Theoda'sche Perücke nach sich gezogen, an die er sich laut wehklagend unterwegs hatte schließen wollen; — Theoda war, durch kleines Nachgeben gegen den Stoß und durch Erfassen des Kutschenschlages, diagonal im Wagen geblieben; — Flex ruhte, den Kutscher noch recht umhalsend, blos mit der Stirn im Kothe, wie ein mit dem Gipfel vortheilhaft in die Erde eingesetzter Baum.

Erst unten im Graben, und als jedermann angekommen war — konnte man, wie in einem Unterhause, auf Herauskommen stimmen und an Einhelligkeit denken. Katzenberger votirte zuerst, indem er die Hand aus Würfels Halsbinde nahm, und dann auf dem Rückgrade des Schuldirektors, wie auf einer flüchtigen Schiffbrücke, wegging, um nachher auf Flexen aufzufußen und sich von da, wie auf einem Gaukler-Schwungbret, leicht ans Ufer zu schwingen. Es gelang ihm ganz gut, und er stand droben und sah hernieder.

Hier konnte er nicht ohne wahre Ruhe und Lust so leicht bemerken, wie die andern Hechte im Graben-Wasser schnalzten, aus Verlegenheit. Flexens Rückgrats-Wirbel wurden ein allgemeines, aber gutes Trottoir, und der Schuldirektor schlug willig diesen Weg ein. Am Ufer zog der Doktor ihn an der Halsbinde nach kurzem Erwürgen ans Ufer, wo er unaufhörlich sich und seinen Kleider-Bewurf besah und zurückdachte. Auch der untergepflügte Dichter bekroch Flexen, und bot dem Doktor die Hand, an deren Ohrfinger dieser ihn mit kleiner Verrenkung dadurch aufs Trockne zog, daß er selber sich rückwärts bog und umfiel, als jener aufstand. Was noch sonst aus dem Nilschlamme halb lebendig aufwuchs, waren nur Leute; aber diese waren am nöthigsten zum Aufhelfen, sie waren die Flügel, die Maschinen-Götter, die Schutzheiligen, die Korkwesten des Wagens im Wasser.

Mehlhorn für seine Person war herbei-

gesprungen, und stand auf dem umgelegten Kutschenschlage fest, in welchen er unaufhörlich seinen Hülf=Engels Arm umsonst Theoda'n hinein reichte, um sie um den Schlag herum und aufzuziehen — bis ihn der Kutscher von seinem Standort wegfluchte, um den Wagen aufzustellen.

Delikate Gesellschaftknoten werden wol nie zärter aufgelöset, als von dem Wurfe in einen Graben, gleichsam in ein verlängertes Grab, wobei das allgemeine Interesse wenig verliert, wenn noch dazu Glieder der Mitglieder verrenkt oder verstaucht sind, oder beschmutzt. Die Freude ging allgemein wie eine Luna auf; das Städtchen Huhl lag vor der Nase, und jeder mußte sich abtrocknen und abstäuben und deßhalb vorher übernachten. Nur Würfel, der aus dem Oertchen sein Taschenbuch zurück zu holen hatte, mußte verdrüßlich daraus heimeilen mit der nassen Borke am besten Vorderwestchen; eine halbe Nacht und einen ganzen Weg

voll Nachtluft mußt' er dazu nehmen, um so trocken anzulangen, als er abgegangen. Katzenberger machte weniger aus dem Koth, von welchem er seine eigne Meinung hegte, welche diese war, daß er ihn blos als reine Adams-Erde, mit heiligem Himmelwasser getauft, darstellte, und dann die Leute fragte, was mangelt dem Dreck? Blos den dachsbeinigen Flex schalt er über dessen schweres Schleppkleid so: „fauler Hund, hättest du dich nicht stracks aufrichten können, so bald ich von dir aufgesprungen war? Warum ließest du dich von allen immer tiefer eintreten? Und warum gabst du dem unbedachtsamen Würfel nicht nach, und ließest dich vom Bocke herunterreißen, anstatt meines Livrei-Aufschlags? He, Mensch?" Das weiß ich nicht, versetzte Flex, das fragen Sie einen andern.

13. Summula.

Theoda's ersten Tages Buch.

Die Destillation hinabwärts (dest. per descens.), wie der Doktor den Grabenfall nannte, brachte manches Leben in den Abend. Er selber behielt alles an, und war sein Selb-Trockenseil.

Nieß konnte die Einsamkeit der abwaschenden Wiedergeburt zum Nachschüren von neuem Brennstoff für Theoda verwenden. Er sann nämlich lange auf treffliche Sentenzen über die Liebe, und grub endlich folgende in die Fenstertafel seines Zimmers: „Das liebende Seufzen ist das Athmen des Herzens. — Ohne Liebe ist das Leben eine Nacht in einer Mond-

verfinsterung; wird aber diese Luna von keiner Erde mehr verdeckt, so verklärt sich mild die Welt, die Nachtblumen des Lebens öffnen sich, die Nachtigallen tönen, und überall ist Himmel. Theudobach, im Junius."

Theoda schrieb eiligst folgende Tagebuchblätter, um sie dem Mehlhorn noch mit zu geben.

„Du theures Herz, wie lange bin ich schon von Dir weg gewesen, wenn ich Zeit und Weg nach Seufzern messe? Und wann werd' ich in Dein Haus springen oder schleichen? Gott verhüte letztes! Ein Zufall — eigentlich ein Fall in einen Graben — hält uns alle diese Nacht in Huhl fest; leider kommen wir dann erst morgen spät in Maulbronn an; aber ich habe doch die Freude, Deinem guten Manne mein Geschreibsel aufzupacken. Der Gute! Ich weiß wol, warum Du mir nichts von seiner gleichzeitigen Reise gesagt; aber Du hast nicht Recht gehabt. Mein Vater setzte auf

eine Stunde den raffinirten Zuckerhut Würfel in den Wagen; seine Weste litt sehr beim Umwerfen. In so fern war mirs lieb, daß Dein Mann nicht mitgefahren; wer steht für die Wendungen des Zufalls? — Ich habe, Herzige, Deinen Rath — denn in der Ferne gehorcht man leichter als in der Nähe — treu befolgt, und heute fast nichts gethan, als Fragen an den Edelmann über den Dichter. Dieser ist selber — höre — blos die beste erste Ausgabe seiner Bücher, eine Prachtausgabe, wenn nicht besser, wenigstens milder, als seine Stachelkomödien. Niemand hat sich vor seinem Auge oder Herzen zu scheuen. Er lief schon als Kind gern auf Berge und in die Natur; und so war er auch schon als Kind vor seinem neunten Jahre unsterblich verliebt. Närrisch ists doch, daß man dergleichen an großen Menschen als so etwas Großes nimt, da man ja bei sich und andern nicht viel daraus macht. — Hr. v. Nieß erzählte mir eine

köstliche, längst abgeschloßne Geschichte von seiner ersten Liebe, als eines Knaben voll Zärte und Gluth und Frömmigkeit; sie soll Dir einmal wohlthun, wenn ich sie Dir in Dein Wochenbett hinein werfe. Nur machts der liebe Vater durch Minen und Worte jedem gar zu schwer, dergleichen vorzutragen; — anzuhören weniger, denn ich bin an ihn gewöhnt — er wirft oft, wie Du ja weißt, Eisspitzen ins schönste Feuer, auf die niemand in ganz Pira gefallen wäre, und bringt damit den Gerührtesten zum Lachen. Er nennt unser ewiges Sprechen über unsern Dichter ein holländisch-langes Glockenspiel. Freilich kennt ihn Hr. v. Nieß nicht, oder will es nicht; so seltsam fragt er ihn an. Ich habe Dir ihn überhaupt noch nicht gemalt, so mag er mir denn sitzen auf dem Kutschenkissen. Recht klug wird man nicht aus ihm; er wirft nicht sich, aber das Geld weg (fast zu sehr). — Er schimmert und schneidet, wie der Demant in sei-

nem Ringe; und ist doch weich dabei, und stets auf der Jagd nach warmen Augenblicken. — Ein Held ist er auch nicht, ja nicht einmal eine Heldin; vor dem kleinsten Stachelchen fährt er in die Bienenkappe — wie ich Dir nachher meine eigne Perücke als Beweis und Bienenkappe vorzeigen will. — Uebrigens hat er alle nachgiebige Bescheidenheit des Weltmannes, der sich auf die Voraussetzung seines Werths verläßt — und dabei fein, fein und sonst mehr. — Dieß ist aber eben der Punkt; von sich spricht er fast kein Wort, unaufhörlich von seinem Jugendfreunde, dem Dichter, gleichsam als wäre sein Leben nur die Grundirung für diese Hauptfigur. Auffallend ists, daß er nicht mit dem feurigen Gefühl, wie etwan ich, von ihm redet, sondern fast ohne Theilnahme (er berichtet blos Thatsachen), so daß es scheint, er wolle nur meinem Geschmacke zu Gefallen reden, und dabei unter der Hand für jemand anders den Angelhaken

auswerfen, als für unsern Theudobach. Zwischen diesem Namen und dem meinigen sind' er etymologisch, sagt' er, nur den Unterschied des Geschlechts, worüber ich ordentlich zusammenfuhr, weil ich nie darauf gefallen war. Aber, warum sagt er mir solches angenehme Zeug, da er doch sieht, daß er mich nur durch ein ganz fernes Herz in Flammen setzt? Eilte Dein Mann nicht so fürchterlich; wahrlich, ich wollte vernünftig schreiben. Ich sage Dir Donnerstags alles, wenn es auch der Freitag widerlegt. In der Fremde ist man gegen Fremde (ja gegen Einheimische) weniger fremd, als zu Hause; ich fragte geradezu Hr. v. Nieß, wie der Dichter aussehe. „Wie stellen Sie sich ihn denn vor?" fragt' er. „Wie die edleren Geschöpfe dieses Schöpfers selber (versetzt' ich). Er soll und wird aussehen, wie ein nicht zu junger Ritter der alten Zeit — vorragend auch unter Männern — Er muß Augen voll Dichter- und Kriegerfeuer haben, und doch dabei

solche Herzens-Lieblichkeit, daß er sein Pferd eben so gut streichelt als spornt, und ein gefallnes Kindchen aufhebt und abküßt, eh' ers der Mutter reicht — Auf seiner Stirn müssen ohnehin alle Welten stehen, die er geschaffen, sammt den künftigen Welttheilen — Köstlich muß er aussehen — Der Bergrücken seiner Nase ..... — (Hier, Bona, dacht' ich an Deinen Rath.) Nun Sie haben ja die Nase selber gesehen, und ich gedenke, das auch zu thun."

Hierauf versetzte Hr. v. Nieß: „vielleicht sollt' er, Demoiselle, dieser Gestalt nach Maler-Ideal haben; aber leider sieht er fast so aus wie ich."

Gewiß hab' ich darauf ein einfältiges Staun-Gesicht gemacht, und wol gar die Antwort gegeben: „wie Sie?" — Ueberhaupt schien meine zu lebhafte Vorschilderei seines Freundes ihn nicht sonderlich zu ergötzen. — „Theoda und Theudobach — fuhr er fort —

behalten ihre Aehnlichkeit sogar in der Statur; denn Er ist so lang als ich." — „Nein, unterfuhr ich, dann ist er kürzer als ich; eine Frau, die so lang ist als ein Mann, ist länger als ein Mann." — Es schwollen beinahe Giftblasen mir auf, gesteh' ich gern. Es verdroß mich das ewige Prahlen mit der körperlichen Aehnlichkeit Theudobachs bei so wenig geistiger. Ich denke an seine unritterliche Furcht und an meine Perücke beim Wagen-Umwurf. Er wollte sich an meinen Kopf anhalten, um seinen zu retten. Raufen aber ist eine eigne Weise, einem Mädchen den Kopf zu verrücken. Mein Vater wird ihn mit dieser Perücke, womit er in die Grube gefahren, noch oft fegen, wie die Bedienten in Irland damit die Treppen kehren.

Freilich wars an ihn eine dumme Mädchenfrage, die ich nachher gethan, wie ich Dir beichten will. Aber wer machts denn anders? Die Leserinnen eines Dichters sind alle seine

heimlichen Liebhaberinnen — die Jünglinge machen es mit Dichterinnen auch nicht besser —; und wir denken bei einem Genie, der Ehre unseres Geschlechts wegen, zuerst an die Frau, die der große Mann uns allen vorgezogen, und die wir als die Gesandtin unseres Geschlechts an ihn abgeschickt. Auf seine Frau sind wir sogar neugieriger als auf seine Kinder, die er ja nur bekommen und selten erzieht. Ob ich mich gleich einmal tapfer gegen meinen Vater gewehrt, da er sagte, an einem Poeten zögen wir den Kniefall dem Sylbenfall vor, ein Paar Freierfüsse sechs Versfüßen, Schäferstunden den Schäferliedern, und wären gern die Hausehre einer Deutschlands Ehre: so hatt' er doch halb und halb Recht. — Die dumme Mädchenfrage war nämlich die: ob der Dichter eine Braut habe. — „Wenigstens bei meiner Abreise noch nicht," versetzte Nieß. — „O ich wüßte, sagt' ich, nichts Rührenderes, als eine Jungfrau mit dem Edlen am Trau-

altare stehen zu sehen, welchen sie im Namen einer Nachwelt belohnen soll; sie sollte mir meine heiligste Schwester sein, und ich wollte sie lieben wie ihn." — Wahrlich, Sie könnten es, sagte Nieß mit unnütz-feiner Mine.

„O Gott, zanke nur hier über nichts, Du Hellseherin. Ach, mein Gesicht-Lärvchen — wahrlich mehr eine komische als tragische Maske — gibt mir keine Einbildungen, weil ich doch damit keinem Manne gefallen kann, als einem halbblinden, der, wie Du, nichts verlangt, als ein Herz; aber der freilich sollte dieses denn auch ganz haben, mit allen Kammern und Herzohren und Flämmchen darin, und mein kleines Leben hinterdrein.

Ich wollt', es gäbe gar keine Männer, sondern die göttlichsten Sachen würden blos von Weibern geschrieben; warum müssen gerade jene einfältigen Geschöpfe so viel Genie haben, und wir nichts? — Ach, wie könnte

man einen Rousseau lieb haben, wenn er eine Frau wäre!

Gute Nacht, meine Seele! So viel Himmel als nur hineingeht, komme in Dein Herzchen!

Th.

14. Summula.

Misgeburten-Adel.

Der Wirth, der die Gesellschaft immer hinter Büchern und Schreibfedern sah, vermuthete, er könne sie als Ziehbrunnen benutzen und seinen Eimer einsenken; er brachte ein Werk in Folio und eins in Oktav zum Verkaufe getragen. Das kleinere war ein zerlesener Band von Theudobachs Theater. Aber der Doktor sagte, es sei kein Kauf für das Gewissen seiner Tochter, da das Buch vielleicht aus einer Leihbibliothek unrechtmäßig versetzt sei. Auch fragt' er sie, ob sie denn nicht glaube, daß in Maulbronn der Dichter selber sie, als seine so warme Anbeterin und Götzen-Dienerin, mit

einem schönen Freiexemplare überraschen werde, das er wieder selber umsonst habe vom Verleger. Ich komme ihm zuvor, sagte Nieß, ich habe von ihm selber fünf Prachtexemplare zum Geschenk, und gebe gern eines davon um den Preis hin, den es mich kostet. Theoda hatte Zweifel über das Annehmen, aber der Vater schlug alle nieder, und sagte zum Edelmanne mit närrischen Grimassen: „Hr. v. Nieß, ich mache von so etwas Genießbarem Nießbrauch, so wie von allen kostspieligen Auslagen, die Sie bisher auf der Reise vorschossen, weil Sie vielleicht wissen, daß ich ein schlechter Zahl- und Rechenmeister bin; aber am Ende der Reise, hoff' ich, sollen Sie mich kennen lernen." Nieß bat Theoda, in sein Zimmer zu folgen, wo er ihr vom Dichter vielleicht noch etwas Lieberes zu geben habe, als das Gedruckte.

Er führte sie vor die oben gedachte Fensterscheiben-Inschrift. Als sie die Theudobachische Hand und die schönen Lieboworte erblickte, und

nun gewiß wußte, daß sie, den Boden und die Nachbarschaft mit ihrem Helden theilend, gleichsam in dessen Atmosphäre gekommen, wie die Erde in die der Sonne *); so zitterte das Herz vor Lust, und die Prachtausgabe verlor fast gegen die Fenster-Schrift. Nieß sah das feuchte Auge, und hielt sich mit Gewalt, um nicht mit dem Bekenntniß seines zweiten Namens ihr ans Herz zu fallen, aber ihre Hand drückte er heftig, und malte gerührt den Theaterstreich am Fenster nicht weiter aus.

Beide gingen halb trunken zum Doktor zurück. Dieser hatte eben theuer den Folioband vom Wirthe erhandelt, nämlich Sömmerings Abbildungen und Beschreibungen einiger Misgeburten, die sich ehemals auf dem anatomischen Theater zu Kassel befanden. Fol. Mainz.

*) Das Zodiakal-Licht wird für den in die Laufbahn der Erde hinein reichenden Dunstkreis der Sonne gehalten.

1791. Nicht nur das Paar, auch der Wirth sah, mit welchem Entzücken er die Misgeburten verschlang. Da nun ein Wirth, wie jeder Handelmann, bei jedem Käufer ungern aufhört zu verkaufen, so sagte der Wirth: „Ich bin vielleicht im Stande, einem Liebhaber mit einer der veritabelsten ausgestopften Misgeburten aufzuwarten, die je auf acht Beinen herumgelaufen:" „Wie, wo, wenn, was?" rief der Doktor, auf den Gastwirth rennend. „Gleich!" versetzte dieser und entschoß.

„Gott gebe doch, fing Katzenberger an, gegen den Edelmann sich wendend, daß er etwas wahrhaft Misgebornes bringt. Ich weiß nicht, haben Sie meine de monstris epistola gelesen oder nicht; inzwischen habe ich darin ohne Bedenken die allgemeine Gleichgültigkeit gegen ächte Misgeburten gerügt, und es frei heraus gesagt, wie man Wesen vernachlässigt, die uns am ersten die organischen Baugesetze, eben durch ihre Abweichungen gothischer Bau-

art, lehren können. Gerade die Weise, wie die Natur zufällige Durchkreuzungen und Aufgaben (z. B. zweier Leiber mit einem Kopfe) doch organisch aufzulösen weiß, dieß belehrt. Sagen Sie mir nicht, daß Misgeburten nicht bestehen, als widernatürlich; jede mußte einmal natürlich sein, sonst hätte sie nicht bis zum Leben und Erscheinen bestanden; und wissen wir denn, welche versteckte organische Mistheile und Uebertheile eben auch Ihrem oder meinem Bestehen zuletzt die Ewigkeit nehmen? Alles Leben, auch nur Einer Minute, hat ewige Gesetze hinter sich; und ein Monstrum ist blos ein Gesetzbuch mehrer föderativen Staatkörperchen auf einmal; auch die unregelmäßigste Gestalt bildete sich nach den regelmäßigsten Gesetzen (unregelmäßige Regeln sind Unsinn). Eben darum könnte aber aus Misgeburten, als den höhern Haruspizien oder passiven Blutzeugen, bei geschickter Zergliederung mehr Einsicht gewonnen worden sein, als aus allem Alltagvieh,

sobald man nur besser diese Sehröhre und Operngucker ins Lebenreich hätte zu richten verstanden, und wenn man überhaupt, Hr. v. Nieß, so seltene Cicerone und Zeichendeuter, die eben gerade, wie die Wandelsterne in ihren Verfinsterungen, am meisten geistig erleuchten, sorgfältiger aufgehoben hätte? Wo ist aber — mein elendes ausgenommen — noch ein ordentliches Misgeburtenkabinet? Welcher Staat hat noch Preise auf Einliefern von monstris gesetzt, geschweige auf Erzeugung derselben, wie doch bei Blumen geschehen? Geht ein Monstrum als ein wahrer Solitaire der Wissenschaft unter, so ist man noch gleichgültiger, als wäre ein Schock leicht zu zeugender Werkeltagleiber an der Ruhr verschieden. Wer kann denn aber eine Misgeburt, die sich so wenig als ein Genie fortpflanzt, — denn sie ist selber ein körperliches, eine Einzigperle — nicht einmal ein Sonntagkind, sondern ein Schalttagkind — ersetzen, ich bitte jeden? Ich für

meine Person könnte für dergleichen viel hingeben, ich könnte z. B. mit einer weiblichen Misgeburt, wenn sie sonst durchaus nicht wohlfeiler zu haben wäre, in den Stand der Ehe treten; und ich will Dirs nicht verstecken, Theoda, — da die Sache aus reiner Wissenschaftliebe geschah, und ich gerade an der Epistel de monstris schrieb — daß ich an Deiner seel. Mutter während ihrer guten Hoffnung eben nicht sehr darauf dachte, aufrechte Tanzbären, Affen, oder kleine Schrecken und meine Kabinets Preziosen fern von ihr zu halten, weil sie doch im schlimmsten Falle blos mit einem monströsen Ehesegen mein Kabinet um ein Stück bereichert hätte; aber leider, hätt' ich beinah' gesagt, aber gottlob sie bescheerte mir Dich, als eine Bestätigung der Lavaterschen Bemerkung, daß die Mütter, die sich in der Schwangerschaft vor Zerrgeburten am meisten gefürchtet, gewöhnlich die schönsten gebären. Ein Monstrum.... o, du guter Wirth kommst!"

Letzter kam an, mit dem fast grimmig aussehenden Stadtapotheker, und dieser mit einem gut ausgestopften, achtbeinigen Doppel-Hasen, den er wie ein Wickelkind im Arme trug und an die Brust anlegte. Der Doktor sah den Hasen fast mit geifernden Augen an, und wollte wie ein Hasengeier auf ihn stoßen. „Ich bin — sagte jener und sprang stirnrunzelnd seitwärts — Pharmazeutikus hiesiger Stadt, und habe dieses curiosum in Besitz. Besehen darf es werden, aber unmöglich begriffen vor dem Einkauf. Ich will es aber auf alle Seiten drehen, und wie es mir gut dünkt; denn es ist seines Gleichen nicht im Lande oder auf Erden.“ „Um Verzeihung, sagte der Doktor, im königlichen Kabinet zu Chantilly wurde schon ein solcher Doppel-Hase aufbewahrt *), der sogar sich an sich selber, wie an

*) Unterhaltungen aus der Naturgeschichte. Die Säugethiere 1 B. S. 34.

einem Bratenwender, hat umdrehen und auf die vier Relais-Läufe werfen können, um auf ihnen frisch weiter zu reisen, während die vier ausgespannten in der Luft ausruhten und selber ritten." — „Das konnte meiner bei Lebzeiten auch, sagte der Apotheker, und Ihr anderes einfältiges Hasenstück hab' ich gar nicht gesehen, und gebe nicht einen Löffel von meinem darum." Jetzo nannte er den Kaufschilling. Bekanntlich wurde unter dem minderjährigen Ludwig XV. der Greisenkopf auf den alten Louisd'or von Ludwig XIV. blos durch den Druck eines Rades in den noch lebendigen Kinderkopf umgemünzt; worauf sie 20 Livres statt 16 galten. Für ein solches Geld-Kopfstück, und zwar für ein vollwichtiges, wollte der Apotheker seinen Hasen mit 4 Löffeln, 2 Köpfen rc. hergeben. Nun hatte der Doktor wirklich ein solches bei sich; nur aber wars um viele Asse zu leicht, und ihm gar nicht feil. Er bot halb so viel an Silbergeld — dann eben so viel —

dann streichelte er dem Pharmazeutikus am dürren Arme herab, um in seinem Heißhunger nur, wie der blinde Angelo den Torso, so den Pelz der Hasen zu befühlen, die er, wie ein Kalmucke, göttlich verehrte. — Endlich zeigte er noch seinen langen Hakenstock vor, und zog aus dessen Scheide, wie einen giftigen Bienenstachel, einen langen befiederten amerikanischen Giftpfeil vor, und sagte, diesen Pfeil, womit der Pharmazeutikus jeden Feind auf der Stelle erlegen könnte, woll' er noch drein schenken. Bisher hatte dieser immer drei Schritte auf- und abgethan, kopfschüttelnd und schweigend; jetzo trug er ohne weiteres seinen Hasenvielfuß zur Thüre hinaus, und sagte blos: „bis morgen früh steht viel feil ums Goldstück; aber mittags katz ab!" „Es ist mein Herzens Gevatter, sagte der Wirth, und ein obstinater Mann, aber dabei blitz wunderlich; ich sage Ihnen aber, Sie kriegen eben so wenig den Hasen einzupacken, als den Rathhaus Thurm,

wofern sie kein solches Kopfstück ausbatzen; er hat seinen Kopf darauf gesetzt." — „Gibts denn, sagte der Doktor, einen größern Spitzbuben? Ich habe freilich eins, aber es ist zu gut, zu volllöthig für ihn — doch werd' ich sehen." — „So thue, sagte der Wirth, doch unser Herr Gott sein Bestes und bringe zwei solche Herren zusammen!"

Der Poet Nieß hatte aus dem Vorfalle eine ganze Theaterkasse voll Einfälle und Situazionen erhoben; und auf der Stelle den Plan zu einer komischen Oper entworfen, worin nichts als Misgeburten handeln und singen sollten.

15. Summula.

Hasenkrieg.

Der Doktor hatte eine unruhigere Nacht, als irgend einer seiner Heilkunden, weniger weil ein Goldstück für das Natur-Kunstwerk zu zahlen war, als weil dasselbe sehr zu leicht war. Endlich fiel ihm gegen Mitternacht der Kunstgriff eines christlichen Kaufmanns bei, der zu leichten Goldstücken nicht jüdisch durch Beschneidung, sondern vielmehr mit etwas Ohrenschmalz, als Taufe und Oelung, das alte Gewicht zurückgab. Er stand auf, und nahm seine Gehörwerkzeuge, und gab dem Louis XIV. et XV. d'or, ohne alle Rheims-Fläschchen, so viele Salbung, bis er sein Gewicht hatte. Früh-

morgens schickte er durch den Wirth die Nachricht in die Apotheke: er gehe den Kauf ein, und werde bald vor ihr mit seinem Wagen halten. Man antwortete darauf zurück: „gestern wär' es zwar eben so gut abzumachen gewesen; aber meintwegen!"

Der Doktor sann sich viele List- und Gewalt-Mittel — d. h. Frieden-Unterhandlungen und Krieglisten — aus, um die Föderativ-Hasen zu bekommen; und er war, im Falle gute Worte, nämlich falsche, nichts verfingen, zum Aeußersten, zu Mord und Todtschlag entschlossen; weßhalb er seinen Arm mit dem giftigen Gemshornstock armirte.

Vor der Apotheke befahl er, aus dem Wagen springend, die Thüre offen zu lassen, und so bald er gelaufen komme, fliegend mit ihm abzurennen. Er hatte sich vorgenommen, anfangs dem Fuchse zu gleichen, der so lange sich einem Hasen näher tanzt, bis der Hase selber in den Tanz einfällt, worauf der Fuchs ihn

leicht in Todtentänze hineinzieht *). Er stieg dann aus — hielt ein zweiköpfiges Goldstück blos zwischen Mittelfinger und Daumen am Rande, um es mehr zu zeigen, und um nichts vom Folien-Golde weg zu reiben — und war jedes Wortes gewiß, das er sagen wollte. Er konnte sich aber beim Eintritte nicht viel Vortheil für seine Anrede oder Benevolenz-Kaptanz von dem Umstande versprechen, daß gerade das Subject **) und der Provisor giftigen Bilsensamen in Mörser stampften; da, nach allen Giftlehrern, dieses Giftkraut unter dem Stoßen und Kochen den Arbeiter unter der Hand in ein toll-erboßtes, bissiges Wesen umsetzt. Indeß fing er — mit dem Goldstücke in der Hand, wie ein venedischer Sbirre mit einem

*) Der Verfasser weiß nicht gewiß, ob er diese naturhistorische Bemerkung aus Bechsteins Werken, oder aus dessen Munde hat.

**) Bekanntlich der Name eines pharmazeutischen Beigehülfen und Gesellen.

auf der Mütze — sein freundschaftliches Anreden mit Vergnügen an, weil er wußte, daß er stets mit der sanften Hirtenflöte den, dem er sie vor tauben Ohren blies, leicht hinter dieselben schlagen konnte.

„Herr Amtbruder, sagt' er, meine de monstris epistola (Sendschreiben über Misgeburten) kennen Sie wahrscheinlich früher, als irgend ein Protomedikus und Obersanitätrath in ganz größern Städten; sonst hätten Sie sich vielleicht weniger auf Misgeburten gelegt. Ihr Monstrum, gesteh' ich Ihnen gern — denn es ist zu sehr gegen meine Sinnes Art, etwas herab zu setzen, blos weil ich es erhandeln will — ist, wie Sie selber trefflich sagten, ein curiosum; in der That ist Ihr Dioskuren-Hase (Sie verstehen mich leicht) wie ein Doppel-Adler gleichsam eine lebendige Sozietät-Insel, ein zusammengewachsenes Hasen-tête-à-tête. Sie wissen alles, wenn nicht mehr. Sie sehen aus meinem Goldstück in

der Hand, ich gebe alles dafür; wär' es nur deßhalb, um neben meiner Wißbegierde noch die des Fürsten im Maulbronner=Bad, meines intimen dicken Freundes, zu befriedigen; ich weiß zwar nicht, ob Sie bei ihm dabei verlieren, daß Sie den Doppel=Hasen früher aufgetrieben und besessen als ich; aber ich weiß, daß Sie dabei gewinnen, und daß ich ihm sagen werde, wie Sie sich schreiben, und daß nur Sie mir die Hasen abgelassen."

„Ich will jetzt das Goldstück wägen," versetzte der Apotheker, und gab das Hasenpaar dem Provisor hin, der es mit vorfechtenden Blicken als Schutzheiliger auf= und abtrug. — Das Subject stieß feurig fort und sott ohne Noth in eignen Augenhölen seine Eiweiß=Augen krebsroth. — Der Prinzipal stand im feuernden Krebs als Sonne, und zitterte vor Hast, als er die Goldwage hielt. — Die ganze Apotheke war die Sakristei zu einer streitenden Kirche. —

Katzenberger aber zeigte sich mild, und schien als kalte Sonne im Steinbock.

„Mein Gold, sagt' er, da es etwas in die Höhe ging — ist wohl überwichtig; denn Sie halten nicht fest genug, und so fliegts auf und ab." —

— „Wenn nicht Harn d'ran ist, der's schwer macht," sagte der Apotheker, und beroch's; worauf er das Goldstück versuchweise ein wenig am Oberrockfutter zu scheuern begann. Aber der Doktor fing seine Hand, damit er nicht die auf die Goldmünze aufgetragne Schaumünze wegfeile, und sagte ihm frei heraus: „er halte ihn zwar für den ehrlichsten Mann in der ganzen Apotheke, aber er könne deßhalb doch nicht vergessen, daß in verschiedenen Leipziger und Frankfurter Messen Juden gestanden, welche ein feines Reibeisen im Unterfutter eingenäht getragen, womit sie, unter dem Vorwande der Reinigung, von den besten Fürstend'or Goldstaub abgekratzt und dann mitgenommen."

„Fremder Herr! Mordieu! Ihr Geld (sagte der Mann) wird ja immer leichter, je länger ich wäge. — Ein Aß um's andre fehlt."

„Wir wollen beide nichts daraus machen, Hr. Amtbruder — sagte der Doktor, und klopfte auf dessen spitze Achsel — sondern als ächte Freunde scheiden, zumal da man hinter uns Bilsensamen stampft; Sie kennen dessen Einfluß auf Schlägereien, in denen ohnehin jeder Charakter, wie eine Sommerkrankheit, leicht einen gewissen biliösen oder gallichten Charakter annimt. Wir beide nicht also!"

„Sacker, zehnmal zu leicht! (rief der Apotheker, die Goldwage hoch über den Kopf haltend) An keinen Hasen zu denken!"

Aber der Doktor hatte schon daran gedacht; denn er hatte den aufs Gespräch horchenden Provisor mit dem Schnabelstocke, den er als ein Kammrad in dessen Zopf eingreifen lassen, rückwärts auf den Boden wie in einen Sarg

niedergelegt, und ihm im Umwerfen die Misgeburt aus der Hand gezogen.

Wie ein Krebs trat er den Rückzug an, um mit dem Gemshornstock vorwärts in die Apotheke hinein zu fechten. Der Landsturm darin organisirte sich bald. Wüthig warf sich der Provisor herum und empor, und feuerte (er konnte nicht wählen) mit Kräutersäckchen, Kirschkernsteinen, die erst zu extrahiren waren, mit alten Ostereiern voll angemalter Vergißmeinnicht dem Doktor auf die Backenknochen. — Der Apotheker hatte erstaunt das Goldstück fallen lassen, und sucht' es unten mit Grimm. — Das Subjekt stocherte mit dem Stößel blos auf dem Möserrand, und drehte sich selber fast den Kopf ab, um mehr zu sehen. —

Unten schrie der gebückte Apotheker: „greift den Hasen, greift den Hund!" „Nur auf ein ruhiges Wort, meine Herren! rief Katzenberger ausparirend. Das Bilsenkraut erhitzt uns alle, und am Ende müßte ich hier gar als

Arzt verfahren, und dagegen rezeptiren und geben, es sei nun, daß ich dem Pazienten, der zu mir käme, entweder das Gemsenhorn meines äskulapischen Stabs als einen kühlenden Blutigel auf die Nasenflügel würfe, oder diese selber damit aufschlitzte, um ihm Luft zu machen, oder das Horn als einen flüchtigen Gehirnbohrer in seine Kopfnath einsetzte. — — Aber den Hasen behalt' ich, Geliebte!"

Nun stieg die Kriegslohe gen Himmel. Der Apotheker ging auf ihn mit einer langen Papierscheere los, sie, wie ein Hummer die feinigen, aufsperrend; — Katzenberger indeß hob ihm blos mit dem Skalpier-Stock leicht eine Vorstecklocke aus; — der Provisor schnellte eine der feinsten chirurgischen Splitterscheeren ab, die zum Glück nur in den langen Aermel weit hinterfuhr. — Katzenberger aber ließ auf ihn durch den Druck einer Springfeder sein Gemsenhorn, woran noch die Vorstecklocke des Vorgesetzten hing, abfahren, und schoß damit die

ganze linke Brustwarze des Provisors zusammen, wiewol die Welt, da er mit ihr nichts säugte, dabei weniger verlor, als er selber. — Das Subjekt hielt im Nachtrabe den Stößel in die Lüfte aufgehoben, und drohte nach Vermögen. — —

Aber jetzt ersah der Pharmazeutikus den langen amerikanischen Giftpfeil nakt vorstechend, und wollte hinter den Subjekts Hintergrund zurück. — „Um Gottes Willen, Leute, rief der Doktor, rettet euch — springt insgesammt zurück — auf wen ich diesen Giftpfeil zu werfe, der fällt auf der Stelle todt nieder, eh' er nur meinen Steiß erblickt!"

Da der Mensch stets *neue* Waffen und Gefahren mehr scheut, als die *gefährlichsten* bekannten: so ging die ganze pharmazeutische Fechtschule rückwärts; und der Doktor ohnehin, bis er auf diese Weise mit seinem Hasen und dem zielenden Wurfspieß und seinem Rücken an den Fußtritt seines Wagen ge-

langte. Darauf fiel zwar die erhitzte Apotheke wieder von Ferne aus — der Apotheker begleitete den Siegwagen, wie einen römischen, mit Schimpfworten — der Provisor schleuderte präparirte Gläser voll Kühltränke dem Hasendiebe nach, und zerrte vor Wuth, um die Brustwarze und die Splitterscheere gebracht zu sein, mit beiden Zeigefingern die beiden Mundwinkel bis an den Backenbart auseinander, um allgemeines Grausen auszubreiten — und das Subjekt hieb in der Weite mit der Mörserkeule heftig in das Stein-Pflaster und kegelte noch mit den Füßen Steine nach; inzwischen Katzenberger und die Hasen fuhren ab, und er lachte munter zurück.

So aber, ihr Menschen, schnappen öfters Krieg-Troubeln passabel ab, und am Friedenfeste sagt der eine: ich bin noch der Alte und wie neugeboren — und der zweite: verflucht! wir leben ja ordentlich wieder auf — und der dritte: ich hätte mehr wissen sollen, ich hätte

mich weniger gefürchtet; denn mein Herz sitzt wol auf dem rechten Fleck — und der vierte: aber die Hasen haben wir doch in diesem Kriege verloren.

Indeß hat darum, außer dem Doktor, der nicht durch einen Doppeladler, sondern einen Doppeladler selber gewann, noch eine Person viel erbeutet, welche dem Leser die nächste ist, nämlich ich hier. Zweite Auflagen haben den Vorzug, daß man darin Sachen sagen kann, welche durchaus in keiner ersten vorzubringen sind; so konnt' ich in der ersten dieses Werks gar nicht die schöne Nachricht mittheilen, daß der berühmte Zergliederer Johann Friederich Meckel in Halle — der Erbe und Mehrer des Reiches vom väterlichen Ruhm — mir im Jahr 1815 seinen de duplicitate monstrosa commentarium nicht nur geschenkt, sondern auch zugeeignet, und zwar in einem schönern Latein, als ich noch erlernen kann. Niemand aber habe ich diese lateinische Triumphpforte zu

verdanken, als — laut der Zueignung — den Grundsätzen und Krieglisten des Dr. Katzenbergers, der jetzo den kenntnißvollen und scharfsinnigen Commentarius längst in Händen haben, und sich über Buch und mich erfreuen muß. Und hiemit erhalte Meckel, nach dem geschriebenen Dank, auch den gedruckten für sein Foliobändchen über den organischen Dualis, oder die monströse Doppelheit, die an Körpern eben so selten als widrig ist, indeß die häufigere Doppelheit an Seelen weit angenehmer wirkt, und sich auf die Zunge einschränkt durch Doppelzüngigkeit, Doppelsinn u. s. w.

16. Summula.

Ankunft-Sitzung.

Niemand fuhr wol jemals froher mit Hasen, als Katzenberger mit seinen. Es war ihm ein Leichtes und ein Spaß, mit seiner Misgeburt im Arm jedes Wort auszudauern, das Nieß von erster Jugendliebe, dem Frühgottesdienst gegen weibliche Göttinnen, und von Theudobachs seeligmachendem Glauben an diese, ihm an die Ohren warf; denn er wußte, was er hatte. Süßlich durchtastete er den Hasen-Zwilling, und weidete ihn geistig aus. Seinem Kutscher befahl er, jetzt am wenigsten umzuwerfen, weil er sonst die Hasen bezahlen müßte, und nachher aus dem Dienst gejagt würde ohne Livrei.

Nun schlug er der Gesellschaft, eigentlich dem Edelmanne, die Frage zur Abstimmung vor, ob man schon die nächste Nacht sehr spät in Maulbronn anlangen wolle, oder lieber in Fugnitz verbleiben, der Zäckinger Grenzstadt, wenige Stunden von Maulbronn. Theoda bestand auf schnelle Ankunft; sie wollte wenigstens mit dem schlafenden Dichter in demselben gelobten Lande und unter Einer Wolke sein. Der Edelmann sagte, er habe den eigennützigen Wunsch, erst morgen anzukommen, weil ein Wagen enger vereinige, als ein Baddorf. Die heimlichern Gründe seines Wunsches waren, am Tage vom Thurm herab mit dem Bade-Ständchen angeblasen zu werden — ferner sich den Genuß des Inkognito's und das Hineinfühlen in Theoda's wachsende Herzspannung zu verlängern — und endlich, um mit ihr Abends durch das gewachsene Mondlicht spazieren zu waten. Der Doktor schlug sich mit Freuden zu ihm; Nieß trug mit dichterischer Großmuth die

Frachtkosten für ihn, und kürzte aus dichterischer Weichlichkeit alles Reise-Gezänk durch Doppel-Gaben ab, um auch die kleinsten Himmelstürmer von seinem Freuden-Himmel fern zu halten. „Ohnehin — sagte der Doktor — müss' er in Jugnitz eine neue Scheide für seinen gefährlichen Giftpfeil machen lassen; und er reise ja überhaupt nur nach dem Bad-Neste, um da einen unreifen Rezensenten, den er nicht eher nenne, bis er ihn injurirt habe, auf jene Weise zu versüßen, wie man nach D. Darwin unreife Aepfel süß mache, nämlich durch Zerstampfen; wiewol er sich beim Manne nur auf Prügel einschränke.

(Fortsetzung im zweiten Bändchen.)

I.

Huldigungpredigt

vor und unter dem Regierantritt der Sonne *)

gehalten

am Neujahr 1800

vom

Frühprediger dahier.

Da unsere Zaarin, liebe Mitunterthanen und Erdsassen, sich erst um 8 Uhr 15 Minu-

*) Der Kalenderanhang nimt unter die Heptarchie der 7 regierenden Planeten auch die Sonne auf, und gibt ihr gerade auf das Valetjahr des Säkulums den Zepter. 1801 regiert der Morgenstern, der 1809 wieder regiert als Abendstern, und 1799 der Mars. Ich nenne solche sonderbare Zusammentreffung den Witz des Schicksals. So ha-

ten 2 Sekunden zu uns erhebt: so kann ich vorher ein vernünftiges Wort mit Euch reden.

Nach diesem Exordium schreit' ich zu den Theilen; denn ein längeres oder gar doppeltes ist nicht möglich, da ich genug werde zu thun haben, wenn ich von 7¾ bis 8 Uhr den ersten Theil, und in der zweiten Viertelstunde den zweiten so durchtreiben will, daß ich bei dem ersten Strale unserer Regentin vor der Nutzanwendung halte.

Der erste Theil soll diese loben, der zweite Euch, liebe Zuhörer, heruntersetzen, indeß mäßig.

I. Viertelstunde und Pars. Wenn das politische und das Schachspiel von zwei Meistern gespielet werden, so bleiben zuletzt die Bauern auf dem Brett. Ich beweise dieses

---

ben nach Gibbon die Auguren prophezeiet: das römische Reich werde so viele Jahrhunderte dauern, als Romulus Geier zur Rechten gesehen; und es traf ein.

so gern, als ein anderer; aber warum ist das 18te Jahrhundert so sehr auf die Fürsten erboßet, die stets ein wenig besser sind, als ihre Hofleute, indeß wieder diese nichts schlimmer als Weltleute, die wieder nichts anders sind, als eben die Elementargeister und Oberlogenmeister des Jahrhunderts selber? Das Einzige, was das Säkulum für seine Angriffe auf Fürsten anführen kann, sind die Engländer, die im Seegefecht zuerst das Admiralschiff berennen, um die Signale und das Kommando zu verwirren.

Eben so sind die meisten Kalendermacher gegen die mutschierende Regierung der sieben Kron-Planeten aufgestanden, und haben viele Kalender hinten revoluzionirt. Natürlich setzten sie auch die heutige Landesmutter *) ab; aber der Huldigung Prediger dieses lacht über

*) Im eigentlichen Sinn eine, wenn nach Buffon die Erde ein Kind der mit einem Kometen zusammengekommenen Sonne ist.

den Aktus, weil er weiß, daß diese Louise XVIII. doch fortregieren und Anziehkräfte zeigen werde, sie mag im astronomischen Staatkalender stehen oder nicht. Die morgenländischen Fürsten erkennen sie noch an, und nennen sich ihre Vettern; ja, ein tartarischer zeigt der Base den Fürstenweg, den sie täglich nehmen muß.

Gelehrten ist wol nichts an einem Regenten wichtiger, als daß er sie beschützt und pensionirt; und falls ein gekrönter Brotdieb des Landes nur ein guter Nutritor der Akademieen und Akademisten ist, so weiß jeder Dekan, daß ein Fürst ein Mensch ist, und mutzt ihm nicht alles auf. Einmüthig wird nun von den Gelehrten hienieden unsere neue Regentin erhoben. In ihrer Jugend privatisirte sie, als Amazone verkleidet, lange in Griechenland; und noch führt sie den Namen Apollo. Viele Länder wurden über das Geschlecht dieser Ritterin d'Eon irre, wiewol man aus dem jungfräulichen Gefolge der neun Musen oder filles

d'honneur, und aus der schönen jugendlichen, unbärtigen Gestalt dieses Apollo leicht hätte merken können, wie viel Uhr es sei. Sie machte übrigens in Griechenland, wie mehre ihres hohen Standes, nicht die besten Verse (weil in den Orakeln der Stoff über die Form vorsprang), aber doch die besten Versmacher. Da erfand sie den Lorbeer, um uns etwas, wenn auch nicht in die Arme, doch auf den Kopf zu geben, und uns auf diese Weise fürstlich zu belohnen. Manchen armen Teufel von Gelehrten hält sie noch ein ganzes halbes Jahr licht- und holzfrei. Dieselben Verse, wofür der neidische Nero den Lukan umbrachte, und Alexander den Chörilus, hatte sie beiden in die Feder gesagt; — wie ganz anders, als jene Regenten führte sich diese Frau auf, oder als der Mischling aus beiden, Ludwig XIV., der seine Uebersetzung des Cäsars, so wie seine Feldzüge durch andere machen ließ! Und schickt unsere Zaarin nicht eben die Kalender, die ihr

nach der Krone streben, ihren Vasallen zu, wie der sinesische den seinigen? — Bode in Berlin soll reden!

Als Apollo nahm sie långst den medizinischen Doktorgrad an. Die gallischen und englischen Kønige legten sich nur auf die Kur des Stammelns und des Kropfes: aber sie heilt als Magnetisør fast alles von weitem durch Ansehen, und ist in der Pest der einzige Pestilenziarius. Ich kønnte noch růhmen, daß sie die Medizin-Kiste auf dem Erdenschiffe selber fůllt, welches wenig Aerzte thun.

Ich kenne keine Fůrsten, die mit ihr, dieser Himmelkønigin, zu vergleichen wåren. Die asiatischen und mexikanischen kønnen in Gnadensachen der Witterung, um welche das Land bei ihnen nachsucht, nicht eher resolviren, als bis sie solche selber erst von der Landesherrin ihrer Sonnenlehne erhalten haben.

Sie macht sich alles selber, sowohl die Rosen, welche der Papst den Erden-Vicekøni-

gen weiht und schickt, als ihre Kammermohren färbt sie eigenhändig — sie macht sich ihr Prinzessin-Waschwasser — ihren glänzenden Sonnenhof — die donnernden Ehren-Salven und bunte Ehrenpforten Abends nach ihren Arbeiten — ja sogar die in den Weg gestreuten Blumen, wozu die Landleute noch ihre Koller und Roben unterbreiten.

Es ist mir so gut wie einem bekannt, daß König Ninus sagte, er habe nie die Sterne gesehen; aber dasselbe kann unsere Neugekrönte von sich rühmen, ja sie löschet sogar alle die am Himmel (wie ein reisender König die an Röcken) aus, auf welche sie stößet *).

Was ihren fürstlichen Kabinetfleiß anlangt: so weiß man allgemein von Josua-Kopernikus, daß sie ihre Sitzung nie abbricht, sondern stets die Welt laufen läßet um sich. —

*) Bekanntlich werden auf einen Monat die in ihrer Laufbahn liegenden Gestirne unsichtbar.

Karl XII. von Schweden sagte einmal, er wolle seinen Stiefel als Subdelegaten und Vice-Karl XII. senden; mich dünkt, ein Stiefel repräsentire leichter den Unterthan, der ihn öfter anziehen und darin waten muß.

Man schreibt Fürsten sehr die Gabe, das Feuer zu besprechen, zu; beim Himmel! sie bespricht das Ofenfeuer auf das Sommerhalbjahr; nur leider, das größte Schadenfeuer, das Kanonenfeuer schüret sie freilich, wie jener, stärker an.

Ueber ihre Hofhaltung könnt' ich wenig sagen, gesetzt auch, es schlüge jetzo nicht schon 8 Uhr. Man suche auf ihr, wie an andern Höfen, weder ein Paradies noch eine Hölle *); was Glanz und Fackeln scheint, schreibe man mit Herschel (wie bei uns) dem Dunstkreis zu, der sie umzieht, und ihre breiten Flecken

*) Nach Berg ist auf ihr jenes, nach Swinden diese.

sind natürliche Stellen ohne diesen. — Nach Newton verhält sich bei ihr die Zentripetalkraft, oder das Anziehen zum Weglassen, wie bei allen kameralistischen Höfen, nämlich 47,000 zu 1. — Die Winde streichen auf ihr, wie in jedem Staatkörper, nämlich nicht wagrecht, sondern hinauf, hinab.

II. Wir haben nun den zweiten Theil der Huldigungpredigt zu betrachten, nämlich uns selber, die Reichs- und Sonnenkinder. Bekanntlich stehen wir sämmtlich um das Sterbebette unsers 99jährigen Redaktörs, des kritisirenden Jahrhunderts. Dieses ist gleichsam die allgemeine deutsche Bibliothek der Zeit, und beurtheilt, sich ausgenommen, alles. Wir warfen darin alle Fesseln ab, und ließen uns gern die Füße zugleich mit den Ketten abnehmen, und gingen ledig davon; gleich römischen Sklaven und Kindern wurden wir öffentlich emanzipirt durch Ohrfeigen. Gelinde abführende Mittel sind jetzt unser Es-

sen und Manna; und die politische und kritische Revoluzion ist ein Erbrechen, das noch fortfährt, wenn nichts mehr da ist; — daher kann es uns am Ende (fatal für jeden) an den nöthigsten Dingen gebrechen, die abzuführen sind. Das Wenige, was gegen das Ende des Säkuls geschaffen wurde, ist dem nicht ganz ungleich, was am letzten Schöpfungtage, am Freitag, nachgeschaffen wurde, welches das Maul der bileamitischen Eselin war, die Buchstaben, eine Zange, Abrahams Widder, der Regenbogen und der Teufel *).

Zum Glück beherrscht uns noch einmal unsere Bienenkönigin, die Sonne. Sie ist durch ihre Scheidungen auf dem trocknen Wege in mehren Welttheilen bekannt genug. Unter dem angenommenen Namen Apollo rezensirte sie den Pfeifer Marsyas vom Skalp bis zur Ferse — mit einem Federmesser. Daher wur-

*) Pirké Aoth. 5. K. Mischn. 6.

den die Wappenthiere der Rezensenten, der Wolf, der Habicht, der Rabe, zu apollinarischen. Ja sie setzte die Rezensenten in ihr Wappenschild, und führte sie in ihrem Titel fort; wenigstens hört sie sich gern Apollo culiciarius oder Flöh-Apollo nennen; ja sie läßt sich als Apollo Smintheus nicht nur betiteln, sondern auch als eine Maus abbilden *), (wie Jupiter muscarius sich als eine Fliege) ein Nagethier, das den eigentlichen Bücherwurm und Bibliotheken-Lumpenhacker vorstellt, wenn es durstig ist.

Ich vermuthe, im künftigen Jahrhundert, in dessen erstem Jahre schon der milde Hesperus regiert und tröstet, werde der schaffende Brahma auf unsre dürren, von Welttheil zu Welttheil brennenden Steppen voll überständigen Grases wieder Samenkörner werfen. Wir haben also nur noch ein Sonnenjahr zum

*) Nach Herrmanns Bemerkung.

Sengen übrig. Und hier ist nichts zu versäumen. In diesem Jahre muß noch alles gar untersucht werden, sogar das Untersuchen — alles rezensirt, sogar die Rezensenten — blos auf filtrirendes Löschpapier muß geschrieben — und jede Kornmühle in eine Fegemühle umgebauet werden. —

— — Ich glaube, dadurch kommt Enthusiasmus in die Welt; nämlich jener allgemeine Enthusiasmus gegen den Enthusiasmus, jene bessere Tollheit, die nicht aus Hitze entsteht, sondern aus Frost. —

Das jetzige, so viel Lärm machende Jahrhundert schlägt, mit schwarzem Knallsilber gefüllt, nur bei dem Berühren k a l t e r Körper los. Man kann noch die Aehnlichkeit beifügen, daß die, die es entzünden, wie bei anderem Knallsilber, (der Gefahr wegen) Masken vorthun.

Ich gestehe, es weht selber am ersten Tage der Sonnenregierung eben nicht die wärmste

Luft um unsere Kirche; aber gute Kronprinzen fangen strenge an, wie Titus, nicht mild, wie Nero; es geht daher, zumal da sie so nahe und kalt ist *), alles schneller, die Geschäfte, die Menschen und die Erde, sogar die — Predigten.

Meine schneid' ich durch die Schnelle der Kälte — wie ich an der Kanzeluhr und am Himmel sehe — gerade so richtig für dreißig Minuten zu, als stånd' ich in einer englischen Kanzel.

Blickt nach Morgen — die Direktrice unsers Welttheaters kann nicht über drei Wolken weit von uns sein. —

Die alte Frau **), die Aurora, streuet ihre gelben Sonnenblumen immer dicker — ich sehe

*) Im Winter ist die Sonne in der Erdnähe; und die Erde läuft schneller.

**) Eine thut es in London am Krönungtage des Königs.

schon neugeprägte Krönungflittern, goldne und silberne, auf der Erde ausgeworfen — höret das Rauschen des Zugs — jetzo wird eine Fackel vorausgetragen — sie brennt die Wolken an — die Fürstin soll über Feuer einziehen. — — Da steigt sie herauf, die Königin unsers Tags und unsers Jahrs.

Sei gegrüßet, Mutter der Erden und Blüthen und Früchte! Wie blickst Du so mild und weich das scheidende Jahrhundert an! — O, seine Schlachtfelder sind jetzt nur unter unschuldigen Schnee versteckt. — Zieh dem Jahrhundert, diesem wilden Titan *), wie sonst, das Schwert aus der Hand, und gib ihm deinen geheiligten Oelzweig ins Grab! — Wie, war nicht seine letzte Bahn wie die einer Königleiche, mit Trauertuch belegt, und wird es nicht, wie diese, unter Kanonen eingesenkt? — Gib uns Liebe und Friede, Mutter des Le-

*) Apollo stand dem Jupiter gegen die Titanen bei.

bens und der Wärme! Schick uns den weißen, sanften Schwan, der dir heilig ist, und baue mit deiner reinen Leier die Menschheit wieder auf, welche Mistöne zertrümmert haben! — Gib uns Liebe und Friede, das bleibe unser letztes Gebet! — Ach, der Dädalus der Menschheit, die Zeit, schloß uns Statuen die Augen auf, hob unsre Hände empor, und band die Füße los; — aber siehe, plötzlich zerschlagen die Statuen, wie emporwachsende Drachenzähne, einander selber, und stürzen, wie jene Rosenkreuzerische Statue, die ewige Lampe um, die sie gehütet haben.

Aber wenn du über den letzten Tag des Jahrhunderts gezogen bist, und über schönere Saaten unter dem Winter, als jetzo vermodern — und wenn der letzten Nacht des Säkulums dein lieblicher verklärter Friedenengel, der Mond, ins erblassende Antlitz schauet: Ach! wirst du dann noch, segnendes Gestirn, unter unsern Füßen auf eine ganz neue Welt voll

geraubter, mit Narben und Schweiß bedeckter Menschen scheinen, welche dein heiliges Licht nur quälen kann? — O gib Liebe der alten Welt, und Freiheit der neuen! — —

II.

Ueber Hebels allemannische Gedichte.

(An den Herausgeber der Zeitung für die elegante Welt. 1803.)

Eben habe ich zum fünften oder sechsten Male eine Sammlung Volklieder von Einem Dichter gelesen, welche in der Herderschen stehen könnte, wenn man in einen Blumenstrauß wieder einen binden dürfte. Sie betitelt sich: „Allemannische Gedichte. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten.“ Größere Kunstrichter werden den Titel beurtheilen, und gegen den Sprachfehler „ländlicher Natur und Sitten“ (entweder statt Sitte, oder Naturen) ins Feld rücken mit Klammern und Fragzei-

chen; ich als Liebhaber schränke mich blos auf die Gedichte ein, und lobe sie früher öffentlich, als irgend ein Nachfolger. Ich wünschte, lieber Spazier, es wäre in der eleganten Welt, an die ich hier zugleich, wie aus dem Konzeptpapier zu sehen, mit geschrieben haben will, das Schwäbische nur halb so einheimisch, als das Französische. Denn nur die Mundart jenes Landes, das sonst das Mutterland einer unvergleichlichen Dichtkunst war, und das jetzt das Vaterland einiger großen Dichter ist, spricht das zarte spielende Musenkind; und mit der schwäbischen Mundart entzöge man ihm seine halbe Kindlichkeit und Anmuth. Manchem Dichter wären die wohllauten schwäbischen Zusammenziehungen — z. B. Sagi' m, statt: sage ich ihm — zu gönnen, und das Ausmustern unserer engen n; das Eintauschen des i gegen das ewige deutsche e *); und die Ver-

*) Da nach Fulda e der Vokal der Liebe und der Fa

wandlung des harten Verkleinerung-chen in das süße li; und am meisten der Reichthum an Diminutiven, den mit den Schwaben noch Schweizer, Oestreicher und Letten theilen. In allen Sprachen verkleinert die Liebe ihr Geliebtes, gleichsam um es zu verjüngen und zum Kinde zu machen, das ja der Amor selber ist. Und das Kleine, gleichsam als das Liebere, verkleinert man wieder, daher man öfter Lämmchen, Täubchen, Kindlein, Büchelchen, (letzteres ist nach Voß dreimal verkleinert) sagt, als Elephantchen, Fürstchen, Tyrannchen, Walfischchen. Manche Völker reden die ganze Natur mit diesen Liebewörtern an, und ziehen sie, wie mit Zauberformeln, sich näher an die Brust; aber in solchen Ländern wohnet gern

milie ist — daher das Wort für beide mit seinen beiden e, Ehe — und da nach Wenzel (in seinen Entdeckungen über die Sprache der Thiere. 1800) eh der Schmerzlaut aller Thiere ist: so malt unsere E-Sprache uns fast als ein familienliebe-volles, und etwas martervolles Volk zugleich.

der Dichter. Daher kommen in den altdeutschen Dichtern die zahlreichen Verkleinerwörter; daher unsere guten Voreltern, welche statt der Philanthropie und des Kosmopolitismus Bruderliebe und Christenliebe besaßen, und aus den Rosen der Liebe noch nicht den feinen Rosenessig der Selbsucht zogen, sogar in ihrer Prosa die lebendigen Wesen gern mit Verkleinerwörtern nannten, z. B. das Söhnlein und die Kindlein Luthers, bis zum Jesulein und Christkindchen. Was wir etwa noch jetzt verkleinern möchten in Zirkeln, dieß suchen wir doch weniger zu vergrößern und zu lieben, als fast zu hassen. Noch ist jetzt der falschen Ironie, als einer spöttischen Nachäffung der Liebe, das Verkleinerwort gewöhnlich. In meiner Vorschule der Aesthetik finden Sie Beispiele, und vorher überall.

Unser allemannische Dichter — denn ich sehe nicht ein, warum ich ihn über ihn vergesse — hat für alles Leben und alles Sein das

offne Herz, die offnen Arme der Liebe, und jeder Stern und jede Blume wird ihm ein Mensch. Durch alle seine Gedichte greift dieses schöne Zueignen der Natur, der allegorisirenden Personifikazion, die er oft bis zur Kühnheit der Laune steigert *). Die Dichtkunst ist nur ein anderes Wort für höhere, weitere Liebe; sie scheidet und erlöset die Natur vom dienstbaren Tode, und beseelt wie ein Gott, um nur zu lieben, und schmückt wie eine Mutter, um noch mehr zu lieben. Freilich können wir den Bergen, Bäumen und Sternen, worin sonst die Griechen Götter zauberten, jetzo nur Seelen einblasen, und was jene vergötterten, nur beleben.

— Ich komme aber sehr aus dem einkleidenden Brieftone heraus, lieber Sp., vielleicht weil ich zu lebhaft an die Zeitung denke, deren Welt ich das Meinige von dem allemannischen

*) Z. B. im ganzen ersten Gedichte: „die Wiese.“

Dichter sagen wollte. Ich will also alles ohne weitere Mühe folgender Gestalt herauswerfen: er ist naiv — er ist von alter Kunst erhellt und von neuer erwärmt — er ist meistens christlich-elegisch — zuweilen romantisch-schauerlich *) — er ist ohne Phrasen-Triller — er ist zu lesen, wenn nicht Einmal, doch Zehnmal, wie alles Einfache. Mit andern, noch bessern Worten: Das Abendroth einer schönen friedlichen Seele liegt auf allen Höhen, die er vor uns sich hinziehen läßt — poetische Blumen ersetzt er durch Poesie. — Das Schweizer Alpenhorn der jugendlichen Sehnsucht und Freude hat er am Munde, indeß er mit der andern Hand auf das Abendblühen der hohen Gletscher zeigt, und zu beten anfängt, wenn auf den Bergen die Betglocken schön herüberrufen. — Gleich Griechen und einigen Malern umschließet er seine Gemälde, aus Verachtung der

*) Z. B. in der hohen Erzählung: „der Karfunkel.“

Pointe, zuweilen mit Bildern, die sich in den Rahmen verlieren *), und so ist der Mann. Wahrlich eine liebliche Erscheinung, aber keine außer der Jahrzeit! Denn auf dem deutschen Musenberg, der eben unter einer stechenden Frühlingsonne zugleich blüht und dampft, kann jetzt Alles auffahren: Gleicher-Blumen und nordisches Gestrippe, und Gift und Duft.

Ich hätte gern meine Freude mit einigen Proben gerechtfertigt, wenn Schönheiten, die immer ein Ganzes bilden, so leicht einen Auszug vertrügen, als Mängel, die eben darum eines stören. Auch gäb' ich am liebsten das längste Gedicht zur Probe, indeß der Zeitungraum das kleinste vorzieht; und es bleibe Ihren Rück- und Einsichten überlassen, ob Sie eines als Postskript für den zweiten Druck hier wählen und geben wollen.

Doch bescheide ich mich gern, daß es im-

*) Fast überall, z. B. S. 50 u. 68 — S. 81 u. s. w.

mer Gedichte geben kann (worunter vielleicht die allemannischen zu rechnen), welche jedem Leser misfallen, der gar keinen Sinn für Dichtkunst besitzt. Einem solchen würd' ich freilich, statt dieser allemannischen Drossel aus dem Schwarzwalde, lieber eine da geschnitzte Gukguck-Uhr, oder irgend einen da gedrechselten Viehstand im Kleinen, in die Hand zu geben rathen. —

P. P. *)

*) Postponendis postpositis.

III.

Rath zu urdeutschen Taufnamen *).

Ich rücke hier in Briefform in die Zeitung f. d. e. W. für Leser, welche sie mithalten — worunter Sie gewiß auch gehören, lieber Spazier — in so fern einer davon an mich etwas zu schreiben hat, vorher die Nachricht ein, daß ich von Koburg nach Baireuth gezogen bin. Die Ursachen des Zugs gehören nicht in Ihre Zeitung, sondern in die Flegeljahre, nämlich in den vierten Theil.

*) Zuerst gedruckt in der Zeitung für die elegante Welt 1804.

Was diesen Brief selber anlangt, so versprach ich Ihnen leider für solchen in einem früheren Auszüge und Sentenzen aus meiner Aesthetik, welche zu Michaelis erscheint. Aber ich muß um die Erlaubniß bitten, gelogen zu haben. Einem Autor wird es eben so schwer, mit seinen Gedanken das jeu de bâteaux *) zu spielen, als einer Mutter mit ihren Kindern. Gnomen, sagt er, die er in alter Bedeutung als Denksprüche gebe, können andern leicht in neuer als Zwerge erscheinen. Zögen Sie aber, lieber Spazier, statt meiner aus: so wär' es zehn Mal besser, leichter und vernünftiger.

Lieber hätt' ich für diesen Brief aus Tiecks ächt poetischem Oktavian die Geburt der Rose und die Geburt der Lilie ausziehen

*) Dieses war einmal in Paris eine moralische Spiel-Frage, welche unter gleich lieben Personen in einem untersinkenden Kahne man opfern müsse und welche retten.

mögen — zwei Dichtungen, welche ihm die Blumengöttin selber wie reife Frühlingblüthen zugeworfen. Auch wär' es in der ersten Entzückung über sein Buch — und in der ersten Entrüstung über Merkels scham- und sinnloses Geschwätz über dasselbe, verzeihlich gewesen, viel Worte über diesen italienischen wortreichen Dichter zu machen. Wenn er indeß, wie die Feuerwerker, seine poetischen Feuerwerke zu gern auf dem Wasser gibt, und die Wiederscheine zu sehr sucht: so ist wenigstens dieses leichte Nachglänzen eines wahren Feuers poetischer und lieblicher, als das schwere Feuerwerkgerüste von Statuen und Gebäuden, das uns manche berühmte Dichter für das Feuerwerk selber verkaufen. Wär' ich die elegante Welt, Spazier, so würd' ich ein frommes poetisches Kind; dann könnte Tieck, der eines ist, leichter mit mir spielen.

Auch diesen Auszug aus Oktavian wird ein Anderer besser geben als ich. Wichtiger als je-

der aus Gedichten und Aesthetiken schien mir für die elegante Welt einer aus Wiarda, der über deutsche Namen geschrieben. Wir leben jetzo, wenn nicht in, doch vor einer bösen Zeit, und wer die Ohren nahe an die deutsche Erde legen will, kann leicht darunter die Mineurs arbeiten und hölen, und mit Pulvertonnen und Leitfeuern gehen hören. Sollte nun einmal Deutschland zum ersten Male erobert werden, wiewol nicht, wie Amerika, aus Mangel an zahmen Thieren, sondern aus Ueberfluß daran: so wär' es ja um die deutschen Namen geschehen, wenn vorher Niemand einen mehr führte. Leider bitten wir gegenwärtig lieber alle Propheten, Apostel, Heilige und Völker zu Gevattern, als einen alten Deutschen. Wer am Hofe einen deutschen Taufnamen hat, sucht ihn wenigstens französisch auszuschreiben und zu unterschreiben — ausgenommen Friedrich der Einzige, der sich sogar an Voltaire Frédéric unterschrieb, welches (wie Godaric, Ardo-

ric etc.) nur deutsch ist; denn ric heißt reich, und Fried Schirm. Wenn man wenige Thiere ausnimt, welche sich Hans nennen, wie Rehe, Pferde, Schwanen: so gibts nicht viele deutsche Menschen und Möbeln, die nicht ein Franzose, sobald er sie entdeckt, wie ein Seefahrer die Inseln behandelte; er benennt, besetzt und besitzt sie. Schon bei den Weinhändlern bedeutet Taufen und Heirathen des Weins dieselbe Verdünnung.

Ein zweiter Grund für urdeutsche Namen ist ihr Wohlklang. Der Ausländer verstümmelt nicht schöne Namen am meisten, sondern schlechte. Nur bei unsern Kunstwerken kehrt ers um. Hätte z. B. Montesquieu einen klingendern Namen gehabt; so wär' er nicht in Rom angemeldet worden, im ersten Zimmer als Montdieu — im zweiten als Montieu — im dritten als Mordieu — bis er endlich im letzten als Hr. von Forbii eintrat. Chamfort erzählt, daß der Wüstling Richelieu nie im

Stande gewesen, den Namen eines Bürgerlichen auszusprechen, ohne ihn zu verstümmeln. Da wir Deutsche gegen die Franzosen — denn diesen müssen wir uns täglich mehr zu- und entgegenbilden, damit sie künftig mit uns besser vorlieb nehmen — als geborne Bürgerliche erscheinen: so werden sie einst neben der geöffneten Mine jeden Namen, wenn er nicht halbitalienisch, wie etwa Bonaparte, tönt, entweder erbärmlich verrenken, oder uns gar, als neuen Mitgliedern ihrer großen Akademie der Arkadier, neue arkadische Namen geben, z. B. Pépé, Huleu, Bexou, Baïf, Ouffle, Grez.

Der Eindruck eines wohllautenden Namen, so wie eines mistönigen, wird oft kaum von Jahre langer Gegenwirkung überwunden; und er wird gar verdoppelt, wenn der Mensch so handelt, wie er heißt; so sehr ist unser Schicksal, wie nach Bonnet der Baum, eben sowohl in die Luft als in die Erde gepflanzt. Wär' ich z. B. Rapinat gewesen, so hätt' ich mich

in der Schweiz Fenelon, oder Jean Jaques, oder Tell getauft, um wie die Mühle schön zu klingeln nach dem Zermahlen.

Ich schlage daher noch, da es für Deutsche Zeit ist, aus Wiarda und Fischart zur Probe einige urdeutsche köstliche Namen vor; erstlich weibliche: Amala (von amal, unbefleckt), Amaloberga — Theoda (von theod, vornehm), Theodelinda, Theudogotha, Theuberga — Liuba (von lieb) — Witta (die Weise) — Hilda (Heldin) — Torilda (von toro, kühn) — Festrada (von fest) — Egwia (die Treue) — Diotwina (Siegerin) — Liota (von lud, berühmt) — Liebwarta — Adelinda — Aethelwina — Gisa (die Mächtige) — Folka (die Vollkommene) — Oda (von od, glücklich).

Der schönen männlichen Namen sind weit mehre: Totilar (theod) — Theudobach (von theut, Volk) — Theodulph (ulf, Helfer) — Likolf — Adalmar (der große Edle) — Ewald (der Mächtige) — Walland — Torwald — Fa=

stulf — Toro, Torald, Thorismund, Thurstan — Hariobaud — Osmund (von Mund, Mann und Beschützer) — Gummunder, Hildemund — Britomar, Wisimar, Marobod, Theodomir (von mar, berühmt und mehrend) — Eoric, Ardaric (von hear, geehrt) — Ollo, Almot, Allorico (von al, groß) — Odo, Athulf, Ecdric (von od, glücklich) — Adelfried, Adalland (von ethel) — Elodic (von lud) — Degenwerd — Manrich etc. etc.

Das Herz erhebt sich froh vor unsern edeln Urvätern und Urmüttern, deren bloße Namen so großsinnig zu uns sprechen; und das Ohr findet sich von spanischen und italienischen Aehnlichkeiten geschmeichelt. Gerade für die zwei größten Welttheile der eleganten Welt sind urdeutsche Namen Geschenke. Erstlich für die Weiber. — Ein schöner Taufname (z. B. Amala, oder unbefleckt) ist die einzige Schönheit, die ihnen Männer und Jahre nicht rauben. Zweitens für Fürsten. — Bekanntlich

haben sie keine andere als Taufnamen, aber deren viele (Kaiser Joseph hieß noch: Benedikt August Johann Anton Michael Adam) und sie regieren mit einem davon (wie man aus dem Unterschreiben sieht) die Länder. Ein wohllautender Taufname aber, z. B. Theodulph (Volks- oder erhabener Helfer), könnte gewiß über der Unterschrift des Ministers, dessen angeborner Name, z. B. Kretschmann, selten so lieblich klingen kann, als ein gewählter, die schönsten Kontraste machen.

Auch Vätern überhaupt sollten Taufnamen mehr am Herzen liegen, da sie bei diesen das Verdienst, sie gegeben zu haben, herrlicher außer Zweifel setzen können, als bei irgend einem vornehmen Geschlecht-Namen, den sie den Kindern geben.

— — Ob ich gleich hier der Welt unbezahlbare Namen, wozu sie, wie zu Tugenden, nichts zu erfinden braucht als die Träger, mit einer gewissen Verschwendung an-

biete — da ich in meinen künftigen Biographien Helden und Heldinnen genug habe, welche ohne die köstlichsten Namen gar nicht existiren können: — so bin ich doch, oder eben darum, nicht im geringsten gesonnen, auch nur einen davon an die zeitigen Romanschreiber abzustehen, sondern ich erkläre hiermit öffentlich jeden für einen Namendieb, der irgend einen in diesem Briefe, oder auch im Wiarda, für seine erbärmlichen Helden abborgt, und ihn dadurch natürlich so abnutzt, daß ihn nachher die meinigen so wenig tragen wollen, als einen durchschossenen Trödel-Mantel. Gedachter Schreibtroß besitzt ja Italien; in diesen Namen-Bruch und Schacht fahr' er ein.

Ich habe kaum den Muth zu sagen: leben Sie wohl, lieber Sp., so wenig brieflich ist dieser Brief geschrieben.

Jean Paul.

Nachschrift. Was ein bloßer Name vermag, sieht man an meinem; sonst könnt' ich ihn leicht vertauschen, um mir nicht zu widersprechen.

IV.

Dr Fenks Leichenrede

auf den

höchstseeligen Magen des Fürsten von Scheerau.

Dr Fenk hielt die Predigt im Kloster Hopf an die Patres, da sie aßen. Schon vor acht Jahren hab' ich jedermann in der unsichtren Loge *) berichtet, daß er vorher in der Klosterkirche die Disposition dazu entworfen, während daß man den Magen beisetzte. Seitdem las ich in Mosers Archiv, daß aus Lei-

*) Erster Band S. 114.

chenpredigten für Fürsten vieles von ihrer Geschichte zu schöpfen sei; ich vertheile daher mit Freuden einige Exemplare vom Sermone an die Welt, zumal da man mich fast versichert, daß selber der Konsistorial-Direktor Fromman, der (nach Moser) siebentausend fürstliche Leichenpredigten aufgespeichert, die D. Fenkische noch nicht hat erwischen können.

Die Patres im Kloster Hopf verdienen hier meinen öffentlichen Dank und Preis, daß sie den Spaß, der den ernsten Mann oft mitten in der Trauerrede auf den hohen Magen überfiel, ganz gut verstanden und vergeben haben. Dieses vermag die katholische Kirche leichter als unsere. Gerade in die andächtigsten Zeiten fielen die Narren- und Eselfeste, die Mysterienspiele, und die Spaßpredigten am ersten Ostertage, blos weil damals das Ehrwürdige noch seinen weitesten Abstand von diesen Travestirungen behauptete, wie der Xenophontische Sokrates vom Aristophanischen. Später-

hin verträgt die Zweideutigkeit des Ernstes nicht mehr die Annäherung des Scherzes, so wie nur Verwandte und Freunde, aber nicht Feinde einander vor den komischen Hohlspiegel führen dürfen.

D. Fenk machte schon vor dem Essen die Patres dadurch aufmerksam, daß er anmerkte, er würde nie, wenn er auf dem Throne säße und davon todt heruntersänke, sich in so großen, breiten Bruchstücken begraben lassen, wie die Oestreichischen Erzherzöge, nämlich nie, wie diese, blos Herz und Zunge in die Lorettokapelle bei der Hofkirche zu den Augustinern, Eingeweide und Augen in die heil. Stephanskirche, und den Torso in die Gruft bei den Kapuzinern: — sondern jeder Stummel, schwur er, und jede Subsubdivision seines Gemächs müßte, wie vom Osiris, in ihren eigenen Gottesacker einlaufen. Denn — fragt' er die Väter — warum soll ein Regent nicht nach dem Tode eben so gut überall in seinem Lande sein,

wie vorher, und zwar durch Repräsentanten, wozu seine Glieder so gut wie Staatglieder passen? Und wenn das gelte, fuhr er fort, so könn' er ja recht gut das geheime Kabinet zur Begräbnißkapelle für seine Schreibfinger erlesen, die Antichambre für Milz und Leber, den Audienz- und Landtagsaal für die Ohren, die Kammer für die Hände, den Regensburger Re- und Korrelazionsaal als Familiengruft für die Zunge; — ja er könne die Kaiserstraßen oder Königwege zur geweiheten Erde seiner ersten Wege ausheben, und den fernen Fuhrleuten die letzten geben, und die Landstände können sich (die Residenz besitze sein Herz) in seine einsaugenden Gefäße theilen. „Mich dünkt — sagt' er etwas stolz, da er auf einmal die ganze schöne Idee überschauete — gegen ein solches topographisches Universalbegräbniß kommt wol wenig das elende kleine Parzialbegräbniß auf, wozu es einer und der andere gekrönte Stammhalter dadurch treibt, daß

er noch bei Lebzeiten aus eignen Gründen nach dem Chirurgus schickt." —

Die Eßkongregation fand den Doktor so oratorisch, daß sie ihn bat, statt des Novizen, der eine Predigt über die Speisetafel hinlesen wollte, selber eine eigne zu halten. Er zog eine Schreibtafel heraus, und sagte, diese setz' ihn in Stand, dem eingesargten Magen eine kleine rührende Tisch- und Trauerrede zu halten; er bitte sich blos vom Hörsaale die Gefälligkeit aus, — weil er im Redefeuer etwas vor sich sehen müsse zum Ansehen und Anreden — daß es einen im Zimmer liegenden, zum Knaul eingerollten Retter und Schirmer (oder war's ein anderer Jagdhund) für den Leichenmagen halte, und sich sämmtlich für das Trauerkondukt des Schirmers. Dann trat er nach dem ersten Tischgebet ganz bewegt als Parentator vor das Thier, besah es lange und hob an.

„Betrübte Trauerversammlung!

Nun haben wir unsern Landes-Magen verloren, hier liegt sein kalter Rest auf die Bahre hingestreckt. Er, der sonst für uns arbeitete und sorgte, wenn wir schliefen, ruht endlich aus von seiner Bewegung, welche so peristaltisch war. Wir wollen über das Staatglied, das wir hier zur Ruhe bestatten, zugleich die allgemeinsten und besondersten Betrachtungen durch einander werfen.

Ein Fürst repräsentirt das Volk, aber nicht blos mit dem Herzen den allgemeinen Willen, sondern auch in mehren Ländern mit dem Magen den allgemeinen Appetit; in Spanien setzen die Reichsgesetze dem Könige täglich eine Schüssel-Zenturie vor; und in Frankreich ließen sie für ihn nach dem Tode — denn der König stirbt da nie, nach der Fikzion — gerade so viele Tage lang kochen, als Christus hungerte, nämlich 40*),

*) Erst 40 Tage nach dem Tode wurde ein gallischer

ja die Bienen weisen auf etwas Aehnliches; ihre Dogaressa oder Fürstin wird durch zwei Umstände groß und thronfähig, durch eine größere Zelle — ein Bienen-Louvre und Eskurial — und durch fettern Fraß, aus zerdrückten Bienenjungen bereitet. Im letzten hält sich der König von Makoko ganz wörtlich an die Natur; er läßt sich täglich (nach Dapper) 200 gesottene und gekochte Landskinder serviren. Wie hart! Wäre es nicht genug und etwas Aehnliches, wenn er entweder, wie ein durchpassirender aufschmausender Pascha, Zahngeld für das Abnutzen seiner Hundzähne eintriebe, oder für die Vakanz derselben außerordentliche Steuern einfoderte? —

Daher wird sogleich nach der Krönung der Thron als ein Sessel an den Eßtisch gerückt, und speisen ist der erste öffentliche Aktus des

---

König begraben; und so lange speiset er auf der Serviette. Ein Prälat oder Kardinal verrichtet das Tischgebet vor ihm.

Neugekrönten; daher müssen der Erbherr auf Bardolf, der die Grütze auf die brittische Königstafel trägt, der Herr von Lyston, der das Gebäck aufsetzt, der Erbherr auf Skoulton, welcher Oberspeckverwalter ist, sammt andern Erblandküchenmeistern und Erblandvorschneidern, früher ihren Posten vorstehen, als andere Staatbedienten von weniger Wichtigkeit, z. B. der Lord-Major oder der Sprecher des Unterhauses.

Darum wird in bessern Ländern darauf gesehen, daß der Mundkoch nicht mit dem Regierungrathe, den man so gern über jenen heben möchte *), in Eine Klasse geworfen werde, da jener doch am Ende für die längere Sessiontafel arbeitet. Daher speisete der ver-

*) Im Kölnischen aber erhielt (S. Magazin zur geist- und weltlichen Statistik 1. Jahrg. VIII. 2.) der Mundkoch 602 Thaler Salar, und ein Regierungrath 250; so daß jeder nach Verhältniß das bekam, was er fodern konnte.

ewigte Magen, den wir hier versenken, so oft öffentlich vor seinem ganzen Fürstenthume, wie der Groß-Sultan eben deßwegen jeden Freitag in die Kirche geht. Der Dalai Lama hält es für hinlänglich, wenn er die Folgen von der Sache sehen läßt. Der Negerkönig ist so despotisch, daß er stets hinter der Decke ißt.

Das Gesandtenpersonal glaubt seinem repräsentirenden Charakter durch Gastmahle genug zu thun, die es theils gibt, theils besucht. Auch geringern Staatdienern darf er nicht ganz fehlen. Es verdient bewundert zu werden, wie ich sonst in der Fleischscharre eines Marktfleckens stand, und mehrmal aus einem Rind, das eben ausgehauen wurde, den Adreßkalender der Honorazioren so komplet herstellte, wie die Passionhistorie aus einem Hechtkopf; ich theilte die Männer blos, wie Frisch die Vögel, nach dem Futter ein. Dem regierenden Konsul, der am meisten zu sagen hatte, starb vom Thier die Zunge an — fette Kolle-

gen erhielten Fettstücke — innere Rathglieder hintere Rindglieder — äußere nur vordere — der magern Canaille, die nichts an sich hat, als Haut und Knochen und leeres Gedärm, kam von dem Maststücke auch nichts anders zu, als was sie schon in sich selber herumführte. In den Opferschalen, welche die Künstler den alten römischen Kaisern, wie dem Dorischen Fries, anbilden und anmalen, behauptete ich stets, daß sie nicht das Ausgießen, sondern das Einschöpfen vorstellten. In der Natur fließt zwar von den Bergen den Thälern fette Erde zu, aber im Staate mästen besser die Tiefen die Höhen. So ist der päpstliche Thron zwar ein Hungerthurm, aber nicht für den Bischof Hatto droben, sondern für die zappelnden Kirchenmäuse unten, die nicht hinauf können.

Betrübtes Trauer- und Eßgelag! Du seufzest unter dem Genuß des Leichenmahls, womit du das Abscheiden unsers Magen feierst,

und die Bissen treiben dir Thränen aus. Wische sie ab, setzte deine Trauer darein, daß du in den Fußtapfen des hingegangenen Gliedes wandelst. Ihr wisset, Leidträger, daß ihr im Kirchenschiff, eurem Proviantschiff, nicht umsonst fahret, sondern daß euer Leben ein langes Nachtischgebet sein soll, hingebracht nicht in gelehrter Zerstreuung, sondern in genossener. Da der Klerus-Magen in den Kloster-Prytaneen der erweichende Vogelkropf am Staat-Phönix sein soll; da die Kirche auch blos darum, wie Epikur und andere Alte, so oft fasten läßt, um den Hunger zu reizen, und sie euch sogar das Gelübde des Schweigens unter dem Essen auflegt, damit euch alles besser zuschlage: so seid ihr verbunden, der großen Welt voranzugehen, die so schwache Eßlust und doch so viel zu essen hat; weil sie das Brokardikon Marcians nicht blos auf Dokumente einschränkt: non solent, quae abundant, vitiare scripturas, d. h. es thut nichts, was

zuviel dasteht. — Ritter Michaelis bewies, daß die Priester des alten Bundes bloße Schlächter wären; und dieß spreche für euch.

Muntern euch keine Staatglieder auf, die in ihren Pflichten starben? — Hier liegt ein betrübtes, aber großes Beispiel vor uns; der hier unten seinem Erwachen entgegenschlafende Magen kam durch Arbeitsamkeit an den Ort, wo wir ihn betrauern. Er wollte zuviel auf sich nehmen und in Saft und Blut verwandeln — er wollte, gleich dem Wasser der Neptunisten, ganze ausgeleerte Austerbänke für die Nachwelt absetzen — er wollte eine europäische Niederlassung wichtiger Konsumtibilien werden und alles einführen in sich: — jetzt schläft er.

Wird er aber wieder erwachen, unser hoher Magen, zum Lohne seiner Arbeiten?

Hoch — Hochwohl — Wohl — Hochedelgeborne Trauerversammlung! Das ist ausgemacht! Nicht zwar der irrdische schwere Magen

ersteht, aber der verklärte. Bonnet und Platner kundschafteten im jetzigen Körper und Seelenorgan einen zweiten Körper aus, mit seinem zweiten Seelenorgan, und führten Gründe an, die es glauben lassen, daß sich das zweite konservire und letzlich aufschwinge. Ist das, und füttert in der That ein feiner Unterziehmensch den äußern groben aus: so muß sich auch in dem ersten Magen ein präformirter ätherischer aufhalten, wie beim Krebs der alte im neuen. Schon Van Helmont wickelt die sensitive Seele in die Magenhaut, und Parmenides gar den ganzen Geist. — — Wie, sollte keine glückliche Erfahrung die Hypothese eines Aethermagens stützen? — Woher kommt es denn, daß die vornehme Welt, wenn sie den Erdenmagen ausgefüllt hat, sich doch immer nach feinerer Zehrung für den Himmelmagen umsieht? — Himmel! was sind denn Schaugerichte? — Sind diese nicht eben die vollen Schüsseln für den ewigen

Magen, der sie daher blos mit den feinsten Freßspitzen, mit den Sehnerven aufzehrt? Das Phänomen der Schaugerichte wurde bisher noch schlecht erklärt; und wenige Leute in Schulen wußten, warum sie den Namen Schau-Essen, Materien und Formen lassen sollten, die höchstens nur für den Vogel Strauß brauchbar und nahrhaft wären. Allein es bringt Licht in die Sachen, wenn man erkennt, daß eine speisende Höftafel ja nicht blos die untern Seelenkräfte des Unterleibs, die nur materiellere Trebern fodern, sondern auch die obern Seelen- und Magenkräfte, die, wie bei den Krebsen, im Kopfe, und zwar im Auge sitzen, entwickeln will an optischem Manna. Veredelte, übersinnliche Seelen dieser Art, welche, dem Volke des Ktesias so ungleich, das sich nur vom Geruch der Früchte erhält, viel feiner von der Physiognomie derselben leben, diese haben in ihrem eignen Bewußtsein den gewissern, höhern Beweis einer schönern, hö-

hern Natur, gleichsam des Magens eines neuen Adams; und blos darauf können sie die Hoffnung ihrer Fortdauer bauen. Die Völker, welche Todten Speise vorsetzen und mitgeben, die er mit dem gestorbenen Magen nicht verdauen konnte, scheinen etwas von einem fortlebenden vorausgesetzt zu haben. Indeß, so wie ein Lasterhafter im ganzen Himmel kein Vergnügen fände, so würde ein Hungerleider — voll grober Begierden — in einer ganzen Garküche voll Schaugerichte keine Sättigung gewinnen; er muß erst veredelt (oder gesättigt) sein. Gebildete Damen haben meist den irrdischen Magen dermaßen ertödtet, daß sie — so wie Christus, nach dem Clemens von Alexandrien, Essen genoß, nicht weil ers brauchte, (eine himmlische Kraft machte ihn satt) sondern um sich nicht das Ansehn eines Scheinkörpers zu geben — daß, sage ich, die Damen gleicherweise grobe Sachen essen, nicht um satt zu werden (Schaugerichte bekö-

stigen sie genug), sondern um zu zeigen, daß sie selber keine Schau- oder Schein-Körper sind, um so mehr, da ihre Pariser Schau- oder Schein-Wangen, Schein-Adern und Haare so leicht diesen Irrthum weiter säen.

Und so wird denn der seelige Magen vor uns einst die irrdischen Schlacken abschütteln, und geläutert erwachen, und im Anschauen ewiger Küchenstücke leben." — —

Soweit war D. Fenk, als der Pater Küchenmeister aus Bosheit den Schirmer mit einem Tritt auf den Schwanz erweckte, und ihm ein leeres Markbein zuwarf, so daß der Hund anfing, mit dem Bein im Maul herumzugehen. Inzwischen da der Leichenredner nur noch fünf bis sechs Kadenzperioden nachzutragen hatte: so ging er lieber fortfahrend hinter dem Thiere nach und sagte: „Und wir, wenn wir Landes-Waisen einst unserm hohen Magen wieder begegnen und ihm danken wollen für" — — Da aber der Hund, voll Ver-

druß über das Nachsetzen, vielleicht präsumirend, der Redner woll' ihm den Knochen nehmen, zu murren anfing und sich wehren wollte: so fiel jetzt die Sache ins Lächerliche, und selber der Parentator mußte mitten im Jammer lachen und brach ab.

V.

Ueber den Tod nach dem Tode;

oder

der Geburttag.

Das Schloß des Jünglings, dessen Taufname *Ernst* uns genügen mag, ruhte einem großen englischen Garten im Schooß, und der Garten wieder einer stolzen Ebene voll Berghäupter. Darin sollte sein Geburttag von seiner Mutter, von mir und — wenn sie noch morgens käme — von seiner Verlobten schön gefeiert werden; auch niemand hatte etwas dawider, ausgenommen der Festheilige selber. Ich nenn' ihn so, weil er oft sagte: er wünsche

um keinen Preis irgend ein Schutzheiliger oder gar die Maria zu sein, wenn er an seinem Namentage das widrige Preisen und Posaunen der Menschen im Himmel hören müsse; wiewol es mit dem Allerheiligsten — oder richtiger, mit dem Alleinheiligen — noch schlimmer stehe. Ordentlich mit der Härte des Egoismus gegen Feindseligkeiten könne er Freundseligkeiten anfallen und berennen; ein Geburttag, sagt' er, wenn es nicht ein fremder wäre, sei vollends dumm. Lasset den Jüngling! Eine rechte Jungfrau ist auch eine Heilige, warum nicht der rechte Jüngling ein Heiliger? — Beide sind unschuldig höhere Kinder, denen nur nach der Laubknospe auch die Blütenknospe zerspringt. Ein Jüngling ist ein Lebens-Trunkener, und darum glüht er — wie einer, der sich durch physische Trunkenheit die jugendliche zurückholt — vom Wangen- und vom Herzensfeuer des Muthes und der weichsten Liebe zugleich. Die menschliche Natur

muß tiefgegründete Güte haben, da sie gerade in den beiden Zuständen des Rausches, die sie verdoppeln und vor den Vergrößerspiegel bringen, statt vergrößerter Mängel nichts enthüllt, als das Schönste und Beste gereift, nämlich Blume und Frucht, Liebe und Muth.

Der schön-widerspenstige Jüngling, der, wie meistens Jünglinge, nichts von seinem morgendlichen Wiegenfeste wußte, sollte am Morgen von der Ankunft seiner Verlobten und seines Festes zugleich überrascht werden mit einer neuen hellen Welt; wir sprachen zusammen tief in die Nacht, aber Gespräche an dem Vigilien- und heiligen Abende einer geschloßnen Lebensfrist werden leicht ernst. Unversehends hatten wir uns wieder in den Staub unsers alten Kampfplatzes verlaufen; er behauptete: man werde in der zweiten Welt wieder sterben, und in der dritten u. s. w. Ich versetzte, man müsse gar nicht sagen zweite, sondern andere Welt; — nach dem Zerbröckeln

unseres körperlichen Rindenhauses sei ja die sinnliche Laufbahn abgeschlossen, die Erwartung einer neuen sinnlichen, gleichsam ihrer Wiederholung in einer höhern Oktave, werde blos von der Phantasie untergeschoben, die ihre Welten nur mit den Armen der fünf Sinne baue und halte — und wir dächten wie die sinesischen Tataren, die ihre Todten mit goldpapierenen Häusern und Geräthschaften, im Vertrauen deren Verwirklichung droben, aussteuern, und besonders sei die Seelenwanderung außerhalb der Erde durch die Leiber auf andern Sternen ganz unstatthaft, schon nach Seite 106 im Kampanerthal.

Ernst warf mir den ganzen rein-blauen Sternenhimmel vor uns ein, dessen Welten ja ein solcher jüngster Tag unseres Todes alle so einschmelze, daß aus dessen ganzer versperrter Unendlichkeit uns blos das einzige Erd-Sternchen wäre offen geblieben. Ich antwortete: dieß folge zwar nicht — da wir nicht alle

Wege der Erkenntniß neben unsern fünfen kennen, und da wir Blindgeborne die Sonne durch den Tod der Gefühlnerven verlieren, und doch durch das Erwecken der Sehnerven wieder bekommen können — aber gesetzt, so sei es, so wären wir dann nur eben so von den Welten, wie jetzo von den zahllosen Jahrtausenden vor uns, geschieden. — Hingen die Sterne näher und als Erdmassen vor uns, oder sähen wir außer denen droben zugleich die drunten: so wäre man schwerlich auf die Hoffnung dieser himmlischen Völkerwanderungen verfallen, und hätte unserer heiligsten Sehnsucht nicht die Richtung nach einer blos metaphorischen Höhe gegeben. — Der Zeltische Himmel aus Wolken, und der jetzige aus Welten, wären uns nur in der Größe verschieden, ja der griechische sei besser, der die schattige, träumerische Unterwelt einnehme.

Ernst versetzte mystisch, es gebe ein absolutes Oben, welches, im Siege über die

Schwerkraft, in der Freiheit bestehe, und das die Flammen und die Wurzelkeime auf dem Avers und Revers unserer Kugel suchen. — Gegen meinen Unglauben an eine zweite Verkörperung und Menschwerdung fragt' er: ob das Erkennen und das sittliche Handeln ohne irgend eine möglich sei — — „bei endlichen Wesen meinen Sie ohnehin, setzt' ich dazu: denn vom unendlichen ists gewiß," — und wenn das künftig sein könne, warum man denn überhaupt die erste hiesige umbekommen? — Aber das völlige Ausscheiden aus unserer Körperwelt sei undenkbar, insofern der Tod es vollführen solle, der sie ja, wie der Schlaf und die Ohnmacht, nicht dadurch für den Geist aufhebe, daß er sie verändere; und wenn einmal das Gehirn eine Tastatur des Geistes war, so behalte er doch nach dessen Zersetzung noch die Körper übrig, wodurch und worin dasselbe zersetzt geworden: zumal da keine Kraft im Universum zu verlieren sei. — Das Univer-

sum ist der Körper unsers Körpers, fuhr er fort, aber kann nicht unser Körper wieder die Hülle einer Hülle sein, und so fort? Für die Phantasie wird es faßlicher, wenn man ihr es auszumalen gibt, daß, da jede mikroskopische Vergrößerung eine wahre, nur aber zu kleine ist *), unser Leib ein wandelnder orga-

*) Dieses ist mathematisch wahr. Die Vergrößerung — die nichts ist als eine nähere Annäherung — erschafft und organisirt ja z. B. nicht den Flaum der Schmetterling-Flügel, den sie aus der relativen Ferne herüberzieht, (so wie nicht die nahe Größe, sondern die ferne Kleinheit einer Gegend scheinbar ist) mithin, da jede Mücke unter dem Mikroskop die enthüllten Aederchen u. s. w. und deren Verhältnisse wirklich hat, die jenes zeigt: so wird sie ja darunter nicht vergrößert, sondern nur weniger verkleinert gezeigt; weil die Vergrößerung im umgekehrten Verhältniß der Fokus-Ferne besteht, und diese am Ende so klein gedacht werden kann, daß nur noch die der Krystallinse von der Retina übrig bliebe, und man das Objekt in, nicht vor dem Auge haben müßte. — Die absolute Größe ergebe sich aus dem Zusammenfallen des Gegenstandes, des Fokus und der Retina. Es gibt also

nischer Kolossus und Weltbau ist; ein Weltgebäude voll rinnender Blutkugeln, voll elektrischer, magnetischer und galvanischer Ströme, ein Universum, dessen Universalgeist und Gott das Ich ist. Aber wie die Schmetterlingpsyche eine Haut nach der andern absprengt, die Ei-Haut, die vielen Raupen-Häute, die Puppenhaut, und endlich doch mit dem schön bemalten Papillonkörper vorbricht, so kann ja unsere Psyche den muskulösen, dann den nervösen Ueberzug durchreißen, und doch mit ätherischem glänzenden Gefieder steigen. Schon hier bereiten ihr oft Bergluft, Getränke, Krankheit ein dünneres Element, worin sie leichter und mit den aufgehobenen Flügeln halb außer der Welle flatternd schwimmt; wie muß sie nicht erst im hohen Aether, im leichten weißen Brautkleide des zweiten Lebens, fliegen und eilen?" —

---

auf der Erde gar keine Vergrößerung, sondern nichts als Verkleinerungen.

Aus der Wirklichkeit war freilich gegen diese Möglichkeit, den goldnen Wiederschein derselben, nichts zu schließen. Dabei hatte der feurige Jüngling, nach Landesart der Schwärmer, Einwürfe verschiedener Gattung wie ausländische Truppen in eine Linie gestellt. Ich macht' es nachher nicht besser, als ich triplizirte. Aber er ließ mich noch nicht dazu kommen; sondern trug erst diese Möglichkeit gar nach: „Wir kennen nur die äußersten Ueberzieh-Kleider der Seele, aber nicht ihr letztes und nächstes, ihr Hemde. Unter allen Erscheinungen von Verstorbenen sind z. B. die von eben Verstorbenen, oder von Sterbenden am schwersten rein abzuläugnen; die unzähligen Todten der Jahrtausende verhüllen sich uns, aber der Todte der Stunde trägt gleichsam noch Erdenstaub genug an sich, um damit noch einmal im Sonnenstrahl des Lebens vor einem geliebten Auge zu spielen."

Ich wollte beinahe entgegensetzen, warum

uns keine verstorbne Thierseelen erschienen, und daß die Erscheinung blos verwandter Sterbenden und Gestorbenen, ja deutlich ihre Ursache und Erklärung, nämlich die Täuschung der Liebe und Furcht ansage; aber ich unterließ den Zweifel; über Geistererscheinungen wurde ohnehin bisher noch nicht mit rechter Religion und Freiheit zugleich geurtheilt, und am wenigsten können gegen sie, so wie gegen den thierischen Magnetismus, negative Erfahrungen entscheiden, die eben darum gar keine sind. Mich besticht jeder Gebildete, der Geistererscheinungen glaubt, weil er mich an die religiösere deutsche Zeit erinnert, wo man sie eben so fest glaubte, als aushielt. Ich triplizirte aber nun auf alles Vorige: man nehme das Körperkleid so fein gewoben an, als man wolle, so verhalte sichs doch zum Ich, wie der unorganisirte Rock zum organischen Leibe; ein einziger irdischer Nerve sei aber schon der Sperrstrick vor der andern Welt, und ein einziges Erd-

stäubchen ziehe die ganze Erde, unser ganzes irdisches Treiben nach sich; das Leben nach dem Tode sei dann eines vor demselben, und der Gestorbene vom Lebenden nur dadurch verschieden, daß er hinter dem Alter alt, und aus dem Neunziger ein Millionär werde; wir hiesige Nacht-Raupen verwandeln uns dann nicht in Schmetterlinge, sondern in Tag-Raupen, und fressen und kriechen dann blos im Sonnenschein. Aber, fuhr ich im Enthusiasmus fort, was wir begehren, und was allein zu beweisen ist, das muß etwas anderes sein; die Welt des moralischen Herzens klingt, wie ein Ton, unsichtbar und zum Wehen unwirksam, in der groben der Sinnen; — will denn unsere Liebe, unsere Freude, unsere Gottes-Ahnung etwas, was auf einer harten Körper-Welt, sei es auch die schönste, erscheinen kann? Die schönste, die ich in dieser Art kenne, ist die von der Phantasie, dieser rechten Weltschöpferin; und doch muß eben diese allgewaltige

Weltseele alle ihre Weltkugeln, damit sie Zauberlicht gewinnen, mit der Morgenröthe und Milchstraße der künftigen Unendlichkeit ahnend umziehen. Wie die Geister-Furcht sich vor wahnsinnigen neuen Schmerzen entsetzt, die nicht vor dem Einflusse, sondern vor der bloßen Gegenwart des Gegenstandes beben, und die uns gar keine Gestalt dieses Mittaglebens machen oder heilen könnte: so gibt es auch eine Geister-Hoffnung und Geister-Liebe, die nicht Wirkungen, sondern Dasein der Wesen begehrt, und welche keiner irdischen Freude abborgt, sondern höchstens den besten heimlich darleiht. Unser armes, wunden-volles Herz habe sich auch nach allen Seiten noch so oft wieder geschlossen, so bleibt doch daran eine angeborne Wunde offen, die nur in einem andern Elemente des Daseins zufällt, wie sich am ungebornen Kinderherzen die eiförmige Oeffnung erst verschließet, wenn es ein leichteres Leben athmet. Darum wendet sich ja

unsere obere Blattseite, wie bei Blumen, so oft man sie auch gegen den irdischen Boden umdrehe, immer wieder gegen ihre Himmelseite herum."

„Angeborne Wunde!" wiederholte der Jüngling mit einem Seufzer: unsere Wunde oder unser Himmel ist offen, sagt' ich angefeuert, dieß ist eins und kein Wortspiel. Oder soll der Tod auch in jener Welt uns wie sklavische Krieger immer wieder von neuem einquartiren? — Wir, jetzt der Libellen-Nymphe gleich, deren vier Flügel sichtbar in den Scheiden kleben, sollen einmal nur neue Scheiden aus alten ziehen, und dieses Ausscheiden Fliegen heißen? Und wenn wir, vor der Sündflut des Irdischen uns rettend, zu heiligern Bergen geflohen, sollen wir auf jedem, wie auf dem Pilatusberge, wieder einem See begegnen? Und die Ewigkeit wäre blos ein ewiger Vorhalt auf der Dissonanz?"

Jetzt kam der Jüngling durch mich zu sich,

und er fragte mich kalt: „Demnach müßte ich doch irgend eine Original-Vorstellung vom andern Leben geben können; weil nur dieses Urbild jedes Urtheil über ein Nachbild rechtfertigen könne.“ —

Ich antwortete: Könnt' ich das künftige Leben beschreiben, so hätt' ich es und der, der mich verstände; der neugeborne Säugling aber drängte sich durstend nach einer Kost, die er nicht chemisch prophezeien könne, und die doch der Instinkt verbürge und treffe. Von der andern Welt sprechen wir jetzo, wie Blinde vor dem Staarstechen von der sichtbaren — alle Malereien ihres Morgenroths würden, wie bei jenem Blinden, auf Definizionen vom Trompetenton hinauslaufen.

Hier spräche aber — versetzte der Jüngling — der Blinde doch nur zum Blinden, und Aehnliches orientirte sich durch Aehnliches. Aber eben darum, da kein Sinn durch die vier andern (und hier sollen sie gar über

Nicht- und Ueber-Sinne richten) gegeben sei, und das so wenig z. B. durch alle Farbenebenen ein Ton, daß wir diesen für ein Ich unter den sprachlosen Flächen halten würden, wenn sich nicht Geruch, Geschmack, Gefühl eben so schneidend und selbständig wie der Ton, von den Farben schieden; und da doch diese fünf unähnliche Welttheile sich zusammenknüpften und unterstützten; so sei aus ihrer irdischen Entfernung von einem künftigen sechsten, siebenten u. s. w. gar nichts gegen das Dasein und Verhältniß eines ähnlich-unähnlichen eben besagten sechsten, siebenten u. s. w. zu folgern: umgekehrt vielmehr alles dafür.

Das war etwas, und doch nur einseitig und halbseitig. „Das Herz, sagt' ich, braucht aber etwas anderes als Sinnen, man geb' uns tausend neue; der Lebensfaden bleibt doch auf dieselbe Weise leer-verglimmend, der leichte Punkt des Augenblicks lodert an ihm hinauf,

und der lebendige Funke läuft zwischen dünner Asche und leerer weißer Zukunft. Die Zeit ist ein Augenblick, unser Erden-Sein, wie unser Erden-Gang, ein Fall durch Augenblick in Augenblick. Unser Sehnen wird uns für dessen Gegenstand, so wie der wirkliche Durst im Traum für sein wirkliches Löschen im Wachen, Bürge, so oft auch der Traum mit geträumtem Trinken hinhalte. Ja diese Aehnlichkeit wird Gleichheit; denn gerade dann, wann dieses Leben am reichsten austheilt, z. B. in der Jugend, und wie eine Sonne uns mit Morgenroth und Mittaglichtern und Mondschein blendet, gerade dann, wenn das Leben unsere höchsten Wünsche ausfüllt, da erscheint das fremde Sehnen am stärksten, und nur um ein ebenes Paradies des Erdbodens wölbt sich der tiefe gestirnte Himmel der Sehnsucht am größten. Woher dieß sogar bei den geistigsten Seeligkeiten? Eher sollte man das Sehnen erwarten von der Leere."

— „Die Sehnsucht konnte ja ihr eigener Gegenstand sein" — versetzte Ernst.

„Ich begehre (antwortete ich, gleichsam zur Parodie) keine Antwort auf meine Frage, ob man nach Dürsten dürsten würde, ohne getrunkenes oder zu trinkendes Wasser: sondern Sie fahren fort."

„Ich antwortete eben — versetzte er — daß wenn wir nach Ihren Behauptungen mit der ganzen sogenannten andern Welt schon in der hiesigen leben und ausdauern, und jene als einen himmlischen Regenbogen des Friedens schon über diese spannen: so könnte sich dieß ja so fort vererben von Erde zu Erde; (wir brächten immer die andere Welt dahin mit.)"

„Dann, erwiederte ich, wärs einerlei, wo man lebte, und kein Weiser könnte etwas Höheres verlangen vom Leben, als es fort zu erleben, d. h. neue Geburttage."

„Sehen wir uns denn wieder, wenn wir

aus der Zeit in die Ewigkeit gehen?" fiel die liebe Mutter ein; denn das liebende Herz der Weiber sucht in der Zukunft zuerst das Geliebte; daher hört man diese sorgende Frage nach Wiedersehen zuerst von ihnen. „Was göttlich ist an der Liebe, das kann nie untergehen, sagt' ich, oder sonst, da das Irdische ohnehin vermodert, bliebe gar Nichts. Aber der altchristliche Ausdruck, aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit, das ist der rechte; hinter dem Leben gibts keine Zeit, so wenig wie vor dem Leben; über das andere Leben lässet sich so wenig etwas darüber hinaus denken, als über den Urgrund alles Seins."

Ernst wandte noch schnell ein: „und doch spreche man von Fortdauer, und wolle mit diesem Zeitpleonasmus alle Zeit vernichten; aber gesetzt, warum wolle man denn vor der Ewigkeit vorher, für welche Millionen Jahre nicht mehr wären als achtzig, uns nur letzte, nicht auch die Millionen zugestehen?" Ich

mußte dieß einräumen, und sogar noch fester machen, indem ich versetzte: „dieß komme denn und Trillionen dahinter; denn so gut der Schöpfer hier unsere Spiel- und Laufbahn über Eine Erde gehen ließ, so kann er sie noch über tausend Erden ziehen, nur muß der Weg ein Sonnenziel haben, oder wir jagen ewig einem rückenden Regenbogen nach."

Wir waren nun einander freundlich, wie vorher feindlich, näher gerückt, und hörten auf mit Recht; ein solcher Streit kann nur abgebrochen, nicht abgeschlossen werden, er lässet, wie die ganze Philosophie, nur Waffenstillstände, nicht Friedenschlüsse zu. Alle Untersuchungen sollten daher, wie die platonischen und lessingischen, poetisch, nämlich dramatisch sein, damit sich hinter dem Reichthum der Ansichten die Ansicht des Autors versteckt erhielte, weil der blinde Gläubige so gern und zuerst diese als eine Autorität aufsucht und annimt, um sich dann in ruhigem Besitze aller übrigen nur

zu deren Vertheidigern und Geschäftträgern, statt zu Richtern zu machen *).

Ich wende mich wieder zur Geschichte, die freilich in so vielen Schlußketten kaum drei Schritte thut. Ich und die alte fromme Mutter hatten uns beredet, den Jüngling zum Geburttag, wie den Montaigne, mit Musik zu wecken, womit sich andere einschläfern. Blos mit einer Flöte wollt' ich ihn herausblasen aus dem dunkeln Reich. Am Morgen, da ich diese in die Hand genommen, kam schon seine verlobte Ernestine angerollt, welche deßhalb die ganze Nacht gefahren war. Es stand noch nichts weiter vom Morgen am Himmel — nicht drei Aurora's-Sonnenblumen — als der kühle

*) Alle diese flüchtigen Untersuchungen sollen sich in tiefere verwandeln, wenn mir die Vorsehung Kräfte und Tage gönnt, das Kampanerthal (über die Unsterblichkeit der Seele), an welchem ein Vierteljahrhundert lang mein Inneres und meine Leiden und Freuden weiter gearbeitet haben, in Kampanerthäler auszudehnen.

weiße Morgenstern. Aber der Wiegenfest-Schläfer, den ich ins Leben blasen wollte, war gar noch nicht daraus gekommen, sondern hatte die Nachmitternacht und den Vormorgen im Freien verwacht. Wir hatten aus der Ernestinischen Ueberraschung eine noch schönere für ihn bilden wollen, und glaubten uns durch eine schlimmere um jede andere gebracht.

Ich sucht' ihn im Park, und fand ihn endlich, doch im — Schlafe; er hatte sich auf der anmuthigsten Moosbank gesetzt, wahrscheinlich um der Nachtigall und der Kaskade hinter seinem Rücken zuzuhören, und den Strom und den Morgen vor sich zu sehen, aber der Abendkrieg und die Morgenkühle und Sonnennähe hatten wieder die Sinnenthore langsam zugezogen. Das Morgenroth glühte auf seinem gesundrothen Gesicht, und Träume zitterten durch die zartern Fibern. Ernestine allein stellte sich mit Augen voll Freudentropfen vor die ruhige Gestalt. Ich fing von ferne leise

Flötentöne an, die noch wie Mattgold in seine Traumaurora zu verweben waren. Die Sonne brannte immer heller ins Morgengewölk hinauf. Plötzlich regte er bange die Arme — seine Lippe zuckte — sein Augenrand quoll weinend über — die Flötentöne bebten auf seinen Zügen nach. — Da fürchtete Ernestine, ihn quäle ein harter Traum; sie winkte mir, ihn mit Tönen zu erlösen, und legte, seine Hände nehmend, ihre schöne Wange leise an seine Brust. Er fuhr aus dem Traum — er sah Ernestine groß an, und kam, als gehöre sie in den Traum-Wahnsinn, durch ihr freundliches liebes Antlitz wieder in denselben zurück — bis ihn endlich das Wort und das Licht zu allen Freuden wach und lebendig machten.

Hört nun seinen Traum.

Der Tod in der letzten zweiten Welt.

Endlich sind wir im Vorhofe der Ewigkeit, und sterben nur noch einmal, sagten die See-

len, und dann sind wir bei Gott. Aber wie rinnend und flatternd ist das Land der Seelen! Im ganzen Himmel waren Sonnen, die ein Menschenantlitz hatten, umhergelegt, sie sahen uns blos mit einem Mondlicht an, eine nach der andern ging blos in der Höhe unbegreiflich unter, aber an keinem Erdenrand, und wurde vorher ihre eigne Abendröthe. Jetzo sind nur noch tausend Mondsonnen lebendig, sagten wir, wenn die letzte im Zenith einsinkt, so geht Gott auf und tagt. Nach jeder versiegten Sonne wurden unsere Gestalten verkleinert. Wir sind doch keine Träumer mehr, wie auf der Erde, sondern schon Nachtwandler, und wir müssen bald erwachen, sagte ich; ja, wenn wir aber erst kleine Kinder sind, sagten die andern. Die Körperwelt wurde immer flüssiger und rann leicht. Mit bloßen Gedanken bogen wir goldne Bäume nieder, und rückten Gartenberge von thauigen Auen weg. Ein Eisberg, aus dichtem Mondlicht gegossen, stand

mitten unter Rosen, ich nahm meine Gedanken und lößte ihn auf, und goß ihn gleißend über die breite Rosenflur. Ich stand vor einem glatten blauen Pallast ohne Thore, und mein Herz klopfte sehnsüchtig davor; siehe, wie vor dem Erdbeben Thüren aufspringen und Uhren schlagen, so that sich vor meinem Herzklopfen der Tempel aus einander; siehe, mein Erdenleben blühte darin an seinen Wänden, in Bilderchen angemalt, kleine Harmonikaglöckchen schlugen meine Jugendstunden nach; und ich weinte, und ein alter Erden-Garten war an der Wand, und ich rief: schon darin, schon in jenen grauen Zeiten drunten, sehnt sich dein armes Herz wie jetzt, ach, das wird lange! —

Da segelte die weißschuppige, endlose Schlange durch die hohen Blumen an mich heran, um sich unaufhörlich um mich zu gürten, aber ich nahm unter ihrem Aufsprunge meine Gedanken, und wand die Schlange un-

ausgesetzt als Perlenschnur um meinen Leib; da vertropften wieder diese Perlen als Thränen: gut, sagt' ich, ich weinte ja schon vorhin, eh' sie kam, und noch viel länger.

„Es ist schon Ewigkeit, sagten einige, denn die Körper gehorchen dem Sehnen; die Raupen auf Blumen fliegen als Schmetterlinge auf, wenn wirs denken — der dicke Schlaf kommt, sogleich wird er ein durchsichtiger Traum — wir blicken ins dunkle Grab, und schlagen es durch mit dem Augenfunken, und unten sieht aus dem zweiten Himmel ein mildes Sonnengesicht herauf." — „Nein, es ist erst Zeit, sagten die andern, seht nach dem Zifferblatt." — Auf einer weißen hohen Gesetztafel flogen noch die wimmelnden Kugelschatten umlaufender Welten durcheinander.

Nur die Töne allein konnten wir nicht verändern, denn sie sind selber Seelen, sagten wir. Sie waren schon auf der alten tiefen Erde bei uns gewesen, und waren uns nach-

gegangen durch die Sonne, durch den Sirius und den unendlichen Sternen-Weg; sie waren die Engel Gottes, die uns von seinen Himmelhöhen erzählten, daß das Herz vor lauter Sehnsucht in seinen eignen Thränen starb.

Jetzt zog die Ewigkeit näher. Die Sonnen rings am Himmel-Rand waren alle eingegangen, und nur noch einige sanfte blickten mit einander an der dunkeln Höhe zusammen. Wir waren alle Kinder geworden, und der eine sagte zum andern: Du kennst mich, und ich dich sehr gut, aber wir haben keine Namen. Helle gespannte Farben erklangen; hohe Töne blitzten oben im Flug, und die tiefern ließen am Boden Blumen fallen. Es donnerte; jetzo bricht das Welten-Eis, sagten wir, es wird schmelzen, und rinnen und verrinnen. Wo bleibt aber mein kleines auf der Erde verstorbenes Kind, sagte selber eines. Es schwimmt in seiner Wiege auf dem Weltenmeer daher, antwortete das andere.

Nun stand nur noch eine Sonne mild und bleich am gewölbten Blau. — Der rollende Eisdonner verlief sich zu tiefen Tönen, und endlich zu fernen Melodien. — In Abend stiegen goldne Wolken aus dem Boden gen Himmel, und Sternbilder schlichen sich hinter ihnen zu dem Boden nieder. — In Morgen stand die Ewigkeit hinter den letzten vergehenden Wolken, es war eine große verhüllte Gluth hinter einer im Sturme umgetriebnen Regenwolke. Aber die Kinder sahen nur noch hinauf zur letzten Sonne, die oben untergehen wollte. — Da kamen die Töne, in denen ihre letzten Welten sprachen und starben; und die Kinder weinten alle, weil sie ihre lieben alten Erden-Melodien hörten, und sie beteten kindisch so zu Gott: „Wir sind ja Deine Kinder, Vater, wir sind in allen Welten gestorben, und wir weinen immer noch fort, weil wir ja nicht zu Dir, zu der ewigen Liebe und Freude kommen. — O wurde nicht der Him-

mel so tausendmal oft höher über uns, und so tausendmal tiefer, und unser liebes Erdelein verschwand bald rechts, bald links, und wir blieben immer allein? Höre, wie die guten Töne für uns beten!" —

Plötzlich glomm hoch in der fernen Unendlichkeit die goldne Flügelspitze eines unsichtbaren Engels an — die schmachtend-bebenden Kinder wurden unsichtbarer, wie Saiten, wenn sie zittern und tönen, und verklangen im Gebete. . . Da fing die letzte Sonne oben zu lächeln an, und schlug blaue Augen auf. — Der Engel mit rothen ausgebreiteten Feuerflügeln rauschte herunter, um mit ihnen die Welten-Aurora weg zu streifen, die um Gott hing. . . Und siehe, die letzte Sonne stand als Gott unten bei mir, die Welten waren verschwunden, und ich sah nichts weiter — und erwachte. . .

Aber der Jüngling erwachte, mit seiner Geliebten an der Brust, und sie lächelte ange-

schmiegt in sein Auge empor. Gegenüber fuhr die Morgenröthe auseinander, die Erden-Sonne trat zwischen ihre Goldberge, und warf schnell einen Flammenschleier über die entzückten Augen, und die lächelnde Mutter kam zur Seeligkeit; der Strom floß schneller, der Wasserfall sprang lauter, und die Nachtigallen sagten alles inbrünstiger, was ich hier sage. „O Freunde — sagte Ernst, von dem Traume und allem begeistert, und wollte gleichsam durch das Aufopfern des Gestern und durch das Einstimmen in den mütterlichen Glauben an eine Ewigkeit ohne Tod, dankbar die liebende Rücksicht auf sein Glück abwenden und belohnen — „o Freunde, wie licht ist das Leben! Das Wachen ist nicht blos ein hellerer Traum; dieser „Affe unsers heiligen Bewußtseins stirbt vor „den Füßen des wachen innern Menschen, das „geträumte Erwachen wird vom wahren vernichtet. — Und so werden einmal von der Ewigkeit alle unsere Träume über sie vertilgt." —

Und hier endige der endlose Streit! Eine Braut weint seelig über den ersten Geburttag des Herzens, das nun dem ihrigen bleibt; aber das wiedergeborne weint seelig über die sympathetische Seeligkeit des fremden; so muß es sein und so gehören wir der Liebe an. Ernestine fragte in sanfter Rührung: kann es denn droben etwas Höheres geben, als die Liebe? — Wahr, Ernestine! Nur in ihr — und in einigen andern seltenen Blitzen des Lebens — reicht die Wirklichkeit blühend in unser innres Land der Seelen herein, und die äußere Welt fällt in eins zusammen mit der künftigen; die Liebe ist unser hiesiges Seegesicht *), und die tiefen Küsten unserer Welt erheben sich vor der alten.

Mit dieser Gesinnung wurde das schöne Fest froher gefeiert. Unser ganzes Leben ist ein nie

*) Die Erhebung oder das Seegesicht ist die optische Täuschung, daß ferne, noch unter dem Gesichtkreise liegende Küsten sich schon heraufgehoben zeigen.

wiederkommender Geburttag der Ewigkeit, den wir darum heiliger und freudiger begehen sollten. Dem ganzen Tage hing der frühe Thauglanz an — der Abend fand den Morgen noch im Schimmer, und der Mond spiegelte sich im Sonnenthau — die Sterne zogen in das Herz herab und erleuchteten die schönsten Nachtstücke darin — und was wollen wir Menschen denn weiter? — —

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jean Paul,

Dr. Katzenbergers Badereise nebst einer Auswahl verbesserter Werkchen

Bd.: 1

Breslau (1823)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.346(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090740-3